



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 8 (1938)**

531 (15.11.1938) Dienstag-Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-289712](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-289712)



leicht die „Buchhaltung“ des Staates in Ordnung, aber die Geldquellen verliegen, und die Ausgaben sind so maßlos gewachsen, daß sie weder durch Steuern noch durch Anleihen beim Sparkapital mehr ausgebracht werden können. Allein die Rückstellungen verschlingen Summen, an die früher niemand auch nur von ferne gedacht hätte. Der Staat kann nur noch bei Banken entlehnen und ist so in offene Abhängigkeit von ihnen gekommen. Dadurch haben diese bestimmenden Einflüsse auf den Gang der Innen- wie der Außenpolitik gewonnen. Mit den Banken eng verflochten sind die Versicherungsgesellschaften und die großen Industrieunternehmen. — Als der Ministerpräsident Pierre-Etienne Flandin, der selbst der Rechten angehört, im Sommer 1935 in einer Rede seinem Unmut über die Tyrannei des Geldes Luft machte und Mahregeln gegen die Hochfinanz ankündigte, wurde er von dieser mit der größten Rücksichtslosigkeit unverzüglich zum Rücktritt gezwungen. Die Banken zogen einfach Geld in großen Mengen von der Bank von Frankreich ab, um es ins Ausland zu verbringen, und die Bank von Frankreich weigerte sich, dagegen einzuschreiten.

Wenn überall in der Presse von einer ungünstigen Aufnahme der Pläne Reynauds geschrieben wird, so hat das wahrscheinlich auch seine anderen Hintergründe. Die Tatsache, daß die angeforderten weiteren Notverordnungen mit einem Male stillschweigend liegengeblieben sind, läßt auch auf das Wirken dieser „besonderen Kräfte“ schließen.

Sollen wir sie andeuten? Das ist wohl kaum nötig.

Aber sehr lehrreich dürfte hier ein Auszug aus der „Geschichte der Finanzleute“ von John Grand Carter sein:

„Wenn früher die Juden widerspenstig und unverschämter wurden, so wurden die Könige grausam. Der Jude Simon wollte König Friedrich III. sein Vermögen nicht zur Verfügung stellen, und der König ließ ihn kommen, ließ ihm 17 Fährne ausziehen und ihn nach jedem ausgerissenen Zahn befragen: „Leih mir dein Vermögen!“

Bei dem siebzehnten Zahn gab der Jude nach. Diese Art zu entscheiden, wurde von den Führern der modernen Staaten aufgegeben. Jedoch um das Verfahren nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, haben die Finanzleute es auf ihre eigene Art angewandt.

In der Tat sind es heute die Leute der Hochfinanz (die Juden), die den Regierungen die Fährne ausreichen, bis ihnen diese das Geld ihrer Untertanen ausliefern.

Dieses macht jenes wert.

Unter Ludwig XV. und unter Ludwig XVI. schien die Gleichheit kommen zu wollen, die Finanzkrieg empor, und die Würde nahm ab. Die Masse wurde ausgeplündert, aber man ließ persönliche Talente leben.“

Die Auseinandersetzung in Frankreich wird hart und schwer sein, denn wenn die Kenner des Landes behaupten, daß von den 1000 Milliarden Nationalvermögen 750 in den Händen der Juden sind, so wird man sich vorstellen können, daß sie ihre Position mit allen Mitteln verteidigen, die ihnen ihre überragende Wirtschaftsmacht im Augenblick noch verleiht. Es ist ganz offenkundig, daß sich die Situation dort schon von Grund auf gewandelt hat. Der französische Kleinrentner ist

# Was wird England sagen, wenn...

Fortsetzung von Seite 1

die Schiffe zerreißen lassen, weil ihr wußtet, daß der Völkerverhaß, durch diese Strafe ginge auch sein Seelenheil verloren. Ihr habt in Vurenkrieg Dinge angestellt, die euch auch nicht gerade als sehr großes Kulturvolk repräsentieren. Habt ihr die Konzentrationslager vergessen, in denen hinter Stacheldraht über 4100 Frauen, mehr als 22000 Kinder und 1600 gebrechliche Männer durch Krankheit und Hunger umgekommen sind? Und wie viele Vuren habt ihr nach Ceylon, Indien und St. Helena verschleppt? Und euer Kampf, den ihr gegen die Dren führt, als sie auf Einlösung des von euch zugewilligten Versprechens nach der „home-rule“, der inneren Selbstverwaltung drangen, war auch alles andere, als „human“. Wir wollen den Dubliner Aufstand von 1916 noch nicht

einmal erwähnen, damals war Krieg! Aber wie grausam seid ihr nach dem Krieg gegen die Sinnfeiner losgezogen, daß selbst eure eigenen Staatsmänner zu schauern anfangen, ob es so überreich vergossenen Blutes. Das war nach dem Weltkrieg!

Wenn ihr das vergessen habt, wir wissen es noch. — Der Engländer lächelt auf diese Vorwürfe meist milde und tut die ganzen Dinge mit einer Handbewegung ab. „Was wollen Sie“, so sagt er, „das sind Dinge, die der Vergangenheit angehören. Mag sein, daß wir hin und wieder über das Ziel hinausgeschossen sind, aber heute ist die Welt weitergekommen, heute sind wir humaner geworden. Derartige Dinge liegen nun einmal im Entwicklungsgang eines Volkes.“

# Wie aber ist es mit Palästina?

Man mühte diesen Einwand in etwa gelten lassen, wenn nun leider nicht die Palästina-Angelegenheit dazwischen gekommen wäre. Eine Judenfrage gibt es schon seit Jahrtausenden, eine Kraberfrage aber erst, seit England das Mandat über Palästina erhalten hat. Und mit welchen Mitteln wird gegen diese Menschen gekämpft, die sich nur gegen die jüdische Einwanderung wehren, die nur im Abwehrkampf um ihre Existenz stehen! Zehntausende von Soldaten, viele Kanonen, Panzerwagen, Flugzeuge, werden nach Palästina entsandt, um die Kraber niederzubalzen. Man baut sogar die den Krabern so verhaßten Juden in die eigenen Reihen ein. Man umstellt ganze Ortschaften, schickt Sprengtrupps durch die Straßen, die die Häuser in die Luft fliegen lassen, ohne sich darum zu kümmern, ob unter dem Dach noch Frauen und Kinder sind. Am 1. November d. J. wurden nach einer amtlichen Zählung in nur vier Monaten harter Unterdrückung 1089 getötete Kraber gezählt, im Oktober davon allein 449. Und die Begründung zu dieser ungeheuerlichen Grausamkeit? Man übt, wie die englische Presse unumwunden zugibt, nur Vergeltung.

## Wer ist humaner?

Wenn wir aber Vergeltung an dem ruchlosen Nord eines im deutschen Dienst stehenden Beamten üben, dann ist das Barbarei, wobei eindeutig festzustellen ist, daß bei der antijüdischen Aktion der letzten Woche wohl Spiegel zerbrochen und Bücher auf die Straße flogen, vielleicht auch da und dort noch größerer Schaden angerichtet wurde, daß einige Juden in Haft genommen werden mußten, daß aber kein Jude seines Lebens verlustig ging, und daß er nach wie vor sich in Deutschland aufhalten kann, wenn er sich entsprechend benimmt.

Run treten wir vor die Weltöffentlichkeit und fragen, wer ist humaner, England, das dauernd Blut vergießt, nur weil die Kraber nicht so wollen wie es die englische Kolonial- und Mandatspolitik vorschreibt, oder Deutschland, das gegen seine Parasiten geschmacklos vorgeht, weil ein Angehöriger dieses Parasitenvolkes einen Beamten des offiziellen Reichsdienstes im Ausland ermordet hat. Die spontanen Ausschreitungen des letzten Donnerstag bildeten auch nur eine einmalige Ausnahme. Wir möchten einmal sehen, was die englische Presse darüber zu sagen hätte, wenn wir beispielsweise die vielen großartigen Willen von Juden einfach in die Luft gesprengt hätten, ohne uns darum zu küm-

mern, ob in den Willen noch Juden sind. Das Gedrüll der Gazette hätten wir hören mögen! Und dabei hätten wir in diesem Fall haargenau daselbe getan, was England in Palästina als seine tägliche „Regierungsfunktion“ produziert.

Wenn man uns damit drohen will, daß sich dann die Beziehungen Deutschlands zu den westlichen Demokratien auf Grund der Juden-gesetze lockern, so müssen wir sagen, daß uns das gar nicht schreckt. Sie haben uns freiwillig ohnehin noch nie geholfen, wenn sie es einmal taten, dann nur aus einem bitteren Muth heraus. Wir möchten die Herren Moralinspektoren aber darauf aufmerksam machen, daß wir aus Gründen eben derselben Moral genau daselbe Recht haben, die Hande nach dem Westen hin zu zerhacken. Denn was in Palästina geschieht, ist Morde, durchaus nicht aus Notwehr, sondern eingeständenermaßen aus Vergeltung, und eines Kulturvolkes, wie es das englische Volk sein will, vollkommen unwürdig. Und das mußte einmal in aller Deutlichkeit gesagt werden.

Dr. W. Kicherer.

## In Kürze

Der Führer und Reichkanzler hat Seiner Majestät dem König der Belgier zum Namens-tag drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Im neuen bulgarischen Kabinett wurde nochmals eine Veränderung vorgenommen. Das Innenministerium hat jetzt General Nedeff übernommen.

An der Ostfront konnten die Nationalen weiter erheblichen Geländegewinn verzeichnen. Große Mengen Kriegsmaterial wurden erbeutet.

Die Pariser Morgenpresse bezeichnet die Notverordnungen des Finanzministers als unerfreulich, aber auch unerlässlich.

# Die Slowaken fordern 20 Milliarden

Prag soll eine Entschädigung zahlen

DNB Prag, 15. Nov.

Die Beratungen des Ministerrats werden eifrig fortgesetzt. Neuerdings gestaltet sich das slowakische Problem schwierig. Die Slowaken haben gewisse Forderungen finanzieller und staatsrechtlicher Natur gestellt. So verlangen sie eine Entschädigung von 20 Milliarden Tschechenkronen für die Nachteile, die der Slowakei durch die 20 Jahre lange Verweigerung der Autonomie erwachsen sind. Für die Lösung die-

ser Frage ist vorläufig ein Ausschuss eingesetzt worden.

Wie verlautet, sollen auch die Tschechen gewisse finanzielle Forderungen stellen. Das die staatsrechtliche Seite der slowakischen Frage betrifft, so hat man den Autonomieantrag Hlinkas im Prager Parlament und die Eileiner Beschlüsse zur Grundlage der Verhandlungen gemacht. Die Slowaken fordern, daß die Staatsprache nur slowakisch sei. Weiter sollen in den Keminern in der Slowakei nur Slowaken verwendet werden. Eine weitere Forderung ist die, daß die Beschränkungen, die in der Slowakei aufgehoben werden, ebenfalls nur in der Slowakei dienen sollen. Verlangt wird ferner von Seiten der Slowaken, daß nur diejenigen im Prager Zentralparlament beschlossenen Gesetze für die Slowakei Gültigkeit haben, für die die Mehrheit der slowakischen Nation gestimmt hat. Die slowakische Regierung soll künftig auf Antrag des slowakischen Landtags ernannt werden. Man hofft, daß bis Dienstag die letzten Differenzen beseitigt werden können. Die Beratungen werden jedenfalls in den Nachtstunden fortgesetzt.

Frankreich mit Mammon. Und es ist wirklich ein Kampf auf Leben und Tod.

Wir erkennen leider aus dem Echo, daß manche deutsche Maßnahmen in Frankreich sind, daß man dort offenbar noch immer nicht ganz klar erkennt, wer diese Geldmacht verkörpert. Wir wissen aus unseren Erfahrungen, daß der Sieg erst dann kommen kann, wenn diese Erkenntnis da ist.

Karl M. Hogeneler.

# Oesterreichische Autoren auf Wiener Bühnen

„Cromwell“ von Jelusich und „Die Fahne“ von Otto Emmerich Groh

Aus Anlaß des 9. November brachten die beiden repräsentativen Wiener Schauspielhäuser, das Burgtheater und das Deutsche Volkstheater, zwei Aufführungen österreichischer Autoren.

Im Burgtheater ging das historische Schauspiel „Cromwell“ von Mirko Jelusich mit dem Gastspiel-Regisseur Peter Stanina in Szene. Dieses, bereits über zwei Dutzend deutsche Bühnen gegangene große Schauspiel über eine der entscheidenden Epochen der englischen Geschichte, ist wegen seiner zeitnahen, nationalen Haltung unter dem verflochtenen österreichischen System verboten worden. Und das Burgtheater hebt nun auch für Oesterreich dieses außerordentliche Stück in einer großartigen Aufführung auf der Laube. Die Hauptrolle spielte Erwald Falser, unterstützt von dem fast gesamten Ensemble des Burg-Theaters. Die symbolische Bedeutung des Schauspielers Jelusichs, in der der Gedanke der Nation und des machtvollen Führertums verberlicht wird, riß die Zuschauer immer wieder auf offener Szene zu stürmischem Beifall hin.

Im Deutschen Volkstheater kam ebenfalls der schon im Reich bekannte und in den letzten Jahren oft aufgeführte junge österreichische Dramatiker Otto Emmerich Groh, mit seinem modernen Stück „Die Fahne“ zu Wort. Auch dieses Stück hat bisher auf österreichischen Bühnen keinen Platz gefunden. In einer fast filmisch bewegten Handlung schildert Groh in diesem Schauspiel den Zusammenstoß der gesunden Kräfte eines nordischen Staates gegen eine Bedrohung von außen und innen. In der Gestalt des Gouverneurs dieses Staates, der Kraft seiner Persönlichkeit diesen nationalen Zusammenstoß bewerkstelligt, verfürzt sich die Treue und der Glaube an die Fahne als das Symbol lebendigen Widerstandswillens und soldatischer Sauberkeit. Die Aufführung erhielt ihren besonderen Reiz durch die Darstellung des Gouverneurs durch Max

Paulsen als Gast, der erst unlängst unter dem Namen Peter Peterlen in dem Bestsellertitel „Spiegel des Lebens“ bekannt geworden ist. Neben ihm fiel noch besonders die junge Schauspielerin Valerie Rüdert als seine Gattin auf. — Die Inszenierung von Erwald Siegel hebt das Stück, ebenso wie die Bühnenbilder von Heinz Helmreich in eine überzeitliche, vielschichtige, in wenig zu moderne Atmosphäre. Auch dieses Stück hinterließ einen nachhaltigen Eindruck.

Beide Aufführungen zeigten starke dramatische Begabungen, die innerhalb der Osmark wirksam sind und die auch auf den Wiener Bühnen in der kommenden Spielzeit eine besondere Pflege erfahren sollen.

Kurt Ziesel

## Neue Tragödie von Robert Hohlbaum

Die „Lombardische Nacht“ in Düsseldorf

In seinen epischen Arbeiten hat Robert Hohlbaum öfter den Nationalitätengegensatz im alten Oesterreich behandelt. Jetzt in seinem Roman „Zweikampf um Deutschland“. Nun hat er uns zum ersten Male in einem Drama einen ähnlichen Konflikt zwischen Staat und Volk, Pflicht und Neigung aufgegriffen und für die Bühne geschrieben in der „Lombardischen Nacht“, ein Stück, das um die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in einer lombardischen Garnisonstadt spielt, zu der Zeit, da Oberitalien noch unter österreichischer Oberhoheit stand. Es ist das Zeitalter der nationalen Bestimmung. Auch in der Lombardie gärt es. Nach einem Rommandowechsel in der Garnison erscheint ein neuer Oberst und soll Ordnung schaffen. Er ist für eine scharfe Sprache und ordnet Haus-suchungen bei den Nobilitäten der Stadt an, da man an anderen Orten Waffen versteckt gesun-

den hat. Darauf steht Todesstrafe. Zu dieser Garnison gehört der junge Graf Calvi, ein österreichischer Offizier, italienischer Herkunft. Er hat es besonders schwer. Seine Landsleute verdachten ihn als Ueberläufer. Der neue Oberst zeigt deutlich seine Abneigung, da der junge Leutnant körperlich nicht der härteste ist. Bei den Durchsuchungen nach Waffen findet man bei dem kranken alten Grafen Litta Munition und Gewehre. Er wird verhaftet, obgleich er sie nicht selbst versteckt hat und sie ohne sein Zutun in seinen Keller gekommen sind, als der Alte ein Beispiel dadurch, daß er die Schuld auf sich nimmt. Der junge Calvi, ein Kette Vittas, wird vom Obersten ausdauern, die Exekution zu leiten. Das muß notwendigerweise zu schweren Gewissenkonflikten führen. Calvi geht zu den italienischen Freiheitskämpfern. Sie wollen ihn nur als Spion, nicht als reumütig Zurückkehrenden aufnehmen. Aber er kann wiederum seine Kameraden nicht verraten. Er meldet sich krank, um so zu verhindern, seinen eigenen Untel hürchten zu müssen. Indessen zwingt der Oberst, eine Gestalt von soldatischer Härte und Dämonie (die aber in der Düsseldorf Aufführung nicht sichtbar wurde), den aufbrausenden Temperament. Den Leutnant, dem Befehl zu folgen. Er erteilt den Befehl zur Salve und stürzt sich selbst in die Feuergebe und opfert sich mit dem Untel. Vor diesem Heldentum senkt der Oberst den Säbel und salutiert. Die beiden Lager und den dazwischen liegenden, suchenden und gequälten Calvi entwickelt Hohlbaum mit dem Blick für die dramatische Zuspitzung und fieberem Theaterinstinkt. Es wurde ein herrlicher Erfolg für den Spielleiter W. Klumann, die beiden Hauptdarsteller E. Faber, O. Collin und den anwesenden Dichter.

## Fortwandler dreiert in Wien

Staatsrat Prof. Dr. Wilhelm Furtwängler begibt sich im Laufe dieser Woche zu längerem Aufenthalt nach Wien. Anlaß seines Wiener Aufenthaltes ist der Beginn der Philharmonischen Konzerte, mit denen auch der An-

sang der Wiener Konzertsaison zusammenfällt. Professor Furtwängler, der bekanntlich die künstlerische Leitung der Wiener Philharmoniker übernommen hat, wird vier Abonnementskonzerte und das Nicolai-Konzert sowie die dazu gehörenden Generalproben selbst dirigieren, während zur Leitung der übrigen Konzerte Wilhelm Mengelberg, Hans Knappertsbusch und Victor de Sabata berufen wurden. Im Laufe dieses Konzertwinters der Wiener Philharmoniker ist auch ein Festkonzert anlässlich des 75. Geburtstages von Richard Strauss vorgesehen, das der Komponist persönlich leiten wird und bei dem ausschließlich Werke des Meisters zur Darbietung gelangen.

## Sudetendeutsches Schicksal im Drama

Der in Eger lebende Dichter A. F. Kotos hat ein neues Drama „Land unterm Kreuz“ vollendet, das den Freiheitskampf und den 20jährigen Leidensweg des Sudetendeutschums verklärt.

A. F. Kotos ist der Verfasser zahlreicher Bühnenwerke, die allerdings noch nicht über die engeren Grenzen seiner Heimat hinausgekommen sind. Am erfolgreichsten hat sich bisher das Volkstück „Der Aufworb“ erwiesen.

## Deutsche Musik im Ausland

Der Magdeburger Musikdirektor unternimmt zur Zeit eine Rumänienreise, wobei in verschiedenen Orten Rumänens Konzerte veranstaltet werden.

Staatsrat Professor Dr. Wilhelm Furtwängler wurde von den Bukarester Philharmonikern für die Leitung ihres nächsten Konzertes gewonnen.

Im Rahmen des Südosteuropaspieles der Oper der Tschechischen Bühnen Frankfurt veranstaltete das Orchester der Frankfurter Oper am 7. November in Bukarest ein Sinfoniekonzert, dessen Reinertrog dem Fonds zum Bau einer neuen Bukarester Oper überwiesen wurde.

Ränge  
Waffen  
fahr  
der  
Jude  
Mitarbeiter  
Antifemini  
dieser  
schen  
Gedichte  
Winkel  
muf,  
nes  
Sein  
„In  
als  
die  
gend  
ein  
eint,  
es  
Das  
hat  
es  
bruch  
19  
Wirtschaft  
stischen  
die  
Wahr  
Kar,  
was  
beutet.

Der  
Wir  
denen  
das  
schrie,  
en  
nische  
Nur  
Mos  
„Ihr  
wirkliche  
Wir  
sind  
eigene  
euer  
Schi  
für.  
W  
großen  
allen  
eure  
Ursache  
den  
erter  
Ge  
Wirtwar  
Leben  
ge  
besorgen  
sagen,  
wi  
Und  
de  
Paulus  
nach  
de  
die  
nicht  
Befen  
ab  
Gerade  
Einbr  
den  
Grin  
uneres  
ammen  
führt  
Kri  
gen  
und,  
Volk  
im  
mit  
Eifer  
über  
ihre  
aufgem  
mend  
we  
den  
8  
Glaubens  
muderei  
gen  
moll  
in  
der  
„Nicht  
da  
hörigkeit  
geistigen  
jüdischen  
Er  
fuh  
Israel  
w  
für  
das  
fremden  
hundert  
sein  
Erl

Lehrer  
Alle  
die  
streut  
in

Der  
Kiel  
des  
so



Der  
Kiel  
des  
so

# „Juden richten sich selbst“

Jetzt gilt nur noch eine Parole: Raus! / Von Prof. Dr. von Leers

Lange vor dem Weltkrieg, als die großen Massen des deutschen Volkes die jüdische Gefahr noch gar nicht durchschaut hatten, schrieb der Jude Chedekel Zwi Klopel, langjähriger Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“: „Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber. Wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Haßer alles Nichtjüdischen...“

„In Wirklichkeit ist nicht in mir so lebendig, als die Ueberzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große Erbhaß ist.“

Das ist deutlich. Das damalige Deutschland hat es nicht gehört — erst als wir am Niedbruch 1918, an der Auswanderung unserer Wirtschaft, an der Vorbereitung des bolschewistischen Unsturzes, in furchtbarer Not als Volk die Wahrheit zu erkennen begannen, wurde uns klar, was dieses „große jüdische Hassen“ bedeutet.

## Derhängenes Triumphgeschrei

Wir haben dann die Stimmen gehört, in denen das Judentum seinen Triumph hinaus-schrie, etwa den Siegesgeschrei, den der amerikanische Jude Marcus Eli Rabaqe („The Century Magazine“, Januar 1928, Nr. 3) ausließ: „Ihr habt noch nicht einmal angefangen, die wirkliche Größe unserer Schuld zu begreifen. Wir sind Eindringlinge, wir sind Zerstörer! Wir sind Umstürzler! Wir haben die eue eigene Welt in Besitz genommen, eure Ideale, euer Schicksal, und wir haben sie verwüstet, zerstört. Wir waren die tiefste Ursache des letzten großen Krieges nicht nur, sondern von nahezu allen euren Kriegen, und wir waren auch die Ursache nicht nur der russischen Revolution, sondern auch jeder anderen großen Revolution eurer Geschichte. Wir haben Uneinigkeit und Wirrwarr in euer persönliches und öffentliches Leben gebracht bis zur Vereitelung. Und wir befolgen das noch weiter. Keiner vermag zu sagen, wie lange wir das noch tun werden.“

Und dann stellte dieser Jude dar, wie von Paulus bis Marx eine jüdische Lehre nach der anderen die Welt erobert, die nichtjüdischen Völker von ihrem eigenen Wesen abdrängt habe.

Gerade heute, wo wir unter dem feischen Eindruck der verbrecherischen Mordtat des Juden Grünspan und der Bergelungsmahnahmen unseres Staates stehen, sollte man diese Zusammenhänge nicht vergessen. Das Judentum führt Krieg gegen uns, führte schon Krieg gegen uns, lange ehe wir es merkten. Als unser Volk im Weltkrieg kämpfte und die Juden sich mit Eifer dagegen wehrten, daß eine Statistik über ihre Anteilnahme am Kampf an der Front aufgemacht wurde, sich aber zugleich laut lärmend wegen „Störung des Burgfriedens“ als „deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens“ beschwerten, wenn man ihren Tal-mübereien und Schieberereien die Schelle umhängen wollte, schrieb der Jude Jakob Klajkin in der Zeitschrift „Der Jude“ (1917/18, S. 364):

„Nicht das tiefste Gefühl einer Zusammengehörigkeit zum Deutschland oder auch nur einer geistigen Gemeinschaft mit deutscher Art ist im jüdischen Bewußtsein anzutreffen.“

Er fuhr fort: „Zu groß ist die Kluft zwischen Israel und den anderen Völkern, als daß es für das Judentum möglich wäre, sich mit einem fremden Geist zu paaren, auch wenn es jahrhundertlang in der Mitte des fremden Volkes sein Exil hatte.“

## Lehrreiche Zitate

Wie diese jüdischen Offenherzigkeiten, oft zerstreut in wenig unter Nichtjuden bekannten jü-

dischen Blättern hat in diesen Tagen Franz Rose in seinem Buch „Juden richten sich selbst“ (Schliefen-Verlag, Berlin SW 11), zusammengetragen. Das Buch tritt jener ahnungslosen Auffassung, wie sie ein westeuropäischer Minister am 4. Oktober 1933 vor dem politischen Ausschuss der Völkervereinigung zu Genf mit den Worten aussprach: „Die Juden sind die besten Patrioten, wenn sie anständig behandelt werden“ entgegen. Ueber 300 lange Zitate von Juden, darunter viele, die bis dahin kaum je auch in der einschlägigen Literatur bekannt waren, sind in diesem Werk zusammengetragen.

Nicht nur die Deutschen, sondern auch alle anderen Völker wird interessieren, wie die Juden ihnen in Wirklichkeit gegenüberstehen. Arnold Zweig etwa, ein aus Deutschland emigrierter Jude, schreibt in seinem Buch „Das ostjüdische Antlitz“ von der Einstellung der Juden gegenüber dem polnischen Staat: „Sie gehen mit ihm um, wie mit einer unendlich dummen, grohmäuligen Bestie. Sie verachten ihn und sie betrügen ihn — wenn man Betrug nennen darf, was nur Umgehung lästiger, sinnloser, zum Kernergebnis hingestellter Vorschriften, Gesetze und Weisungen ist. Denn betrügen kann man nur jemanden, dessen Recht man anerkennt, obwohl und indem man es umgeht; sie haben aber eigene Vorschriften, Gesetze und Weisungen, die ihnen gelten und die sie nicht umgehen, und was der knechtende Staat ihnen

entgegenstellt, ist ihnen ein sinnloses, nichtbestehendes Formelwesen, auf das Bestechung, Richtschneidung und Hinterlist führen — die einzig angemessene Antwort des Ueberlegenen und Bewußten ist.“

Wer glaubt, daß die Juden irgendeinen anderen Staat besser behandeln?

Jakob Klajkin verherrlichte die Einstellung des böhmischen Ghettos: „Nur der jüdische Kodex beherrscht und gestaltet unser Leben in all seinen Ausprägungen. Nur die jüdische Gerichtsbarkeit war und maßgebend. Die Landesgerichtsbarkeit haben wir nicht anerkannt und ihren Kodex nicht anerkannt. Wir haben uns ihre Gesetze aufgezwungen, so haben wir sie als schlimme Verbürgungen angesehen, die zu befeitigen oder zu umgehen wir stets bemüht waren. Sie behielten diesen Charakter — als „Ghetto“ einer freiwirtschaftlichen Herrschaft — auch wenn wir genötigt waren, sie durch die Formel: „Das Gesetz der Regierung ist gültiges Gesetz“ zu sanktionieren. Deshalb wurde der Angeber (Rozfar), d. h., der einen Juden bei der Regierung denunzierte, als Verräter betrachtet, zu Schwandern und anderweitiger Buße verurteilt und aus der Gemeinde ausgeschlossen.“ („Grundlagen des Nationaljudentums“ in der Zeitschrift „Der Jude“ 1916/17, Seite 613.)

Dies ist nur eine kleine Blütenlese aus dem höchst instruktiven Buch.



„Der ewige Jude“ — die Ausstellung im Reichstag  
So hängt der Jude meist an: als schmieriger Hausierer zieht er schachernd und betrügend durchs Land. Pressebildzentrale (2)

## Regierungsumbildung in Ungarn

Ein zweites Kabinett Imredy in Sicht / Liberale Fassade?  
(Von unserem Vertreter in Budapest)

v. M. Budapest, 15. November.

Die ungarische Politik steht völlig im Zeichen der bevorstehenden Regierungsumbildung, die infolge der Rückkehr Oberungarns notwendig geworden ist. Die Gerüchte, daß Ministerpräsident Dr. von Imredy bereits am Dienstagvormittag dem Reichsverweser das formelle Rücktrittsgesuch der Regierung unterbreiten wird, werden in zuständigen Budapest Kreisen Montagabend als unwahrscheinlich bezeichnet. Wie verlautet, ist für Dienstagmorgens eine Vollkonferenz der Regierungspartei einberufen worden, vor der Imredy die Vertrauensfrage stellen will. Man rechnet damit, daß frühestens am Mittwoch nach erfolgter Stellungnahme der Regierung das Kabinett sein Rücktrittsgesuch beim Staatsoberhaupt einreichen wird.

Was die Kombinationen über die Zusammensetzung der neuen ungarischen Regierung anbelangt, so glaubt man im allgemeinen, daß Imredy auch in dem neuen Kabinett den Vorsitz führen wird und nur drei oder vier Ministerposten neu besetzt werden sollen. Man nimmt an, daß Außenminister von Kanya im Zusammenhang mit der Regierungsumbildung in den Ruhestand treten wird. In politischen Kreisen bezeichnet man es als sicher, daß Industrie-minister Bornemisza, der Justizminister Mikec und Ackerbauminister Sztranyavszky in der neuen Regierung nicht mehr vertreten sein werden.

Das Ausscheiden dieser drei Männer aus der Regierung würde einen starken Ausfall der be-

trugrechtstehenden Gruppe der Regierungspartei an der Regierungsteilnahme bedeuten. In diesem Zusammenhang schreibt „Virtadot“, daß Ministerpräsident Imredy vielleicht versuchen werde, sich auch in liberalen Regierungskreisen Vertrauen zu sichern und deshalb auch einige Minister liberaler Tendenz in das Kabinett aufnehmen wolle. Dies würde jedoch nicht bedeuten, daß Imredy seine Absicht, einen autoritären Kurs zu steuern, aufgeben wolle, wofür auch die Tatsache spreche, daß sich das Parlament aus unbestimmter Zeit vertagt habe. Die Ausschaltung einiger rechtsgerichteter Minister und das Herinnehen liberaler Elemente der Regierungspartei in das neue Kabinett würde aber einen noch schärferen Kurs gegenüber den ungarischen rechtsabstimmenden Parteien nach sich ziehen. Ueber die personelle Neubesetzung liegen zur Stunde noch keine endgültigen Voraussetzungen vor.

## Minister Pirow kommt nach Berlin

Empfang durch den Führer  
DNB Berlin, 15. November.

Der südafrikanische Wehr- und Wirtschaftsminister Oswald Pirow wird am 17. November um 14.09 Uhr am Bahnhof Charlottenburg zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt eintreffen.

Der Führer wird den südafrikanischen Staatsmann empfangen. Ferner sind Empfänge vorgesehen bei Generalfeldmarschall Göring, beim Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, bei Reichswirtschaftsminister Funk sowie beim Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel.

In keinem Land sind die Juden so gut behandelt worden wie bei uns seit Jahrhunderten. Im Mittelalter haben die deutschen Obrigkeiten einen Judenhaß ausgeübt, der, vom deutschen Standpunkt aus gesehen, schamlos war und den Juden die Möglichkeit ungeheurer Bereicherung gab, so sehr, daß das arme Volk immer wieder sich gegen die jüdischen Händler und Wucherer zu wehren begann — und immer vergeblich —! Noch am 28. Februar 1616 wurden in Frankfurt a. M. acht ehrsame Handwerksmeister öffentlich hingerichtet, weil sie das Judenviertel aus der Stadt vertrieben hatten; an den fürstlichen Höfen haben die Hofjuden jahrhundertlang Politik gemacht; als wir in einem wahrhaft verblenden Irrtum den Juden zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Staatsbürgerrechte gaben, fanden ihnen alle Auswegmöglichkeiten offen, ließen wir sie unsere Presse, unser Bankwesen, einen großen Teil unseres Geschäftslebens beherrschen — wir errieten nicht den geringsten Dank, keine Anerkennung, keine Dankbarkeit für unser anständiges, vertrauensvolles Volk, nur immer neue Forderungen nach Gleichberechtigung mit Ario, nur immer neue Anmaßlichkeiten — und zielbewusste Unterwühlung und Zersetzung! Kommerzienräte waren sie geworden, dann wollten sie Richter werden, dann Offiziere, 1918 nahmen sie uns unseren Staat weg und brachten ihn zu Fall, namenlos Unheil über unser Volk verhängend. Darauf kam die nationalsozialistische Bewegung und warf die Juden zurück, nahm ihnen die politische Macht und den wirtschaftspolitischen Einfluß ab. Sie gaben keine Ruhe. David Frankfurter schloß auf unseren Wilhelm Gustloff, Grünspan schloß auf unseren Ernst vom Rath, das Judentum in der Welt hecht zum Weltkrieg gegen uns.

## Nichts als raus!

Nun ist die Geduld zu Ende. Die Juden haben sich ja so weit an unserem Geistesleben eingeschrieben, daß sie auch das Märchen vom „Fischer und seiner Frau“ kennen werden. Der Fischer wollte erst aus seiner Hütte in den Bauernhof, weil seine ehrgeizige Frau ihm keine Ruhe ließ, dann in das Gutshaus, dann in das Grafenschloß, dann in den Kaiserpalast — und als er „lieber Gott werden“ wollte — da sah er wieder in seinem alten Hofen. Befessen von seinem Talmut und der Verberührung, alle Völker fressen zu wollen, hat das Judentum genau das gleiche gemacht. Es hat seinen Frieden gegeben — und jetzt ist es aus! Jetzt gilt nur noch eine Parole: Raus! Nichts, als einfach, glatt und schlankweg raus! Die Erwerbsmöglichkeiten sind ihm jetzt auf das engste beschnitten, nach dem nichtswürdigen Mord muß es nun auch die Ladengeschäfte abgeben — es hat sich selber durch seine Herrschsucht und seinen satanischen Haß gegen unser armes, anständiges, braves Volk, das wahrhaft mit Engelsgeduld die Juden behandelt hat, das im vorigen Jahrhundert ihnen Ströme des Vertrauens in seiner Ahnungslosigkeit geschenkt hat, um alles gebracht! Wahrheit — hier ist die Weltgeschichte zum Weltgericht geworden, und darum also: Raus, raus, raus!

## Flugzeugunglück in Holland

Fünf Tote geborgen  
DNB Amsterdam, 15. Nov.

Das Flugzeug „Aldvogel“ der holländischen Luftfahrtgesellschaft A.L.M. ist — von Berlin kommend — kurz vor dem Amsterdamer Flughafen Schiphol durch unglückliche Bodenberührung verunglückt. Das Unglück ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Ausfahrt nach dem Haag und wird als plötzlich aufkommenden Bodenwandel zurückgeführt. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Wie verlautet, wurden bisher fünf Tote geborgen. Elf Verwundete wur-



Kleinhandel  
Der Kleinhandel war schon immer die Domäne des schachernden und feilschenden Juden

235 C  
**Lodix** Schuh-Creme  
Schuhe gepflegt, nicht nur geputzt, beides erreicht, wer Lodix benutzt!  
QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER SIDOL-WERKE

den in ein Krankenhaus geschafft. Das Flugzeug hatte 14 Fahrgäste an Bord. Unter den fünf Toten des schweren Unglücks des holländischen Flugzeuges „Aldvogel“ befindet sich auch der weite Flugzeugführer, der Pilot und der Mechaniker. Der Flugzeugführer wurde schwer verletzt. Von den beiden ums Leben gekommenen Fahrgästen wird noch einer vermisst. Elf Fahrgäste wurden zum Teil schwer verletzt. Von den 14 Fahrgästen hatten nur vier als Zielort Amsterdam angegeben, die übrigen wollten mit Antriebsmaschinen weiterfliegen. Laut Angaben der Flugzeuggesellschaft A.L.M. befinden sich unter den Fahrgästen acht Personen deutscher, vier englischer und zwei holländischer Staatsangehörigkeit. Durch den unglücklichen Anprall wurde das Flugzeug, eine amerikanische Douglas-Maschine, völlig vernichtet.

# Das Kosakentum in der Ukraine

Die Geschichte der Kriegergemeinschaften der Steppe / Von Dr. Berthold Krapp

Mannheim, 15. November.

Mit dem Neubau des österrömisches tschecho-slawischen Staates und der Entstehung der autonomen Karpaten-Ukraine ist das Interesse für die Geschichte des gesamtukrainischen 40-Millionenvolkes reger geworden, um so mehr, als sich die nationale karpatenukrainische Regierung ein herzliches Verhältnis zum Dritten Reich zur Aufgabe gemacht hat. Eine kulturpolitisch einzigartige Erscheinung der alten Ukraine sind die freistaatlichen Verbände der Dnjepr-Kosaken, deren Schicksale mit dem geschichtlichen Werdegang des kleinrussisch-ukrainischen Volkes untrennbar verknüpft sind.

„Ukraina (deutsch = Grenzland), der Name, der von den Kosaken gegen die Tataren besetzten Grenzmaße, wurde auf ganz Kleinrußland übertragen, und damit zu Recht oder Unrecht die staatsrechtliche Bezeichnung für das alte Kijewer Land und ein politischer Begriff. Die Vorstellung von der romantisch unendlichen Steppe, des freien, phantastisch bunten Lebens der Steppenteiler, vereint sich mit der Erinnerung an die österrömisches Kosakeninvasion und mit den Erfahrungen des östlichen Ariadischbauplazes im Weltkrieg. Das russische Wort „kosakawaj“, im Deutschen am besten mit „Kosaken“ wiedergegeben, bezeichnet eine Art Kriegsführung, die sich in der jahrhundertelangen Auseinandersetzung mit den Tataren und unter ihrem Einfluß herausgebildet hat.

## Kampf gegen die Tataren

Diesem Kampf gegen die Tataren, gegen die mongolische Gefahr, die das alte Rußland zuerst und dann Westeuropa bedrohte, verbannt das Kosakentum seine Entstehung und den Zeitgedanken seiner kriegerischen Gemeinschaft. Ursprünglich ohne stützlichen Gehalt, fanden die Verbände von Käufern, Geächteten und gestrandeten Christen aller Art, die sich im 14. bis 17. Jahrhundert in den südlichen polnisch-russischen Grenzgebieten sammelten, ihren Sinn und ihre national-religiöse Begründung zuerst im Kampf gegen die Ungläubigen, später auch in der Verteidigung ihrer Freiheiten gegenüber dem vordringenden Polentum und ihres Glaubens gegen das Vordringen der jesuitisch-polnischen Gegenformation.

Der militärische Druck durch die Mongolen im Süden und die Gefahr der durch Polen-Litauen drohenden Leibeigenschaft im Norden schweißte die verschiedenartigsten völkischen Elemente zur untrennbaren Einheit der Kosakenenschaft zusammen. Die meisten der späteren Kosaken kamen aus den benachbarten slawischen Staaten, aus Polen und Rußland. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wurde im vereinigten Polen-Litauen die Leibeigenschaft auf die östlichen Teile des Landes ausgedehnt. Die Folge davon war, daß unzählige polnische und weißrussische Bauern in die herrenlosen, fruchtbaren, aber ungeführten Steppengebiete des mittleren Dnjepr auswanderten, die zwar von sündigen Tatarenstreffzügen heimgesucht waren, dafür aber die Siedler vor grundherrlicher Unterjochung sicherten.

Kriegerische Genossenschaften, eine Art fliegender Vereinskassen zu Pferd, erstanden als natürliche Schutzmaßnahme des bedrohten Siedlertums und wurde durch zahlreiche mongolische Ueberläufer verstärkt, die mit dem Stamm für eine vorzügliche berittene Kerntruppe bildeten. Die fortwährende Gefahr verlangte dauernde Alarmbereitschaft und straffe militärische Organisation. Je tiefer die Siedlung in die Steppe hineintrat, desto mehr verwandelte sich dieses dauerliche Soldatentum unter der wachsenden Bedrohung zur rein kriegerischen Genossenschaft von abenteuernden Käufern, Jägern und Räubern, die vielfach sogar nur von Krieg und Raub lebten.

## „Kasaki“ = Landstreicher

„Kasaki“, d. h. Landstreicher, wurden sie von den feindlichen Tataren genannt, und diese Bezeichnung übertrug sich schließlich auch auf die Siedler des Hinterlandes, die als Bauern oder landwirtschaftliche Lohnarbeiter den neu gewonnenen Boden bearbeiteten. Diese wurden von den polnischen Königen, die inzwischen von dem frei besetzten Gebiet Besitz ergriffen hatten (vor allem von König Stefan Barthory), militärisch gegliedert und auf Grund fester Verträge in staatliche Dienste genommen. Von den Fronabgaben und Diensten, die auf den herrschaftlichen leibeigenen Bauern der polnisch-litauischen Schlachta (= Adelsgenossenschaft, vom deutschen „Geschlecht“) lasteten, waren sie befreit. Diejenigen dagegen, die nicht das Glück hatten, etatmäßig zu werden, wandten sich weiter nach Süden ins Feindesland hinein. Auf den Inseln hinter den Dnjepr-Stromschnellen (russ. porogi, daher der Name Sapozogor Kosaken) fanden sie sichere und uneinnehmbare Zufluchtsstätten, die bald zu Inseln für alle In-

surgenten und Verfolgten der benachbarten Staaten wurden.

## Raubzüge in die Nachbarschaft

Hier bildeten sich die Männerbünde jener Kosakenschaft heraus, die unter Führung wasagaliger Atamane (= Hauptleute, Führer) zu Wasser und zu Land Raubzüge in die angrenzenden Gebiete ausführten. „Kosakentum“ wurden diese Nachbarländer genannt; denn die Kosaken betrachteten sie mit allem, was darinnen war, als ihre gottgegebenen Beuteobjekte. Besonders einträglich gestaltete sich bei der Nähe des Orients der Sklavenhandel, der teilweise mit den Tataren um die Weite betrieben wurde. Trotz dieser Schattenseite des Kosakentums mag besonders bei den führenden Stammesgenossen die Erinnerung an die altrussischen Steppewächter des warägischen Kijew nachgewirkt haben, an die Warden (Wogatyri), die in den alten Bulinen (Heldenliedern) geehrt wurden. Auch die Tataren übertragender Atamane und Kosakenhelden lebten in zahlreichen Gefängen und Liebern fort. Die befehligten „Seske“ (Sige) auf den Strominseln waren durch die enge Kampfgemeinschaft der ledigen Kosaken scharf bewacht. Die verheirateten haften mit ihren Familien außerhalb der eigentlichen Besatzungen und gingen dem Landbau nach. Sie wurden „Gnesdiani“ (Kesslinge) genannt.

## Im Solde dessen, der gut zahlte

Als echte Ariadengemeinschaft verlor die Kosakenenschaft die Sache dessen, der gut zahlte. Bald stand sie im Solde des Moskower Großfürsten, bald in dem des Sultans oder des Polenkönigs. Ja sogar der deutsche Kaiser

nahm sie zum Kampf gegen die Türken in seine Dienste. Es war eine Art Kosakenpöbel, der sich draußen in der Steppe breitmachte, und sich wesentlich unterschied von den staatlich besetzten Siedlerkosaken, der Kosakenoberhäupter, die in den polnisch-kleinrussischen Gebieten die stets alarmbereite, in Regimenten eingeteilte Grenzwehr bildete. Als jedoch unter dem Einfluß der gegenreformatorisch-jesuitischen Geistlichkeit die Rechtgläubigkeit der sonst religiös ziemlich gleichgültigen Kosakenschaft zusammen mit ihren Privilegien bedroht wurde — man wollte ihnen polnische Abgabe als Atamane aufzwingen und sie steuerpflichtig machen —, da erhoben sie sich und suchten beim rechtgläubigen Jaren Zuflucht. Die Folgen davon waren die Einverleibung eines großen Teils der Ukraine ins moskowitzische Reich und der verstärkte Einstrom europäischen Kulturgutes in das konservative Rußland über die bisher polnische Ukraine.

## Der Anschluß an Großrußland

Das Kosakentum sollte dieses Anschlusses an Großrußland nicht froh werden. Als der Kosakenhetman Mazepa nach der Niederlage seines Verbündeten, des Schwedenkönigs Karl XII., bei Poltawa (1709) durch Peter den Großen grausam hingerichtet wurde, da war auch die politische Rolle der Kosakenenschaft ausgespielt. Die Sonderstellung der Ukraine wurde 1775 restlos beseitigt und der besessene Seich der Sapozogor durch zaristische Truppen zerstört. Militärisch währten die Kosaken als eine besonders organisierte Formation des zaristischen Heeres ihre Bedeutung und infolge dieser Ausnahmestellung auch das hergebrachte Brauchtum. Unter den Sowjets aber kamen für sie schlimme Zeiten. Nach anfänglicher, scheinbarer Autonomie, wurden die Kosakenfreistaaten in ihrer Eigenart immer brutaler unterdrückt. Mit dem Verlust der stützlichen tragenden Idee, die im Kampf gegen die Ungläubigen und im Dienst für den rechtgläubigen Jaren bestanden hatte, war die unentbehrliche weltanschauliche Lebensgrundlage und Zielsetzung der Kosakenenschaft dahingegangen.

# Was das spanische Hilfswerk leistete!

### Ein Denkmal der spanischen Frau / 65000 Kinder und 80000 Erwachsene täglich gepflegt

(Von unserem ständigen Vertreter in Spanien, Hanns Decke)

Salamanca, Anfang November.

Vor zwei Jahren, am 30. Oktober 1936, eröffnete Mercedes Sanz Bachiller in Valladolid, der Hauptstadt der nationalspanischen Bewegung, mit 3000 Peseten, die sie bei Freunden gesammelt hatte, die erste Speisekammer des spanischen Hilfswerkes mit 100 Mägen. Am 24. Juli war ihr Mann, Onésimo Redondo, ein Vorkämpfer der Falange, von den Roten in bestialischer Weise ermordet worden. Drei Monate später stellte sich seine Frau, Mutter dreier unmündiger Söhne, an die Spitze eines patriotischen Beries, das heute das ganze soziale Leben Nationalspaniens durchdringt und vorbildlich für die nationalspanischistischen Prinzipien der Falange ist. Die spanische Frau hat sich in ihm ein historisches Denkmal errichtet und bewiesen,

daß sie nicht nur das Herz am rechten Fleck hat, sondern auch mit lächer Konsequenzen die großen Widerstände zu überwinden verstand, die die Anhänger der alten Wohltätigkeitsauffassung und Gegner der modernen Sozialpolitischen Ethik in den Weg stellten. Die „Sozialhilfe“ ist aus dem spanischen Kriegsbild nicht mehr wegzudenken.

## 90 Millionen Essen verteilt

Zahlen sprechen. Die Einnahmen des Hilfswerkes setzen sich aus den zweiwöchentlichen öffentlichen Sammlungen, dem Verkauf von Marken, die keinen politischen Wert haben, sondern zusätzlich auf die Briefe geklebt werden, und den sogenannten „Blauen Scheinen“ zusammen. Letztere sind von Privatpersonen oder Firmen ausgestellte freiwillige Verpflichtungen, in bestimmten Zeitabständen Geldbeträge oder Warenspenden abzuliefern. Die Sammlungen des ersten Monats (Oktober 1936) ergaben 28 000 Peseten, der September 1938 schon 600 000 Peseten. Durch die „Blauen Scheine“ wurde damals ein Betrag im Wert von 3000 Peseten aufgebracht. Heute erreichte er schon über 900 000 Peseten. Aus dem einen Speisehaushalt für 100 Kinder wurden inzwischen 1582, die täglich 65 949 Kinder zweimal gut und reichlich versorgen. In 196 Gemeindefamilien können sich 80 000 Personen ein Essen abholen. 90 Millionen Mahlzeiten sind im zweiten Jahr des Bestehens in den verschiedenen Kategorien der Speisekammern des Hilfswerkes verteilt worden. Allein im September 1938 wurde dazu über 700 Tonnen Lebensmittel verbraucht. Das Hilfswerk zerfällt in folgende Zweige:

## Kinderpeisung und Gemeinschaftsküchen

In heißen und freundlichen, in den Farben

Blau und Weiß gehaltenen Räumen sitzen die Kinder zu viert an kleinen wachstuchbedeckten Tischen. Weißliche Mägdechen der Falange in den dunkelblauen Blusen der Bewegung bedienen und genügen damit ihrer Arbeitspflicht, die jede Spanierin im Alter von 17 bis 34 Jahren zu leisten hat. Die Kinder lernen gleichzeitig Ordnung und Sauberkeit. Für ihre Gesundheitspflege wird gesorgt. Es sind zum großen Teil Kinder aus dem einstigen Nationalspanien, Kinder von Arbeitslosen oder Bedürftigen ohne Ansehen ihrer früheren politischen Zugehörigkeit oder ihres Glaubens. In den Gemeindefamilien holen sich die Frauen, deren Männer tot, geflohen oder beschäftigungslos sind, das Essen für ihre Familien. In geordneten Reihen stehen die zugelassenen Personen mit ihren dreiteiligen Geschirrtüchern vor den Ausgabestellen. Hier wie dort kennt das Hilfswerk nur Spanier als Mitglieder der nationalen Volksgemeinschaft, die begründet werden soll.

## Schutz für Mutter und Kind

Waisen und von ihren Eltern verlassene Kinder — ein großes und trauriges Problem des Bürgerkrieges — werden in Heimen zusammengefaßt, die Abwesenheit der Mutter erleben sollen. Diese Anstalten teilen sich in Säuglingsheime, Kinderkrippen, Schul- und Erziehungsinstitute, Lehrlingsheime, je nach Geschlecht und Alter der zu betreuenden Kinder. Ferner gehören zu dieser Abteilung Aufnahmeheime für Schwangere und stillende Mütter, Kinderobdachsanstalten für arbeitende Frauen und Erholungsheime für Letztere. Der schaffenden weiblichen Bevölkerung soll soweit wie möglich und wo erforderlich die Sorge um die Kinder in den Arbeitsstunden abgenommen werden.

## Umfassende Kranken- und Flüchtlingshilfe

Die Krankenhilfe mit ihren Diätküchen, Polikliniken und ärztlichen Untersuchungen, und die Flüchtlingshilfe, die das Ernährungs- und Kleidungsproblem bedürftiger alter Personen zu lösen sich vorgenommen hat, sind weitere Zweige des Hilfswerkes. Die Flüchtlingshilfe sorgt für die zahllosen Menschen, die nach Qualen und Entbehrungen obdachlos, verhungert und ausgerandet täglich über die Grenzen kommen und weder Mittel zum Leben noch Arbeit haben. Falangistinnen im Dienst des Hilfswerkes, Krankenschwestern und Fachpersonal nehmen in den Unterkunftsstätten die Flüchtlinge in Empfang und kümmern sich in aufopfernder Weise um ihr Weiterkommen. Hinter der Front sind besondere Heime für „Evakuierte“ eingerichtet. Sie zerfallen in zwei Klassen, solche rein wohltätigen Charakters, und die anderen für Flüchtlinge, die einen kleinen

Unserhaltbeitrag leisten können. Die Organisation beschäftigt sich ferner mit der späteren Unterbringung der Anfallenden im Hinterland und der Arbeitsbeschaffung.

## Freiwillig und ehrenamtlich

Die Leitung dieses großen Unternehmens befindet sich in den Händen des staatlichen „Hilfswerkssamtes“ in Valladolid, an dessen Spitze Mercedes Sanz Bachiller steht. Eine Legion von Helfern arbeitet an ihrer Seite. Kein höherer Funktionär erdärt Befehdung. Alle stellen ihre Dienste und ihre Kraft freiwillig und ehrenamtlich zur Verfügung. Nur die Fachbeamten und unteren Stellen, die keine anderen Einnahmen haben, werden bezahlt. Auf diese Weise kann der weitaus größte Teil der von einer staatlichen Abrechnungsstelle kontrollierten Einkünfte den Zwecken zugeführt werden, für die sie bestimmt sind.

# Kleines Schicksal um einen Untermieter

### Sie bügelte ihm die Hosen - aber er lief jungen Mädchen nach

Berlin, 15. Nov. (Fig. Meldg.)

Auf und nieder wirft einen das Schicksal. Heute noch unten, ist man morgen schon oben, manchmal allerdings auch ebenso schnell wieder unten. Der junge Mann, mit dem das Berliner Schicksal in diesen Tagen zu tun hatte, avancierte in kurzer Zeit vom Landstreicher zum seinen Mann und gab in sehr vielen Körben und rutschte dann ebenso schnell wieder ab, dorthin nach Moabit, von da ins Gefängnis. Dabei zu bemerken ist, daß das Schicksal in diesem Falle in Gestalt der Witwe Müller an ihn herantrat.

Genau genommen trat er zunächst an die Witwe Müller heran. Als Landstreicher an eine wohlhabende, alleinstehende Dame — man socht es kaum. Schlimm sah er damals aus, das muß er selber zugeben. Wie aus der Gasse gezogen. Ungeklämt, unrasiert, ungewaschen. Das Heind ohne Kraagen, der Kopf ohne Kröpfe, die Hosen ausgefranst, von der Beschaffenheit der Schuhe ganz zu schweigen.

Auf die Witwe Müller machte er trotzdem einen gewissen Eindruck. Vielleicht vermutete sie hinter der rauhen, verwitterten Schale ein gutes, liebebedürftiges Herz. Sie nahm ihn also zu sich, als Untermieter, wogegen ja nichts einzuwenden war. Sie fütterte ihn gut heraus, und auch das war schließlich ihre Sache. Sie tat überhaupt alles, ihn an sich und ihre komplette Zweieinhalbzimmer-Wohnung zu fesseln. Sie besorgte ihm auch einen neuen Anzug und bügelte ihm täglich die Hosen...

## Er wurde ein „feiner“ Mann

Und siehe da! Aus dem struppigen Pennbruder wurde langsam, aber sicher ein feiner

Mann. Einer, der sich täglich wusch, regelmäßig die Haare schneiden ließ und jeden Tag rasierten ging — so sehr behagte ihm die Kultur. Im übrigen ließ er es sich bei der „Müllern“ recht gut gehen.

Wiel zu gut, denn sonst wäre er sicher nicht auf schlechte Gedanken gekommen. Aber was heißt hier „schlecht“? ... Er stellte eines Tages fest, daß sein Herz beim Anblick junger Mädchen schneller schlug als in Gegenwart der Witwe Müller — und er folgte dem Schlag seines Herzens. Da er ein Mann mit einer schnecken Wägelstape war und überdies Zeit hatte, viel Zeit für seine Lieben, war es nur zu verständlich, daß auch die Herzen der Mädchen zu pochen begannen und ihm zufließen wie reife Früchte.

Sein Poch war nur, daß diese Früchte wie alle Früchte gewisse finanzielle Aufwendungen notwendig machten. Was tun? Er öffnete kurz entschlossen das Verstoß der Witwe Müller. Was er dort fand, reichte eine Weile. Er haute damit ab und ward vorerst nicht mehr gesehen. Später kam er zurück, das war sein gutes Recht, wozu war er schließlich Untermieter? Aber da war es schon zu spät. Die Sache mit dem Verstoß hatte ihm die Witwe Müller ja verziehen, die Sache mit den Mädchen nie. Sie hatte ihn bereits angezeigt, und ihre Liebe hatte sich in Groll gewandelt. Das Schicksal läßt nicht mit sich spaßen, am allerwenigsten, wenn es „Müllern“ heißt und eine Zweieinhalbzimmer-Wohnung besitzt.

So hand der Purche nun vor seinen Richtern. Es wäre nicht nötig gewesen. Er konnte heute noch Untermieter sein... Statt dessen sieht er nun im Gefängnis, dreißig Tage lang, und niemand bügelt ihm die Hosen.

h a h  
s Jung  
Ein 17  
Gaubur  
in Wor  
in dem  
senfshan  
Dann K  
neu ein  
delberg  
hier aus  
noch Mü  
Touristen  
Kompe  
„Ueber  
lich diese  
burg und  
die blasie  
kontrolle  
sie schlie  
lichen mu  
mit 10 W  
s. Sam  
internati  
wärtig je  
Wann u  
sprechen  
suchen, b  
vorlegen  
In einem  
wertvolle  
fordere R  
rote Lipp  
s. Jun  
In einer  
Kreidstr  
gestell  
laberen  
fabriern  
Wald flä  
se der U  
umfassend  
Täter fest  
sten Aden  
Seit über  
unglückte  
s. Mi  
dem Klein  
ereignis  
Einsturz  
niemand  
eines vor  
Begann  
wanken  
sch zusammen  
auch eine  
Bild des  
wie nicht  
die Tode  
verlassen  
durch ein  
nur unwe  
gegen ist  
Wohnung  
gen. Im  
dort steh  
graden, d  
Verlesun  
gezogen  
untergeb  
werte. D  
Einsturz  
Die  
fuhr in  
dem  
verbleib  
Juli d  
Woch  
Hauspfe  
Wie d  
Neben  
und in  
Zeit al  
sogar a  
dem L  
Weid. W  
Mädchen  
und ei  
„selbst  
Nach U  
zeiten wa  
wir mit  
dürsten.  
unseren  
wie eine  
dem Geb  
eine Woch  
fabriksch  
löst, und  
beiden Ze  
nach Graf  
München  
nach 8 St  
Wohl w  
welt am  
gerne von  
legenen U  
erster V  
schon in  
Rundgeb  
November

Dies und das

s Jugendblase Kavaliere im Blauen Kaktus. Ein 17jähriger Lehrling und ein 18jähriger Hausbursche, die in einem Herrenkleidergeschäft in W o r m s angestellt waren, ließen sich nachts in dem Geschäft einschließen, raubten den Kassenschatz aus und erbeuteten hierbei 900 RM. Dann kletterten sie sich in dem Geschäft völlig neu ein und fuhren nach Mannheim und Heidelberg „um das Nachleben zu genießen“! Von hier aus begaben sie sich im D-Zug erster Klasse nach München und Innsbruck. Mit einer neuen Touristen-ausrüstung, in der Stablampe und Kompass nicht fehlten, versuchten sie eine „Ueberquerung der Alpen“. Sie gaben schließlich dieses Vorhaben auf, fuhren nach Augsburg und spielten dort im „Blauen Kaktus“ die blasierten Ledemänner. Bei einer Fremdenkontrolle in einem Mannheimer Hotel wurden sie schließlich verhaftet. Die beiden Jugendlichen mußten ihre noblen Passionen mit 8 bzw. mit 10 Monaten Gefängnis büßen.

s. Langfinger mit roten Fingernägeln. Ein internationales Schwimmpaar reißt gegenwärtig sein Unwesen. Es handelt sich um einen Mann und eine Frau, die beide perfekt englisch sprechen und h a n n o v e r s c h e Duwellerer aufsuchen, bei denen sie sich Schmuckstücke aller Art vorlegen lassen. Dabei versuchen sie zu fliehen. In einem Fall konnten sie in Hannover ein wertvolles Wiener Goldarmband erbeuten. Besondere Kennzeichen der Frau: stark geschminkt, rote Lippen und rote Fingernägel.

s. Junge Burschen als Autofahrer-Banditen. In einer der letzten Nächte wurde auf der Kreisstraße B i c h - G i e h e n eine Autofalle gestellt, die aus einem mit langen Stangen besetzten Handwagen bestand. Überritten Kraftfahrern gelang es, zwei vom Tatort in den Wald flüchtende junge Männer zu stellen und sie der Polizei zu übergeben. Sie legten ein umfassendes Geständnis ab, so daß ein dritter Täter festgenommen werden konnte. Am nächsten Abend hatten die jungen Burschen vor, ein Self aber die Stadtdiener zu spannen, um vermögliche Autofahrer zu berauben.

s. Mit dem Bett in die Tiefe schürzt. In dem kleinen Ortchen H e l b a u im Kreis Ob- und Niederbayern ereignete sich in den frühen Morgenstunden ein Einsturzungsfall, bei dem wie durch ein Wunder niemand weiter verletzt wurde. Der obere Teil eines vor kurzer Zeit umgebauten Gebäudes begann ohne erkennbare Ursache plötzlich zu wanken und stürzte dann mit lautem Getöse in sich zusammen. In dem Hausstiel befand sich auch eine Wohnung. Die Frau, die im Augenblick des Einsturzes noch im Bett lag, bemerkte, wie plötzlich die Stube zu wanken anfing und die Decke nachgab. Noch ehe sie das Zimmer verlassen konnte, stürzte sie in die Tiefe. Wie durch ein Wunder zog sie sich bei diesem Sturz nur unbedeutende Verletzungen zu. Groß dagegen ist der Schaden, den Möbel und andere Wohnungseinrichtungsgegenstände davontrugen. Im Erdgeschoß des Hauses wurden die dort stehenden Pferde beinahe im Schnitt vergraben, doch trugen auch sie nur unbedeutliche Verletzungen davon. Sehr in Mitleidenschaft gezogen wurde dagegen der im Stallgebäude untergebrachte Kraftwagen, sowie andere Futurwerte. Die Ermittlungen über die Ursache des Einsturzungsunglücks sind noch nicht abgeschlossen.

Die Eberbacher haben große Pläne

Neues Planen und Schaffen / Der Wettbewerb für eine Stadthalle

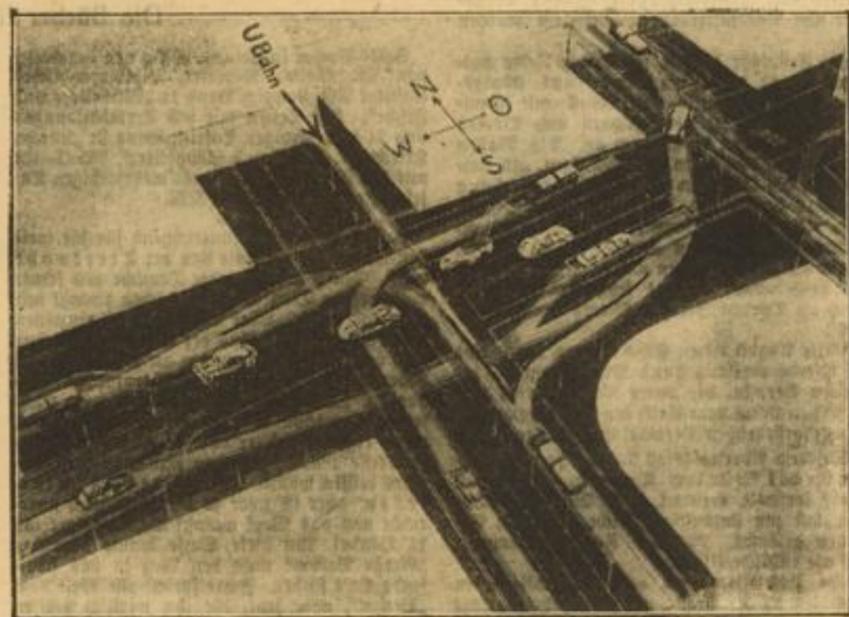
(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

\* Eberbach, 16. Nov. Die Stadt Eberbach, die, wie alljährlich, zu Beginn des Septembers ihren berühmten Ruckadmarkt beginnt und dabei wieder ihre besondere Stellung im Redartol unterföhrt, hat in den letzten Jahren wirksame Aufbaubarbeit geleistet. Man braucht nur an die Erstellung des neuen Volksschulgebäudes und an die Errichtung der W a d - a n l a g e zu denken. Als nächstes großes Projekt steht die Erstellung eines großen G e m e i n - s c h a f t s h a u s e s, das Stadthalle und Parteigebäude umfaßt, auf dem Plan. Allerdings konzentriert für diesen Plan keine kommunalen Mittel eingesetzt werden, sondern muß dieses aus freiwilligen Beiträgen und Spenden finanziert werden. Deswegen ist die Sache aber durchaus nicht aussichtslos, da bereits erhebliche Beträge für den angegebenen Zweck gesammelt wurden. Auch hat die Stadt hierzu einen großen Architekturwettbewerb veranstaltet, der folgende Ergebnisse hatte: 1. Preis Architekt G. W. Gerhuna (Horsheim); 2. Preis Dr.-Ing. Hans Röhle (Mannheim); Realisierungsbaumeister Hermann Damp und Rudolf Steinbach (Heidelberg). Der Entwurf von Stadtbaurmeister Karl Th. Fröh (Hofstatt) wurde angekauft. Inzwischen gingen 47 Pläne und Entwürfe ein, von denen 11 in die engeren Wahl kamen. In der Aufstellungsberechnung für den ersten Entwurf wurden folgende Beträge für die einzelnen Gebäude er-

rechnet: Stadthalle 276 830 RM, Parteigebäude 61 479 RM, Garagen und Parkplätze 1800 RM. Es sind also recht erhebliche Summen notwendig, doch wird die Stadt unter Umständen durch Zuschläge etwas nachhelfen.

Anderen Plänen, die für die Allgemeinheit wichtiger sind, muß der Vortritt gelassen werden. Da ist z. B. die Erneuerung, Erweiterung und Verbesserung des Wasserleitungsnetzes nach den Bedingungen sowie der Bau eines weiteren Reservoirs im Otterberg ungleich dringlicher und stellt in seinem ganzen Ausmaß auch eine derart starke Belastung dar, daß nur schrittweise verfahren werden kann. So wird in diesem Winter der Anfang mit dem Bau der Ringleitung von der feineren Brücke bis zur Steige-Siedlung gemacht. Nach Fertigstellung der Ringleitung wird die Stadt von der einen oder anderen Seite unter allen Umständen mit Wasser versorgt werden können. Der Kostenaufwand für diesen ersten Teil beträgt 11 000 RM. Als zweiter Teil folgt der Ausbau der Straße Otterberg - Kaiser-Wilhelm-Straße bis zum Pfarrhaus sowie anschließend die Durchführung und Erneuerung in der Altstadt. Mit einem Kostenaufwand von 15 000 RM wurde im Wahlgrund mit der Aufschaltung einer Entjänerungsanlage beauftragt, die für die Zuleitung von Rindeldrücken bestimmt ist.

Ein einzigartiger Tunnelbau für den Autoverkehr in Berlin



Am Schnittpunkt der beiden großen Berliner Verkehrswege der Zukunft, der Ost-West-Achse und Nord-Süd-Achse, entsteht nach den Ideen des Führers und den Plänen des Generalbauinspektors Speer ein Tunnelbau, der den unterirdischen Ablauf des Straßenverkehrs an diesem Schnittpunkt in besonderer Weise sichert. Während der Nord-Süd-Verkehr überhaupt unterirdisch durchgeführt wird, soll der Ost-West-Verkehr nur bei größeren Aufmärschen und Kundgebungen durch die Tunneln geführt werden, um Verkehrsstockungen zu vermeiden. Insgesamt liegen in diesem Schnittpunkt vier Verkehrsebenen untereinander, so daß alle Verkehrsrichtungen nach Nord, nach Ost und West unterirdisch und ohne Schwierigkeiten erreicht werden können. Die auf unserem Modell angegebenen weißen Fahrbahnen zeigen den unterirdischen Verlauf der Tunneln an. An dem Eingang zu den Tunneln, sowie auf der überirdischen Fahrbahn sieht man kleine Modellautos, die unser Bildberichterstatler zur Belebung der Anlage aufgestellt hatte. (Scherl-Bilderdienst-M)

Eine Schulklasse auf Reisen . . .

Schüler der Hebeltschule Schwellingen sahen München und Innsbruck

Die achte Klasse der Hebeltschule Schwellingen fuhr im Oktober neun Tage nach München, nachdem sich die Schüler zuvor das Reichsgeld selbst verdienten. Darüber schreiben sie uns: „Als im Juli dieses Jahres der Plan aufstand, eine Woche nach München zu fahren, war natürlich die Hauptfrage, wie diese Sache zu finanzieren sei. Wir hatten aber bald einen Ausweg gefunden. Ueberallhin wurden Verbindungen aufgenommen, und in den Ferien war es dann soweit, daß ein Teil als „Schüler“ arbeitete. Zwei Mann waren sogar an der Westgrenze, und der Verwandte auf dem Lande hatte, verlobte sich dort das nötige Geld. Am Ende der Ferien konnte ich jeder eine München-Billett stellen.“ Noch ihrer Rückkehr konnte uns ein Schüler den folgenden Auszug ihrer „Jahresberichten“ mitteilen. Nach Ueberwindung verschiedener Schwierigkeiten war es nun am 19. Oktober soweit, daß wir mit unserem selbstverdienten Geld reisen durften. 8.05 Uhr standen wir, beneidet von unseren Kameraden aus den anderen Klassen, wie eine reisefertige Fußballmannschaft vor dem Gebäude, dem wir nun für mindestens eine Woche den Rücken kehren durften. Unsere Fahrkarte nach München waren bereits gelöst, und um 8.35 Uhr flogen wir mit unseren beiden Lehrern in den überfüllten Personenzug nach Garmisch ein. Dort flogen wir in den bis München durchgehenden NP um und kamen nach 8 Stunden in München an. Wohl waren wir müde, aber trotzdem gingen wir am Abend, gespannt auf all das Neue, gerne von der ganz im Westen Münchens gelegenen Jugendherberge in die Stadt. Unser erster Besuch galt dem Königsplatz, der schon in den nächsten Tagen Zeuge der großen Kundgebungen der Partei aus Anlaß des 9. November war. Großartig war der Eindruck,

als wir durch die Propyläen den nächstlich beleuchteten Platz betraten. Vor uns die Ehrentempel, die als Weichselbänke des ganzen Volkes heute jedem bekannt sind. Die Gräber der hier ruhenden 16 Väter, die die ewige Wache für Deutschland halten, besuchten wir am nächsten Tag. Neben den Ehrentempeln lag vor allem das Führergebäude der NSDAP, das noch vor wenigen Wochen die Stätte weltgeschichtlicher Ereignisse war, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dann ging es weiter zum Odeonsplatz. Schwach erleuchtet, machte die dadurch noch monumentaler wirkende Festhalle mit dem Mahmal, das von Ehrenposten der H bewacht wird, einen großen Eindruck auf uns. Die Ergebnisse dieses Abends fanden eine ausgezeichnete Ergänzung durch die des nächsten Tages, als wir nach einem Besuch des deutschen Museums das Sternederbräu besuchten. Wir hatten hier das Glück, den alten Kampfgelächerten des Führers, Pp. Schüler, persönlich kennenzulernen. Er zeigte uns die erste Geschäftsstelle der Partei. Hier wurde in harten Kämpfen ein Kampf begonnen, dessen Ordnung wir in diesem Jahr mit der Gestaltung Großdeutschlands erleben. Wir sahen die schlichten und einfachen Mittel, mit denen der Führer hier am Anfang arbeiten mußte. Mit der Beschäftigung des „Leiderzimmers“, in dem Adolf Hitler seine ersten Reden hielt, und wo jedes Jahr am Vorabend des 9. November sich die alten Kämpfer des Führers treffen, fand diese Führung ihren Abschluß. Daß die nächsten Tage dieses Erlebnis nicht mehr ganz erreicht, ist verständlich. Aber es waren doch sehr schöne Tage bei dem Besuch der Münchener Sehenswürdigkeiten.

Hatten wir bisher Höhepunkte erlebt, die vor allem auf geschichtlichen, künstlerischen, naturwissenschaftlich-technischen Gebieten lagen. So wurde die Fahrt in die Ostmark des Reiches, nach Innsbruck, zum landschaftlich großartigsten Erlebnis unserer Reise. Anlässlich hatten wir wohl, da es noch sehr früh am Tage war, starke Nebel, aber hinter Garmisch-Partenkirchen brach die Sonne durch, es war klare, weite Sicht, und wir waren mitten in der deutschen Alpenwelt. Was das für uns Unterländer bedeutete, brauche ich wohl kaum zu sagen. Jeder bemühte sich, möglichst viel noch Kiegelesenes zu entdecken und den Kameraden zu zeigen. Als wir gegen Mittag ins Innthal hinabfuhren und noch einmal einen herrlichen Ausblick hatten, wären wir gerne noch länger so weitergefahren.

Die Stadt Innsbruck, als die Hauptstadt Tirols, hineingebettet in ein schönes Tal, war am Nachmittag nicht so sehr Gegenstand unserer Bewunderung, als vielmehr die ungemein scharf abgezeichneten Umrisse und der Blick auf die Berge der Nordseite, vor allem der weltbekannte Blick durch die Maria-Theresa-Straße. Auch durften wir in der Hofkirche noch einmal Kunstwerte bewundern, die für uns Deutsche unvergänglich sind. Wir denken vor allem an die Standbilder Peter Baders am Maximiliansgrab. Als wir am Abend die 300 Meter höher gelegene Jugendherberge Innsbruck-Hungerburg aufsuchten, waren wir alle der Ueberzeugung, daß uns nichts Schöneres mehr geboten werden könne. Aber dem war nicht so. Am nächsten Morgen trieb wohl ein warmer Föhn die Wolken immer mehr zusammen, aber wir hatten doch noch einmal Glück. Mit der Selbstwegebahn fuhren wir auf das Hafelekar (234 Meter) und waren damit am Höhepunkt unserer Fahrt und unserer gesamten Ergebnisse angelangt. Was wir nämlich von hier sahen, wird jedem

Ein weiteres wichtiges Projekt, das bereits im Angriff genommen wurde, ist die Verbreiterung und Pflasterung der Güterbahnhofstraße, die in ihrer jetzigen Verfassung den Anforderungen in keiner Weise mehr genügt. Der Bürgersteig wird mehr nach rechts verlegt und mit einem Holzgeländer zwischen Betonpfeilern versehen werden. Das Ganze kommt auf rund 16 000 RM zu stehen.

Letzte badische Meldungen

Schrotladung in den Unterleib

Ubstadt (b. Bruchsal), 15. Nov. Bei einer Treibjagd, die auf der diesigen Gemarkung stattfand, ereignete sich ein schwerer Jagunfall. Ein hiesiger Jäger wollte seine Wache von der Schulter nehmen. Dabei löste sich ein Schrotschuß, der dem danebenstehenden Treiber, Bohrmeister Rentner von Forst, in den Unterleib traf. Der Verunglückte mußte im Krankenhaus operiert werden. Der Ausgang des Unglücks ist noch nicht völlig geklärt.

Treffen der Reichsbahndiener

Offenburg, 15. Nov. Zu dem durch die Vereinigung der Reichsbahndiener Bezirk Karlsruhe im Deutschen Sängerbund veranstalteten großen Bezirkstreffen erschienen achthundert Sänger aus dem ganzen Baden Lande. Nach einer Tagung und einem gemeinsamen Essen gab Bezirksleiter Erhardt einen Ueberblick über die Arbeit der badischen Reichsbahndiener. Es folgten einzelne Vorträge der ausgeübten Glieder. Nacheinander traten die Chöre zum Leistungssingen an, dessen Abschluß ein Gemeinschaftschor „Erntedank“ bildete. Präsident der Reichsbahndiener Karlsruhe, Dr. Koser, dankte in herzlichen Worten für die Leistungen der Eisenbahndiener, die einen Beweis hoher Ideale der Kameradschaftspflege, der allgemeinen Freude und Tradition lieferten.

Zimmermeistertag in Wolfach

Wolfach, 15. Nov. Zu dem ersten Badischen Zimmermeistertag nach der Nachübernahme hatten sich fünfhundert Teilnehmer eingeladen. Nach der Begrüßungsansprache wurden die wichtigsten Berufsfragen behandelt. Reichsinnungmeister des Zimmerhandwerks Roth erörterte die Nachwuchsförderung und wies auf die Größe der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung der 31 000 Zimmerbetriebe innerhalb Deutschlands hin. Als Leiter der Technischen Abteilung des Reichsinnungsverbandes, hielt einen Vortrag über „Die Technische Abteilung im Dienste des Vierjahresplanes“. Er legte dar, wie durch methodisches Arbeiten einer unnötigen Verschwendung des wertvollen Rohstoffes Holz entgegengetreten werden kann.

Den Sohn erschossen

Obertshilf, 15. Nov. In einem hiesigen Sanatorium war seit 1932 der nervenranke 25-jährige Bruno Egloff als Patient untergebracht. Wie schon öfters, kam sein Vater, der 55-jährige Walter Egloff, um ihn zu besuchen. Er nahm den Sohn zu einem kleinen Spaziergang mit und benutzte die Gelegenheit, ihn in der Nähe des Sanatoriums zu erschießen. Dann stellte sich der Vater den Behörden. Dazu wird bekannt, daß der Vater sich in einer finanziellen Notlage befand, die hauptsächlich durch die großen Kosten für die Versorgung des kranken Sohnes verursacht wurde, und daß er keinen Ausweg mehr sah, besonders da er sich selbst auch unheilbar krank fühlte. Deshalb wollte er seinen Sohn und sich selbst erschießen. Auf den Sohn gab er vier Schüsse ab. Als er dann wieder laden wollte, um sich selbst zu erschießen, funktionierte die Waffe nicht, worauf er ins Sanatorium zurückging und erklärte, daß er seinen Sohn erschossen habe.

untergeht bleiben. Das gewaltige Rausch des Karwendelgebirges, der weite Blick vom Großglockner bis zu den Stubaiern Fernern, und das Erlebnis des vollständigen Wetterumschwungs innerhalb einer Stunde mußte leben begeistern. Wir fuhren so schnell wie möglich wieder hinab, und auch der Aufenthalt in Innsbruck selbst war bei diesem Wetter keine Freude mehr, so daß wir beschloßen, nach Hause zu fahren. Am nächsten Morgen, bei abermalig schlechtem Wetter, ging's zuerst wieder nach München, wo wir mit viel Glück noch den Schnellzug erreichten. Um 20 Uhr trafen wir wohlbehalten in Schwellingen ein, überzeugt, wirklich Großartiges erlebt zu haben. N-1.

Ausländische Ehrung eines deutschen Gelehrten. Anlässlich der Hundertjahrfeier der Rheinischen Archäologischen Gesellschaft wurde Professor Dr. Walter Kolbe, der Ordinarius für alte Geschichte an der Universität Freiburg, zum Ehrenmitglied der Gesellschaft ernannt. Der Freiburger Gelehrte, der zur Fortsetzung seiner Studien über die Akropolis in Athen weilt, nahm an der Festigung der Gesellschaft teil.

Verleihung des Ehrenringes der Wiener Philharmoniker. Im Rahmen einer Feier wurde den Mitgliedern des Wiener Philharmonischen Orchesters Prof. Schreiner (Kontrabaß), Prof. Fiebersberger (Fide), und Prof. Zellner (Horn) der Ehrenring verliehen. Diese Auszeichnung erfolgt anlässlich der 50-jährigen Jubelfeier eines Musikers zum Wiener Philharmonischen Orchester.

Peter Stančina Schauspielerektor in Düsseldorf. Der Ränchner Regisseur Peter Stančina wurde als Schauspielerektor nach Düsseldorf berufen. Der Künstler, der kürzlich am Wiener Burgtheater „Cromwell“ von Mirko Jelenc inszeniert hat, wird auch weiterhin an dieser Bühne ein bis zwei Inszenierungen jährlich übernehmen.

# Die große Katharina

Copyright bei Drei-Masken-Verlag Berlin

Die Geschichte einer Karriere

Von W. Hoffmann-Harnisch

46. Fortsetzung

Die Briefe der Großfürstin sind Elisabeths Trost und Freude. Nicht nur des Inhalts wegen. Diese Briefe sind in klassischem Russisch geschrieben. Freilich, Katharina hat sie französisch aufgesetzt und mit Hilfe des Herrn Wadurov übertragen und dann abgeschrieben.

Wochen später trifft Peter, wieder genesen, im Winterpalais ein.

Im Großen Saal sollen sich die Verlobten treffen.

Dem Großfürsten ist das Gerücht vorausgelaufen, daß ihn die Krankheit fürchterlich heimsucht habe. Johanna Elisabeth geht Peter entgegen, sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen.

Zurückgekehrt, gibt sie der Tochter Bericht. Um Katharina auf den Schrecken vorzubereiten, der ihrer wartet, „malt sie Peter als den bähigsten Menschen ab“.

„Es gibt eine Probe, Kaiserliche Hoheit“, ermahnt sie die Tochter. „Ich beschwöre Sie, verbergen Sie Ihr Mißfallen. Lassen Sie Ihren Ehrgeiz sprechen, er wird härter sein als Ihr Herz.“

Als vorbereitet, betritt Katharina den Audienzsaal.

Da steht Peter, ein Bild des Jammers. Er ist zum Skelett abgemagert, hochläufig blattennarbig vollkommen entseelt. Den tablagelohrenen Schädel bedeckt eine schlecht sitzende Perücke.

„Erkennen Sie mich noch?“ fragt er mit matter Stimme.

Katharina nimmt alle Kraft zusammen, schließt die Augen, stürzt auf ihn zu und umarmt ihn „mit allen Merkmalen der Zärtlichkeit“. Und sie verdirbt ihren Abscheu und spielt mit aller Bravour, deren sie fähig ist, die Rolle der liebenden Braut.

Als sie in ihr Zimmer zurückgekehrt ist, blüht noch einmal in ihr der Gedanke auf: Er sieht wie der Teufel aus, aber ich will und muß ihn heiraten. Dann fällt sie in Ohnmacht.

Katharina läßt ihren Ehrgeiz sprechen. Sie verbringt den lieben langen Tag in Peters Gesellschaft nur ihm jeden Gefallen, paßt sich seinen Wünschen an. Und das ist nicht leicht. Ununterbrochen muß sie ihn über die beiden einzigen Themen Rede stehen, die er ferret: Reich und Preußen — Solbatan und Rußland. Und es gibt doch nichts auf der Welt, was tiefer mehr haßt als gerade diese beiden Dinge.

Doch Katharina hat nicht einmal einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Peter hat sein Leben im Kampf mit einer doppelten Umwelt verbracht, er ist mißtrauisch und, wie alle mißtrauischen Menschen, heißhörig. Er ist mit plumpen Lügen nicht zu fangen. Er spürt, daß es mit Katharinas Interesse für seine Lieblingsgegenstände nicht weit her ist, daß nur ihr Verstand, nicht aber ihr Herz mißspricht. Auch klagt er, daß sie alle Vorschriften der Kirche streng erfüllt, daß sie ganz nach den Wünschen der Kaiserin lebt, keinen Ball und keinen Tanz verläßt, und der Jarin und dem Hof nach dem Munde redet... nur um den Freunden Bestuschew, den Nationalrußen, unüberlegbar zu beweisen, daß sie eine Stodruskin geworden ist...

Aber Katharina verheißt es immer wieder, Peters Bedenken zu zerstreuen, ihn an ihre Liebe glauben zu machen. Oft verbringt sie die besten Nächte bei ihm auf seinem Zimmer. Es entstehen Klatschereien. Die Mutter vermahnt die Tochter, und es kommt zu einer heftigen Szene, in der sich Katharina unter Tränen gegen die Verleumdungen zur Wehr setzt.

Sofort nach ihrer Ankunft in Petersburg beginnt die Jarin mit den Vorbereitungen zur Hochzeit. Es soll eine Feier geben, wie die Welt noch keine gesehen hat. Elisabeth klammert sich um alle Einzelheiten, bereitet die Cerimonien auf das genaueste vor. Da ihr selbst das Glück einer offiziellen, volltätigen Heirat verweigert worden ist, will sie den beiden Kindern „einen großen Auftritt“ bereiten, will sie Europa beweisen, mit welcher Pracht das neue, große Rußland einen Akt vollzieht, der mit der Thronfolge im Zusammenhang steht.

Noch nie hatte es in Sankt Petersburg eine Zarenhochzeit gegeben. Großfürst Alexei Petrowitsch hatte in Toronau geheiratet, die Hochzeit der Anna Petrowna wie der Anna Leopoldowna hatten den Charakter von Familienfestlichkeiten getragen, Elisabeths eigene morgantische Ehe war in aller Stille begangen worden. So fehlt eine Tradition. Elisabeth muß sich nach einem Vorbild umsehen. In Paris war unlängst die Vermählung des Dauphins mit einer spanischen Prinzessin, in Dresden die des Kronprinzen geleitet worden. Kurier fliegen nach Frankreich und Sachsen, um die genaue Beschreibung der dortigen Cerimonien und Feiertlichkeiten beizubringen.

Zwischen erhebt die Jarin die ersten Male. Sie weiß „alle Personen von Stande an, möglichst reiche Kleider und Equipagen bereit zu halten“, ein neues Kleid mindestens anzuschaffen, sei die Pflicht jedes lokalen Unterthanen; die Kaiserin erwarte indessen, daß sich jeder zwei oder auch mehr solcher Kleider machen lasse. Personen erster und zweiter Klasse sollen mindestens zwei Heubüden und acht bis zwölf Bediente sowie zwei Schneekäuter und möglichst auch noch zwei Pagen und zwei Reiter neben ihrem Wagen verlaufen lassen, Personen dritter und vierter Klasse entsprechend weniger.

Sodann geht man daran, Bestellungen aufzugeben. In ganz Europa werden Materialien und Geräte gekauft. In den Gesundheitspalais zerbricht man sich die Köpfe, wie die Kaiserin, ihrem dauernden Geldmangel zum Trotz, solchen Luxus bestreiten wird. Man erfährt, daß es ihr noch einmal gelungen ist, erhebliche Kredite aufzunehmen, obgleich der Mangel an Geld so groß ist, daß man sogar Not hat, die Vorhänge auf die Treppen zusammenzubringen, von den Kostbarkeiten gar nicht zu reden. Die vielen hohenwichtigen Erlasse bleiben unbekannt, wonach die Finanzierung der Hochzeit durch Erhöhung der Zölle und Begeger der vorangegangenen und den Fuhrwerks, haltern und Schiffseignern kostenloser Transport und Naturalleistungen auferlegt worden sind.

Im Frühjahr langen, sobald die Neva ausgegangen ist, die ersten Schiffe aus Königsberg, Danzig, Stettin und Lübeck mit Equipagen, Stoffen, fertigen Kleidern und Livreen an den Kaiser von Petersburg an. Die Klassen von Gütern sind kaum zu bewältigen. „zu Zeiten sind die Säle und Zimmer des kaiserlichen Palaises derart mit Waren vollgestopft, daß man nicht hinkommen kann“. Aus Herbst langen Vallen der berühmten Herbstzeuge an, von denen die „mit goldenen und silbernen Blumen auf bestickten Grunde sehr modern“ sind. Auch an Tonnen Herbst Bieres mangelt es nicht.

Mitte August reisen Schwadronen der Garde zu Pferde tagelang durch Petersburg; sie begleiten Herolde, die unter Paukenschall und Trompetenschall dem Volke die Bekanntmachung der bevorstehenden Vermählung verkünden. Auf dem Admiralsplatz sind Tische mit Speisen für das Volk und Bräunen, aus denen Wein strudelt, errichtet. Der Weg vom Winterpalais zur Kathedrale Kirche wird mit Gerüsten gesäumt. Auf der Neva verlämmt sich die russische Flotte.

Am Hochzeitsmorgen geht die Kaiserin in das Gemach der Braut, um sie abzuholen. „Die

Kaiserin setzt der Großfürstin eine kleine Krone aus Brillanten auf; Katharinas Haare sind ungekämmt, das Kleid besteht aus herrlichem Silber-Glacié, bis zur Höhe des halben Halses mit Rauschgold verbrämt. Diese Verzierung und die Kostbarkeiten, mit denen sie bedeckt ist, geben ihr ein bezauberndes Aussehen. Man legt ihr ein wenig Rot auf, und ihre Gesichtsfarbe ist noch niemals so schön gewesen wie jetzt. Ihre dunklen, glänzenden Haare lassen ihr jugendliches Aussehen noch mehr hervortreten und fügen der Zartheit einer Blondine die Reize einer Bräuneten hinzu.“ So schreibt Johanna Elisabeth an Christian August.

Um neun Uhr setzt sich der Hochzeitszug in Bewegung. In einem achtspännigen Wagen fährt die Malchit, die Braut und die Brautjungfer zur Seite, dabei, von einhundertzwanzig Equipagen gefolgt, die von Tausenden von Heubüden, Lakaien, Köchen, Pagen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

Kaiserin setzt der Großfürstin eine kleine Krone aus Brillanten auf; Katharinas Haare sind ungekämmt, das Kleid besteht aus herrlichem Silber-Glacié, bis zur Höhe des halben Halses mit Rauschgold verbrämt. Diese Verzierung und die Kostbarkeiten, mit denen sie bedeckt ist, geben ihr ein bezauberndes Aussehen. Man legt ihr ein wenig Rot auf, und ihre Gesichtsfarbe ist noch niemals so schön gewesen wie jetzt. Ihre dunklen, glänzenden Haare lassen ihr jugendliches Aussehen noch mehr hervortreten und fügen der Zartheit einer Blondine die Reize einer Bräuneten hinzu.“ So schreibt Johanna Elisabeth an Christian August.

Um neun Uhr setzt sich der Hochzeitszug in Bewegung. In einem achtspännigen Wagen fährt die Malchit, die Braut und die Brautjungfer zur Seite, dabei, von einhundertzwanzig Equipagen gefolgt, die von Tausenden von Heubüden, Lakaien, Köchen, Pagen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

## Zwei Bände Volks-Brehm

Die Bücher für Tierfreunde

Volks-Brehm in Leinen, völlig neu bearbeitet von Dr. Walter Hammer, Bibliographisches Institut AG, Leipzig, Band 1: „Wirbellose und Fische“, 326 Seiten mit 243 Textabbildungen und 24 mehrfarbigen Tafeln; Band 2: „Lurche, Kriechtiere, Vögel und Säugetiere“, 305 Seiten mit 182 Abbildungen und 40 mehrfarbigen Tafeln. Preis je Band 4.80 RM.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu überarbeiteten, dem neuesten Stand der Forschung entsprechenden Uebersicht über die gesamte Tierwelt, angefangen vom Urtierchen und endend beim Menschenaffen, klar und leicht verständlich, ohne unnötige Verwendung von Fremdwörtern und ohne schwerverständliche Fachausdrücke werden der äußere und innere Bau der Tiere und ihre Lebensfunktionen geschildert. Aus dem „Großen Brehm“ ist zudem erfreulichweise dem „Volk-Brehm“ jene Darstellungsart übernommen, die dem Leser die Liebe zur lebendigen Kreatur fördert und stärkt.

Die lateinischen Tiernamen hat man vernünftigerweise im Text fortgelassen, wer sie benötigt, findet sie in einem lückenlos geführten Register hinter dem deutschen Tiernamen. Der „Volk-Brehm“ wird daran mithelfen, die Menschen zum biologischen Denken in modernen Sinn zu erziehen und das Verständnis für die Tierwelt zu erhöhen. Der Ausgabe ist eine weite Verbreitung zu wünschen, die auch nicht ausbleiben wird. Jeder Band kann auch einzeln erworben werden.

Halbes Wissen ist kennzeichnend für die meisten Dinge, die der Laie von der Tierkunde weiß. Gewiß hat sich jeder Deutsche aus seiner angeborenen Tierliebe heraus schon einmal mit Zoologie befaßt. Aber man weiß im einzelnen zu wenig darüber. Aus der Schulzeit sind nur noch halbheile Erinnerungen an Lebensart und Lebensweise der einzelnen Tiergruppen vorhanden. „Da müßte man mal im Brehm nachsehen“ hat schon mancher gesagt oder gedacht, wenn einem ein Tier vor die Augen kam, das Interesse auslöste und von dem man gern Näheres wissen wollte. Alfred Brehm's „Tierleben“ aber ist zwar in der Welt noch unerreicht und das Wert umfaßt nicht weniger als 13 Bände! Auf diese Weise konnte aber der „Große Brehm“ nicht den Weg in das Schafherde Volk finden. Zwar spricht alle Welt vom „Brehm“, aber jene, die ihn wirklich gelesen

haben und ihn besitzen, sind außerhalb des Stadtkreises fast zu zählen.

Jetzt hat das Bibliographische Institut in Leipzig einen „Volk-Brehm“ herausgebracht. In zwei wohlgeordneten Bänden gibt Dr. Walter Hammer einen völlig neu

Tatsache ist...

Kann man sich vorstellen, daß der Mannheimer einer Frechheit, die man ihm bietet, machtlos vis-à-vis steht, er, der sonst auf alles Antwort weiß und wahrhaftig doch anzugeben ver-

Tatsache ist, daß ihn jeden Mittag angeführt einer lärmend in die Straßenbahn stürzenden Schülerhorde verblüffende Karolikaft befallt. Jeden Mittag läßt sich ein ganzer Anhaufen voll heimkehrender Männer von einer Handvoll kleiner Lausbuben tyrannisieren.

Diese im Grunde gar nicht unsympathischen Jungen pflegen ein Indianergeheul am laufenden Band zu erheben, wenn sie in die Bahn steigen und sehen es daselbst munter bis zu ihrem Ziele fort. Sie betrachten die Straßenbahnwagen als geordnetes Terrain für ihren Bewegungshunger und lassen den würdigen Erwachsenen teils auf die Bühneraugen, teils auf den Schoß in jedem Falle aber — auf die Nerven. Einige tunzen die Augenbrauen und jenen heftiger an der Zigarre, weiter aber geschieht nichts. Andere machen nachdenkliche Gesichter. Sie studen irgendwie. Sie sind von dieser neuen Mischellosigkeit und diesem von sich selber mehr als überzeugten Benehmen einigermaßen überrumpelt. Sowie Unangenehmheit scheint sie zu empfinden. Wenn man das selbst einmal fertig bräute, sich einen Dreck um die Umwelt zu kümmern!

Selbst der Schaffner — im Anhängen ein zuweilen junger freundlicher Mann — sieht mit Duldermiene zu. Er läßt sie lärmern und herumjappeln und schiebt diese Zügelstränge seiner Arbeit mit geradezu mütterlicher Duldsamkeit jedesmal, wenn er vorbei kommt, zur Seite. Alles ringsum tut, als ob man es bei diesen Siebenjährigen und Zehnjährigen etwa wie mit jungen Hunden zu tun habe, die der menschlichen Nachsicht bedürfen.

Es wäre allerdings auch gar nichts gewonnen, wenn man da in der typisch mannheimerischen Art zu schimpfen beginnen wollte.

Der Mannheimer nämlich schimpft gemeinhin folgendermaßen: 1. sehr gerne, 2. zu lange und deshalb 3. total unerschrocken. Während er froh macht, scheint er die Ursache seines Leidens zu vergessen, er trachtet munter weiter. Er wendet sich dabei von seinem Opfer weg, und — gleichsam eine Befähigung suchend — „habe ich recht oder nicht?“ — hält er nun eine allgemeine gehaltene Schimpfstrede an die ringsum Versammelten.

Nicht lange, und es erheben sich Beifallsstimmen aus dem Publikum. Bismöglich hebt ein Erlebnis- und Meinungs-austausch an. Dem zu Recht Gemahregelten kommt die Sache — nicht minder zu Recht — komisch vor. Er lacht sich eins.

Außerdem, solches „unerschrockene Schimpfen“ würde bei dieser wilden und immerhin ungezogenen Gesellschaft gar nicht verfangen. Was hier verlangt, ist ein bestimmtes Geben und Nehmen, energetisches Wort. Und tatsächlich ist die Bande dann plötzlich sehr still und sehr brav, wenn dieses erlösende Wort endlich doch gefallen ist. Jetzt ist es auf ihrer Seite, verblüfft zu sein und zu zeigen, daß sie in Wirklichkeit halb so schlimm ist.

Großes Ereignis für das fangesfreudige Mannheim

Das erste große Konzert des Mannheimer Volkstheaters wird am nächsten Freitag, 18. November, 20.15 Uhr, von der Deutschen Arbeitsfront, RSG „Kraft durch Freude“, im Alldingensaal durchgeführt. Zur Aufführung gelangt Schillers „Lied von der Glocke“ in der Vertonung von Max Bruch.

Als Solisten wurden gewonnen: Erika Müller (Sopran), Gertrud Kranz (Alt), Anton Knoll (Tenor) und Hans Kobl (Bariton). Ferner das Saar-Walz-Orchester und an der Orgel Lore Störmer. Die Gesamtleitung hat Musikdirektor Max Adam.

Kein fangesfreudiger Mannheimer darf sich diese außergewöhnliche Aufführung entgehen lassen.

Ein Dichter aus eigenen Werken

Walter Erich Schäfer las vor der Friedrich-Liſt-Handelschule

Die Friedrich-Liſt-Handelschule und die mit ihr verbundenen Anstalten haben schon seit Jahren innerhalb der Woche regelmäßig einen Dichterabend veranstaltet. Zum ersten Male aber kam ein Dichter selbst zu ihnen, um vor der Jugend vom Schaffen unserer Zeit zu künden. Dr. Walter Erich Schäfers Schaffen rückt uns schon deshalb besonders nahe, weil der Dichter als Dramaturg des Nationaltheaters jahrelang unter uns lebte und wirkte. Professor Günther Hall gab der Freude der Lehrer und Schüler über die Bereitschaft Schäfers Ausdruck.

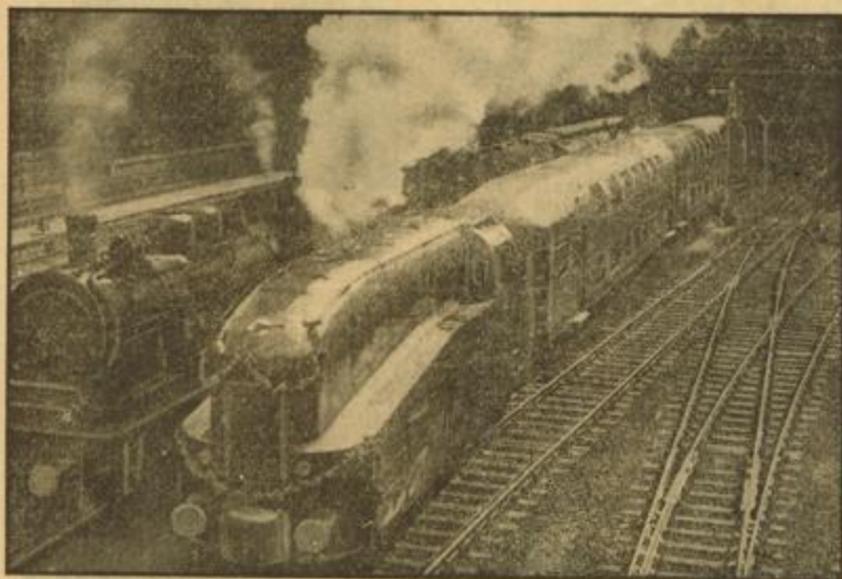
In der Erzählung „Heimkehr“ schilderte Schäfer packend das Erlebnis der nach dem unglücklichen Ausgang des Krieges im Dezember 1918 heimkehrenden Landwehrmänner in das heimatliche Dorf. Jahre schwerster Erlebnisse lagen hinter ihnen, schwer schien es ihnen zurecht zu finden. Und plötzlich erschien ihnen alles wieder wie zuvor, Landschaft und Menschen sind ihnen vertraut, und bald begegnet einer dem anderen, wie er zur Arbeit geht, als seien die vier Jahre der Not und des Krieges ausgelöscht, als seien sie nie etwas anderes als Bauern gewesen.

Aus seinem dramatischen Schaffen aus Schäfer ein Stück (3. Akt) des Schauspiel „Der

Wie schnell fahren unsere FD- und D-Züge?

Einzelheiten über Geschwindigkeiten der Züge, die Mannheim berühren / Vorteile des elektrischen Betriebes

(Von unserem ständigen Mitarbeiter für Verkehrsfragen)



Ein neuer doppelstöckiger Stromlinien-Dampzug der Reichsbahn

Archivbild

Einen höchst aufschlußreichen Einblick in die Aufwärtsentwicklung der Schnellzuggeschwindigkeiten auf den wichtigsten Reichsbahnstrecken seit dem Umbruch gestattet eine der letzten Nummern des amtlichen Nachrichtenblatts „Die Reichsbahn“. Die bis ins Jahr 1914 und 1927 zurückreichenden Angaben über die Strecke Frankfurt—Mannheim und Heidelberg—Basel verdienen hierbei besonders beachtet zu werden.

Der „Rheingold“ fährt schneller

Denn betanlich gerade die Rheintal-Linie mit ihren Zufahrtsstrecken bedarf für den internationalen Durchgangsverkehr möglichst raschfahrender Züge, einmal um den scharfen Wettbewerb der linksrheinischen Auslandsbahnen im Verkehr Holland—Schweiz begangen zu können; zu diesem Zweck ist ja nunmehr auch der „Rheingold“ im letzten Sommer ganz erheblich beschleunigt worden. Andererseits droht aber der Nord-Südverkehr nach Italien sich zugunsten der Rheintal-Gothardlinie stärker dem Brennerweg über München zuwenden, wenn die Geschwindigkeitsleistungen

der Frankfurt—Baseler Schnellzüge nicht auf voller Höhe gehalten würden.

Nach der Eingliederung der früheren österreichischen Bundesbahnen gewinnt der Brenner insofern Bedeutung als durch die erheblichen Tarifermäßigungen ohnehin einen beachtlichen Vorprung. Vor allem aber gestattet die fortschreitende elektrische Betriebsführung auf jener Seite aufsehenerregende Zuggeschwindigkeiten. Am nächsten Sommer wird vom Weg Berlin—München—Rom bereits das Teilstück nordwärts bis Soalfelden, zum Sommerfahrplan 1940 bis Halle/Leipzig elektrisch betrieben, und jetzt schon steht fest, daß nach Vollendung der Reststrecke bis Berlin ein elektrischer FD-Zug für die 653 Kilometer lange Strecke Berlin—München (—Italien) nur noch 5 Stunden 40 Minuten, ein elektrischer Schnelltriebwagen sogar nur 5 Stunden 20 Minuten benötigen wird. Was das heißt, kann daraus ersehen werden, daß die erheblich kürzere Strecke Berlin—Mannheim mit FD-Zug heute eine Reisezeit von 7 Stunden 47 Minuten, mittels Schnelltriebwagen eine solche von fast 6 Stunden erfordert. Dabei gehört der FD 572/571 Berlin—Mannheim—Karlsruhe zu den schnellsten seiner Art.

Mannheim-Karlsruhe in 33 Minuten

Zwar reicht er an den „Fliegenden Holländer“, der als raschster deutscher Zug die 176 Kilometer lange Strecke Hannover—Hamm mit einer mittleren Fahrgeschwindigkeit von 132,3 Kilometer in der Stunde bewältigt, nicht ganz heran. Immerhin kann sich jedoch der „Fliegende Karlsruher“ mit einer Durchschnittsfahrgeschwindigkeit von 128 Km.-Std. für die 164,3 Kilometer lange Strecke Berlin—Leipzig (77 Minuten!), in der Gegenrichtung von 127 Km.-Std. neben jenem sehr wohl sehen lassen. Jenseits Mannheim und Karlsruhe erreicht der FD 572/571 mit einer Fahrzeit von nur 33 Minuten für die 60,7 Kilometer lange Strecke in beiden Richtungen nämlich eine Reisegeschwindigkeit von 110,4 Km.-Std. Die gleich hohe durchschnittliche Schnellfahrleistung wird übrigens von ihm trotz einiger Steigungen auf der Fahrt von Er-

furt nach Frankfurt (268,6 Kilometer) erzielt, die in nur 146 Minuten zurückgelegt wird.

Nicht weniger bemerkenswert sind die Geschwindigkeiten bei einzelnen mit Dampf betriebenen Schnellzügen, die Mannheim berühren. In der Liste mit insgesamt 27 Dampf- und Elektrozügen, die zwischen zwei aufeinanderfolgenden Halten eine mittlere Fahrgeschwindigkeit von mindestens 100 Kilometer in der Stunde erzielen, befindet sich an 10. Stelle D 177 Karlsruhe—Mannheim—Kassel—Berlin (Postb. W.), Mannheim ab 13.23 (über Niebbrunn). Dieser erreicht auf der Strecke von Magdeburg bis Potsdam durchschnittlich 103,7 Km.-Std., und der Gegenzug D 178 (Mannheim an 16.59) auf dem gleichen Streckenabschnitt 100,7 Km.-Std.

Unser „Rheingold“ nimmt in dieser Statistik die 15. und 16. Rangstufe ein. Seine höchste Reisegeschwindigkeit weist er zwischen Freiburg und Baden-Dos auf, mit einer Fahrzeit von 61 Minuten für die 103,0 Kilometer lange Strecke, was 101,3 Kilometer in der Stunde gleichkommt. Auf der Fahrt von Mannheim nach Karlsruhe (60,7 Kilometer in 36 Minuten) beträgt die durchschnittliche Leistung des „Rheingold“ 101,2 Km.-Std. Da er in der umgekehrten Richtung wenn auch nur eine Minute länger braucht, bleibt er mit 98,4 Km.-Std. unter der 100-Kilometer-Grenze, wozu sich aber damit in der Liste der 16 FD- und Elektrozüge, die eine mittlere Fahrgeschwindigkeit von über 90 Kilometer erreichen, eine hervorragende Stellung. Ueber 90 Kilometer im Mittel (die Höchstgeschwindigkeit ist natürlich überall weit höher) erzielt der „Rheingold“ nur noch auf der Fahrt von Emmrich bis Duisburg mit 97,8 Km.-Std., zurück mit 94,4 Km.-Std. Von den für das Land Baden wichtigsten FD-Zügen mit herborraender Schnelligkeit wäre schließlich noch das FD-Zugpaar 5/6 (Basel—)Frankfurt—Berlin (Postb. W.) zu erwähnen, das für die Strecke Leipzig—Berlin nordwärts mit 101,6, südwärts 100,6 Km.-Std. besondere Beachtung verdient.

Gewaltige Zunahme des Verkehrs

Von großem Interesse ist die Entwicklung der durchschnittlichen Reisegeschwindigkeiten aller die Strecke Frankfurt—Basel durchlaufenden Schnellzüge von 1927 bis 1938 im Vergleich mit 15 anderen wichtigen Reichsbahnstrecken. Im Durchschnitt also unter Einrechnung aller Unterwegsaufenthalte, Rangfahrsabstände usw. betrug die Leistung 68 Km.-Std. im Jahr 1927, 1932 vor dem Umbruch 61,4, 1934 dagegen schon 66,7 Km.-Std. Von da an senkt sie sich, von einem vorübergehenden Keinen Anstieg im Jahr 1936 abgesehen, zwar auf 65,2 Km.-Std. im Jahr 1938.

Nicht als ob die Leistungsfähigkeit unserer Reichsbahn allmählich nachgelassen hätte. Vielmehr liegt der Grund in dem gewaltig gestiegenen Reiseverkehr unserer Fremdenverkehrslande Baden.

Die Schnellzüge wurden immer länger und schwerer und konnten in folgedessen die für verkehrschwächere Zeiten berechneten Fahrzeiten kaum noch einhalten; außerdem mußten wegen des stärkeren Reisendenandrangs oft längere Aufenthaltzeiten zum Ein- und Aussteigen eingeschaltet werden. Mit dem Absinken der Fahrgeschwindigkeit ergab sich somit ein kleiner Zeitverlust, dafür aber eine umso punktlichere Beförderung. Nebenbei erfordert das dichtbesetzte Baden mit seinen zahlreichen wichtigen Knotenpunkten und bedeutenden Kurplätzen (Baden-Baden, Badenweiler) verhältnismäßig weit mehr Halte von Schnellzügen, wodurch deren Reisegeschwindigkeit sich natürlich verlangsamt. Andererseits zeigt aber auch ein Vergleich mit der Strecke München—Stuttgart den großen Einfluß der dort eingeführten elektrischen Zugförderung.

Dampf oder Elektrizität?

Im Jahre 1927 betrug bei Dampfbetrieb die mittlere Geschwindigkeit aller Schnellzüge nämlich nur 56,5 Stundenkilometer auf dieser Strecke, also weniger wie bei Frankfurt—Baseler Schnellzügen; heute ist die Durchschnittsleistung der Rheintalschnellzüge mit 65,2 Stundenkilometer durch die 77-Kilometer-Stundenkilometerleistung der elektrischen D-Züge München—Stuttgart weitlich übertrumpft. Dank der elektrischen Betriebsführung konnte ferner die Anzahl der täglichen Verbindungen zwischen München und Stuttgart von 15 im Jahre 1935 nach erfolgter Verkehrssteigerung auf 26 im Jahr 1938 gebracht werden, während diese Zahl für Frankfurt—Basel im gleichen Zeitraum nur um 2, von 14 auf 16 anstieg. Allerdings hat die Zunahme des Auslandsverkehrs über Basel nicht mit dem innerdeutschen Verkehr, Richtung München, Schritt gehalten. Da die elektrische Lokomotive sehr rasch fahren kann, um auf die zugelassene, unterwegs erzielbare Höchstgeschwindigkeit (regelmäßig jezt 160 Stdkm. zu kommen, führt der elektrische Betrieb nicht nur zu höheren Reisegeschwindigkeiten, sondern, wie dies Beispiel zeigt, auch zu einer dichteren Zugfolge. Die Vorteile der elektrischen Betriebsführung treten übrigens bei der Gegenüberstellung der Geschwindigkeitsleistung des jeweils raschesten Zuges der beiden genannten süddeutschen Hauptstrecken von 1914 und von 1927 bis 1938 ebenfalls zu Tage. Der schnellste Zug München—Stuttgart legte diese Gesamtstrecke 1914 durchschnittlich in 65 Km.-Std. zurück, der damals schnellste Rheintal-D-Zug 11 Basel—Berlin brauchte dank der vortrefflichen badiſchen Schnellzuglokomotiven, bis Frankfurt im Durchschnitt 72 Std.-Km.; 1927 war umgekehrt die höchste Reisegeschwindigkeit in Basel—Frankfurt nur noch 65 Std.-Km., München—Stuttgart dagegen 68,2 Std.-Km.; 1933, nach vollendeter Elektrifizierung der letztgenannten Strecke wird der Unterschied noch größer, hier 79,9, dort 73,2 Std.-Km., um schließlich 1938 für München—Stuttgart mittels des elektrischen Schnelltriebwagens D. 22 mit 93,9 Std.-Km. zu enden, während der schnellste Zug Basel—Frankfurt, der D 91 nach Berlin (Mannheim an 22.55) heute lediglich 72,8 Std.-Km. im Mittel hinter sich bringt.

Dies scheint auf den ersten Augenblick nicht viel, zumal da die Durchschnittsleistung des jeweils schnellsten Zuges auf 13 in der Reichsbahnübersicht aufgeführten wichtigen Linien 93,9 Std.-Km. beträgt. Jedoch ist zu beachten, daß in der Aufzählung der schnellsten Rheintalschnellzüge der im Vergleich zu dem D 91 bedeutend raschere Riviera-Express

Bei Schlaflosigkeit Solarium.

das wirksame, verträglichste Spezialmittel. Schlechter Schlaf gerührt. Kaufen Sie sich nicht länger! Keine Nachwirkungen. Bada, 18 Tab. Nr. 1.26 L. 3. Apoth.

fehlt, da sein Lauf erst im Februar nächsten Jahres beginnt; ebenso mußten die ab Mannheim Richtung Köln statt Frankfurt abgehenden herbortragend beschleunigt geführten Züge, wie der „Rheingold“ und der D 307 in den Reichsbahnabellen unberücksichtigt bleiben. Sobald einmal der für den kommenden Sommer geplante Schnelltriebwagen Basel—Mannheim—Frankfurt—Dortmund eingesetzt wird, dürfte sich mit einem Schlage das Bild zugunsten der badiſchen Hauptlinien von Grund aus ändern. Damit besteht dann auch eine ausgezeichnete und bequeme Tagesverbindung Italien—Rheinlande über Mannheim, die ihresgleichen sucht.

Die schnellsten Rheintalzüge

Trotz der zu erwartenden wesentlichen Beschleunigung im Nord-Süd-Verkehr über den Brenner wird man für den ohnedies landschaftlich anziehungskräftigeren Rheintal-Gothardweg kaum zu danken brauchen. Denn unsere Reichsbahn hat in letzter Zeit für die international übertragende wichtige Strecke Frankfurt—Basel alles getan, damit sie jeden Anforderungen auf rasche Zugförderung genügt; auch ist wohl zu hoffen, daß die Schweizerischen Bundesbahnen schon im eigenen Interesse künftig stets für möglichst wirkungsvolle Anschlüsse in Basel und für stäufige Fahrplangestaltung auf der Gotthardbahn sorgen. So wird dann die Rheintal-Gothardlinie auch in ihren Geschwindigkeitsleistungen neben dem Brenner in Ehren bestehen und ihren hohen Rang im großen Nord-Süd-Durchgangsverkehr voll behaupten können. Dr. Geyer.

Ein geheizter Zirkus

Seht im kalten Novembermonat in den Zirkus? — Gar manche stellen diese Frage und rümpfen die Nase, als sie hören, daß am kommenden Freitag der Zirkus Barlow in Mannheim sein zehntätiges Gastspiel beginnen wird.

Aber diese Frage ist vollkommen überflüssig, denn Zirkus Barlow besitzt eine Warmluftheizung, die so ausgezeichnet funktioniert, daß die Besucher ihre Mäntel ausziehen müssen, weil es ihnen sonst zu warm wird.

Unsere Schulfrauen helfen mit

In den Schulen des Gauess Baden haben die Mädel im Handarbeitsunterricht mit der Anfertigung von Bekleidungs- und Wäschestücken für Klein- und Schulfrauen begonnen.

Weihnachtspakete an Blaue Jungs

Weihnachtspakete für die Besatzungen des Linienschiffes „S. Meilen“ und des Bekleitschiffes „Rudolf Kricheldorf“ können bis zu einem Höchstgewicht von 10 Kilogramm nachgeschickt werden.

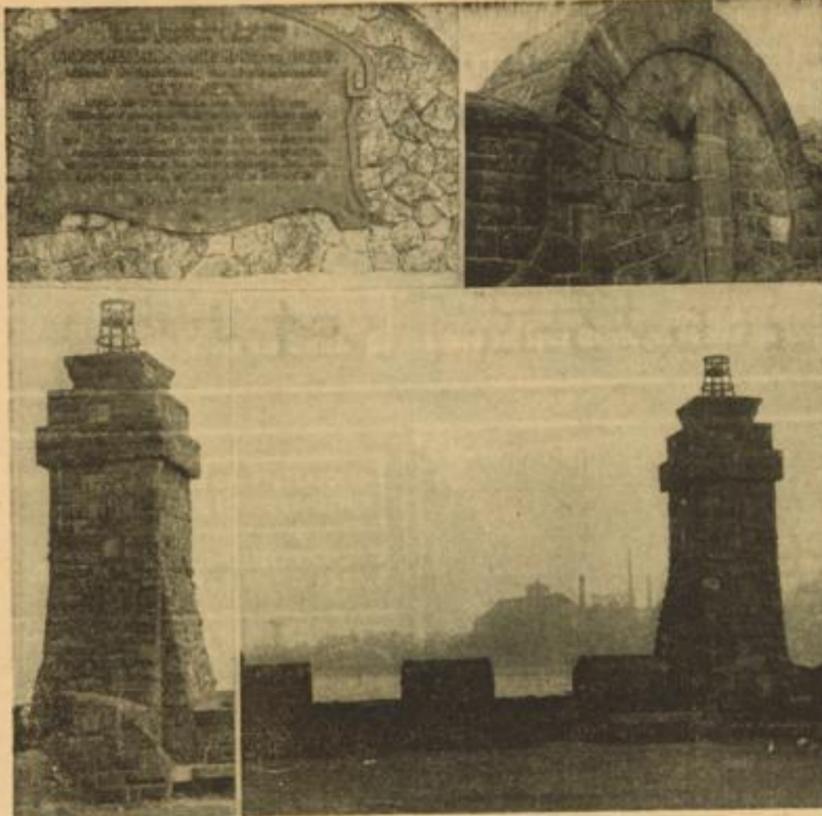
Nationaltheater. Walter Stankes' Schauspiel „Die Mutter“, das bei seiner Uraufführung durch die Kraft, mit der der Dichter hier ein ernstes Thema gestaltet hat, bei Publikum und Presse einen tiefen Eindruck hinterließ, wird morgen Mittwoch in der Fassung der Uraufführung wiederholt.

76 Jahre alt. Bei guter Nüchternheit kann Kapitän a. D. Adolf Kalbach, Trautweinstraße, seinen 76. Geburtstag feiern. Wir gratulieren.

Dienstbüro. Der Geschäftsführer der Sektion IV der Süddeutschen Eisen- und Stahl-Berufsgenossenschaft, Ingenieur Karl Holz, kann heute auf eine Währungs-Tätigkeit bei dieser Verwaltung zurückblicken.

Ein Vortragabend. In der letzten Veranstaltung des VDB sprach Karl Fischer-Vernauer Szenen aus Goethes „Faust“.

Ein wenig beachteter Erinnerungsbau



Es gibt nicht allzu viele Mannheimer, die das auf unserem Bilde gezeigte Bauwerk kennen und diejenigen, deren Weg öfters daran vorbeiführt, schenken der aus rotem Sandstein erbauten Bastion wenig Aufmerksamkeit.

Da gab es keine Langeweile

Kleine Ludwigshafener Umschau / Zirkus Barlow gastierte / Auch sonst war viel los

Ein Blick in den Veranstaltungskalender unserer Schwesterstadt Ludwigshafen zeigt, daß eine Hochflut von Veranstaltungen festgesetzt war, die in ihren mannigfachen Ausgestaltungen für jeden etwas boten.

Zunächst ist hier einmal der Großzirkus Barlow zu nennen, der erstmals in der Südweste Deutschlands gastiert und für einige Tage seine Zeltstadt auf dem Neuen Marktplatz aufgeschlagen hat.

Kunst, Musikclowns, afrikanische Tänze und Feuerfeste, dumme Anekdote und ein großes Tiermaterial, wie bengalische Königstiger, indische Riesenelefanten, Dromedare und sibirische Kamäle, Lamas und Guanaco, Sibirienponys und dreifarbige Zebras sind hier vertreten.

Unvermindert hält auch der Zuspruch bei der zur Zeit im VGH-Festabendhaus gastierenden großen Revue von Prof. Doorlaan „Tropenrevue“ an.

Die Kleingärten der Großstädter, oft ein ruhendes Juwel von der Sehnucht des im Kern gefunden Großstädtlers nach Heim und Heimat, werden in steigender Zahl in geschmackvoller Anlage als „Dauerkleingärten“ der Räumigung entzogen.

Zur Großstadt gehört schließlich nicht nur die eigentliche Stadt, sondern in steigendem Maße auch Feld und Wald, der weitgehend als Dauerwald von der Bebauung ausgeschlossen und landschaftlich unberührt der Erholung erhalten bleibt.

Umgestaltung im neuen Geiste

Rögen Kleinstädte und Dörfer für den Großstädter ihre stillen Reize haben und wohl auch immer behalten, so hat die Großstadt ihre besonderen großen Aufgaben für das Gesamtvolk. Die Hauptstädte politischer Großreiche waren von jeder Großstadt, und Hochkulturen fanden dort ihre Stätte.

Nicht über die Großstadt schelten, sondern sie im neuen Geiste umgestalten! Dann

sich über Antwerpen und England nach Australien zu begeben. 1941 will Professor Doorlaan wieder in Berlin sein und den Ludwigshafenern hat er gesagt, daß er bei seiner Wiederkehr, wenn irgend möglich, nochmals in Ludwigshafen gastieren will.

In den Dienst des Winterhilfswerkes stellte sich der Handharmonikaklub Ludwigshafen-Kord mit einem großen Handharmonikakonzert im Saale des Städtischen Gesellschaftshauses, das zu einem ganz großen Erfolge wurde.

Im großen Saale des Städtischen Gesellschaftshauses wurde das Winterfest der Verwaltungsakademie Saarpfalz feierlich eröffnet. Der Studienleiter, Universitätsprofessor Dr. Schuster, Heidelberg, gab nach der Begrüßung einen Liebesbrief über das Aufgabenfeld der Beamtenhochschule, deren Sinn und Zweck es ist, den oft nur auf einem Spezialgebiet arbeitenden Beamten eine Erweiterung des Gesichtskreises und Bereicherung des Wissens zu vermitteln.

Mit Macht rüstet auch die große Karnevals-Gesellschaft „Gule“ auf die kommende Faschingszeit. Im Turnerheim hielt man nun die Jahreshauptversammlung ab, bei der das neue Ministerium vorgestellt und der große Veranstaltungsplan für den Fasching 1939 bekanntgegeben wurde.

Sobald gab es noch eine ganze Reihe kameradschaftlicher Veranstaltungen, an denen die Soldatenkameradschaften den Hauptanteil hatten. Meist bildeten interne Besprechungen und Vorbereitungen für die Weihnachtsfeiern die

Advertisement for Apollo-Sprudel mineral water. It features a circular logo with the text 'In Wein und Frucht saftig' and 'sehr bekömmlich'. The brand name 'Apollo-Sprudel' is prominently displayed.

Grundlage. — Im „Weinberg“ hielten die Freilebender Kleintierzüchter eine gut besuchte und sehr gut besuchte Kranichenausstellung ab, mit der auch eine Produktschau verbunden war.

Eine traurige Botschaft ist ebenfalls noch zu melden. Der Oberärztliche Wilhelm Beller vom Ludwigshafener Hindenburgpark, der bekanntlich am 11. Oktober von dem großen Braundünen „Wico“ angefallen und schwer verletzt worden war, ist nunmehr im Städtischen Krankenhaus seinen schweren Verletzungen nach einer anfänglichen Besserung erlegen.

Ist sie nicht mehr eine zerfallende, sondern eine besonders, höher entwickelte Form des Volkstums. Dann kann und wird auch sie Heimat sein! Heimat aber ist eine unentbehrliche Grundlage für Volk und Reich!

Handharmonikaklänge in Käferal

Im dichten Nebel nach Käferal rausfahren — das ist kein sonderliches Verlangen. Wenn sich dann aber nachher herausstellt, daß es sich gelohnt hat, ist es um so besser.

Was gab's dort in Käferal in der Turnhalle gleich an der Landstraße? Ein Handharmonika-Konzert, das die Handharmonikakameradschaft „Reingold“ veranstaltete und das den auch reiflich gelungen ist. Der junge Handharmonikalehrer Neudörfer aus Oppau tut das seine, um seine Schüler und Schülerinnen, darunter große und kleine, im Kreise der vielen anderen Mannheimer musizierenden Volksmusik, besonders Handharmonikavereine würdig einzureihen.

Da bemühten sich das Orchester der Großen mit Marsch, Polka, Walzer und Ländler um Kunst und Dank der Zuhörer (jeder Platz war besetzt am Samstagabend), auch die Jugendgruppe zeigte, daß sie es mit klarem, sicherem Spiel den Erwachsenen leicht tun will, dann gab es ein Trio und ein Duett.

Auch zwei Solisten traten auf, zuerst der kleine Adi Feuerstein mit „Schwalben“ und „Einzug der Jovara“. Er machte seine Sache wirklich gut, und man darf sich immer wieder darüber freuen, daß gerade unsere Jüngsten sich so viel freudige Mühe geben mit Musik und deutschem Lied. Ludwig Kogler — mit „Es rauscht die grüne Har“ u. a. — spielte ein zweites Solo mit einer verblüffenden Fingerfertigkeit.

Zum Schluß bis spät um 2 Uhr wurde getanzt. Die Kapelle Hermann Geiger spielte.

Kann die Großstadt Heimat sein?

Von Bezirksstadtrat Hermann Trappe, Berlin-Schöneberg

(Schluß)

Sinn des Arbeitsordnungsgesetzes

Wie der Bauer durch das Feldererbhofgesetz, so ist der Arbeiter in der Stadt durch das Arbeitsordnungsgesetz im Dritten Reich in seiner Existenzgrundlage wieder fester örtlich verwurzelt.

Gegen Mietwucher und willkürliche Kündigung seiner Wohnung ist der Großstädter ebenfalls geschützt durch besondere Gesetze. Aus der Gemeindefürsorge heraus muß der Vermieter den Wohnraum instandhalten, aber auch der Mieter den ihm anvertrauten Wohnraum — ein bedeutsames Volkvermögen — pfleglich behandeln.

Dem Bau weitester Licht- und lustarmer Mietkellern mit dunklen Hinterhöfen ist durch Gesetz und örtliche Regelung Einhalt geboten. Vorhandene sind schon in großer Zahl niedergerissen und menschenwürdige Wohnungen an ihrer Stelle errichtet. Dazu wird die Siedlung am Stadtrand und insbesondere der Eigenheimbau stark gefördert, der den Menschen besonders eng mit dem Heimatboden verbindet.

Auch in ihrer äußeren Erscheinung müssen die Häuser bestimmten Anforderungen entsprechen, denn jedes Haus steht ja nicht für sich allein, sondern ist Teil des Ortsbildes. Einige Städte haben die besten Häuser bzw. deren Ar-

chitekten ausgezeichnet und sie damit der Nachahmung empfohlen. Volkswirtschaftliche mit Preisverteilung für die schönsten tragen das ihre zur Verschönerung des Ortsbildes bei. Die Stadt Breslau hat eigens eine Stadtentwicklungsstelle eingerichtet und die Städte Braunschweig und Coblenz haben Aktionen „Schönheit der Stadt“ durchgeführt. Kürzlich hat sich auch die Deutsche Arbeitsfront in der Aufgabe eingeschaltet mit der Arbeitsgemeinschaft für Wohnungswesen. Die laufende Beobachtung der Stadt bzw. einzelner Ortssteile unter diesem Gesichtspunkt wäre übrigens eine schöne Aufgabe für die hiesigen Ehrenbeamten, insbesondere die Ratsherren. Bei den repräsentativen Gebäuden kommt man ständig mehr zu eigenen, einmaligen Bauten, die so mit der Verankerung verbunden sind, daß sie sich nicht mehr wie nach einer Schablone in anderen Städten wiederholen. Vor allem wird die ganze Stadt — auch aus Gründen der Luftgefahr — mehr aufgelockert. Mit Recht ist einmal festgesetzt: im Mittelalter war das Bauen Gottesdienst, in Renaissance und Barock Rüstendienst, im 19. Jahrhundert Kapitaldienst, im Dritten Reich wird es Volkedienst sein.

Altstadt — Krone der Stadt

In diesem Rahmen bedarf die Altstadt, die die Krone der Stadt ist und sie zur geschichtlichen Heimat macht, des besonderen Schutzes und der Pflege. Schon im Frühjahr 1933 hat der Führer aufgefordert, die deutsche Altstadt zu retten. Freilich heißt dies nicht, jedes alte Haus zu erhalten, nur weil es alt ist. Wichtiger als die größte Vergangenheit ist immer die — an der Zukunft ausgerichtete — Gegenwart, das Leben. Die markanten alten Häuser aber, die in besonderem Maße geeignet sind, ge-

Was

Nationaltheater... Prof. Walter... 22.00... 24.00-2.00

Ru

für... 22.00... 24.00-2.00

Sonntag

Wir machen... 24.00-2.00



wo wir... fagen das

And

Kr

Widweife... 24.00-2.00

Reich... 24.00-2.00

Ordnung... 24.00-2.00

Gumbold... 24.00-2.00

Neue

Gloria... 24.00-2.00

Da gibt... 24.00-2.00

Da bemüht... 24.00-2.00

Der Fre... 24.00-2.00

Da bemüht... 24.00-2.00

Zum Schluß... 24.00-2.00

Was ist heute los?

Mittwoch, den 15. November

Nationaltheater: 'Die Mutter', Schauspiel von E. ...

Rundfunk-Programm

für Mittwoch, den 15. November

Reichsfunkprogramm: 6.00 Frühkonzert, 8.00 Bauer ...

Sonntagsfahrplan am 16. November

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß bei der Rhein-Parade-Bahn am Vufftag ...



Im Winterhilfswort schaffen wir mit Deinen Opfern die Voraussetzungen, überall dort zu helfen, wo wir nach nationalsozialistischen Grundsätzen dazu verpflichtet sind.

Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Ausweise verloren! Der Parteigenosse Frau Diefel ...

Jeder kann Postsparer werden

Aufnahme des Postsparkassendienstes am 2. Januar

Nachdem vom Führer und Reichsführer durch Erlass vom 26. August 1938 die Ausdehnung des Postsparkassendienstes auf das gesamte Großdeutsche Reich angeordnet worden ist, hat der Reichspostminister am 11. November 1938 die Postsparkassenverordnung erlassen.

Die Postsparkassenverordnung, die am 1. Januar 1939 in Kraft tritt, enthält die grundlegenden Vorschriften für den neuen Dienst.

Auch kleinste Sparbeträge

Jeder kann Postsparer werden. Postsparkassen werden vom 2. Januar 1939 ab bei allen Postämtern, Postfachämtern und den Amtsstellen des Postsparkassendienstes ausgebaut.

geschlossenen, ohne daß sich der Sparer selbst noch auf andere Art auszuweisen braucht.

Einlagen jährt der Sparer mit Einzahlungsbeträgen ein, die am Schalter unentgeltlich abgegeben werden.

Strafanträge im Mordversuchsprozeß

Dor der Urteilsverkündung gegen die Gefangenemeuterer am Sondergericht

Der Oberstaatsanwalt beantragte in dem Prozeß wegen Gefangenemeuterei und Mordversuch, der vor dem Sondergericht verhandelt wird, folgende Strafen:

haus und lebenslanglich Ehrverlust, außerdem Polizeiaufsicht. Bei dem 18 Jahre alten Hans Reinholdt aus Rheingelden 10 Jahre 5 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Die Strafanträge von M., N. und O. wurden aus dem Rechtsfriedensgesetz § 1 entnommen. Dem Angeklagten Wolf, dem auf Grund des ärztlichen Gutachtens zugestanden wurde, daß er nach dem Rechtsfriedensgesetz nicht verurteilt werden kann, wurden mildernde Umstände zugestanden.

Wie wird das Wetter?

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Frankfurt/M

Trotz der weiteren Verstärkung und Ausdehnung des südeuropäischen Hochdruckgebietes hat sich zur Zeit eine Wetterverschlechterung eingestellt.

Neue Filme in Mannheim

„Entführt“

Gloria und Capitoli: Robert Louis Stevenson ist für den Film entdeckt. Seine spannenden Romane um die Welt der See und die Schifffahrt in ferne, vom Zauber romantischer Versprechen und Verlockungen unweiteter Zonen, um Abenteuerlust und Abenteuerlust bieten auch dem Filmregisseur mannigfaltige Stoffe.

„Mädchen in Schanghai“

Palast: Die Klüfte der Metropole im Osten ist uns in vergangenen Monaten bis zur Sättigung serviert worden. Diesmal will uns der Paramount-Film weniger in die geheimnisvolle und erregende Atmosphäre einführen als in ein Lebensproblem, dessen klare Lösung einer Anerkennung wert ist.

„Nibelungen“ weihen Theaterbau

Bochums Haus umgestaltet. Mit einem Erfolg wurde das neue Haus des Stadttheaters Bochum und gleichzeitig die 20. Jubiläumsspielzeit des Theaters eröffnet.

1000 RM abgezogen werden. Bei Beträgen über 1000 RM beträgt die Kündigungsfrist drei Monate.

Wichtige Richtlinien

Die Kündigungsfrist ohne Nach dem Postsparkassendienst in Wien zu überdenken, wobei die Kündigungsfrist bei Benutzung besonderer Umschläge nur fünf Wfl. beträgt.

A. Haunz Markentauschstelle F 2, 11. Ausstellung über 1000 versch. Flugpostmarken 21. November bis 1. Dez. Besichtigung frei!

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Kirche

Mittwoch, 16. November (Vorb- und Vortag) In allen Gottesdiensten Kollekte für kirchliche Bedürfnisse armer evangelischer Gemeinden.

Lieder, auf die wir verzichten

Im „Nationalsozialistischen Bildungswesen“, der von der Reichsleitung der NSDAP herausgegebenen erziehungswissenschaftlichen Zeitschrift der Bewegung, wird in einem Artikel „Lieder, auf die wir verzichten“ darauf hingewiesen, daß noch heute in vielen in der Schule und in Vereinen gebrauchten Liederbüchern sich Lieder finden, deren Worte von Juden stammen oder die von Juden vertont sind.

Goethe-Medaille für Prof. von Gottl-Ottliffenfeld. Der Führer und Reichsführer hat dem emeritierten ordentl. Professor Dr. Friedrich von Gottl-Ottliffenfeld in Berlin-Dahlem anlässlich seines 70. Geburtstages in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Volkswirtschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

# Die SA sammelte 17000 Waggon Eisen

### Ein erfolgreicher Feldzug politischer Soldaten / Erste beachtliche Ergebnisse aus verschiedenen SA-Gruppen

Im Jahre 1933, kurz nach der Machtübernahme, kam eine Reisegesellschaft englischer Flieger, unter ihnen auch ein namhafter Mann des englischen öffentlichen Lebens nach Deutschland. Und dieser Mann sprach stolz „von dem gigantischen Dynamismus der Partei, den er in Hermann Göring in Berlin kennengelernt“ die Ehre gehabt habe.

Wenige Jahre später kamen die ersten Meldungen vom Vierjahresplan, eine gewaltige Organisation wurde aus dem Boden gestampft — und der Führer erklärte auf einer Rede vor deutschen Wirtschaftsführern, daß der Beauftragte für den Vierjahresplan „der beste Mann ist, den ich dafür habe“.

## Die Aufgabe Dg. Zieglers

Allen Volksgenossen gingen bald die Augen auf, was der Vierjahresplan bedeutet — und was auch der Reichskommissar für Altmaterialverwertung, SA-Brigadeführer Ziegler, für ein Kleinaufgabengebiet zu behandeln hatte. Von jenem Ausspruch des englischen Fliegers über die Erklärung des Führers bis zu Hermann Görings lachendem Ausspruch: „Ich bin der größte Lumpenhändler aller Zeiten“ geht ein gerader, aber steiler Weg des Erfolges. Insofern heißt, weil gerade bei der Altmaterialverwertung oftmals mit der Dummheit, meistens aber mit der unverantwortlichen Fahrlässigkeit vieler Volksgenossen gerechnet und gekämpft werden mußte, ein Kampf, der nur im Austrage einer Weltanschauung geführt werden konnte und der nur Aussicht auf Erfolg haben konnte, wenn das Volk sich über die Bedeutung von Zahlen und Devisen im klaren war.

Man stelle sich einmal vor: Deutschlands Altmaterialien-Handelsbilanz ist passiv. Wir müssen allein auf diesem Gebiet Lumpen, Abfall-Leber, Altpapier, Altelisen, verschiedene Metallabfälle, Knochen, Felle, Korkabfälle, Kautschukabfälle, Menschenhaar usw. — jährlich mit teuren Devisen für 85 Mill. Reichsmark einführen. Nach den Statistiken des Vierjahresplans allein für Lumpen 34 Millionen, Altelisen über 5 Millionen, Gubbruch fast 2 Millionen, Bruchaluminium ebenfalls für Knochen 2½ Millionen usw. Dabei ist die ganze Aktion zur Erfassung des scheinbar wertlosen Materials nur ein Gebot der Wirtschaftlichkeit, ein nüchternes Rechenexempel.

## Teuere Unachtsamkeit

Wer eine leere Tüte fortwirft, weiß oft nicht, daß er damit wertvolle Stoffe, die 208 großen Güterwagen zu füllen, die jährlich 4160 Tonnen) aus unachtsam sorglos verlorenen Zehnpacketen gefüllt werden können. Das ist ein stattlicher Güterzug von 3 Kilometer Länge! In Amerika wird die Hälfte des amerikanischen Zinnverbrauchs durch die Rückgewinnung aus bereits verarbeiteten Zinn gedeckt! Und in Deutschland werden wöchentlich 8 Millionen Zehnpackete verbraucht und leider allzu viele davon noch fortgeworfen.

Ebenso ist es mit dem Altpapier, von dem wir innerhalb unserer Grenzen im Reich nur 25 v. H. erfassen — Amerika dagegen 60 v. H. seines gewiß nicht kleinen Bedarfs. Was aber unsere Wirtschaft am meisten interessiert, sind vor allen Dingen die Eisenabfälle. Jedes Kleinweiß, das man Kanonen oder Schiffe nicht aus Pappe oder Holzwole baut. Man kann mit Altmaterial wertvolle Bedarfsgegenstände herstellen, hochwertiges Metall muß aber für andere Erfordernisse bereitgestellt werden.

## Görings große Aktion

Daher die Eisenaktion der SA. An sie erging der Ruf des Generalfeldmarschalls und SA-Obergruppenführers Hermann Göring, das scheinbar nutzlose wieder nutzbar zu machen.

Die augenblickliche Schrottdarstellungsmenge beträgt jährlich etwa 10 Millionen Tonnen im Werte von etwa 20 Millionen Reichsmark. Ohne Schrott kann die deutsche Stahlindustrie nicht bestehen — wie wichtig die Schrottaufläufe sind, beweist die Tatsache, daß bei dem wertvollen Siemens-Martin-Stahl der Schrottanfall 75 v. H. beträgt, was eine noch größere Bedeutung erhält, wenn man liest, daß dieser Stahl etwa 55 v. H. der gesamten Stahlherzeugung einnimmt.

Mangel an Schrott aber bedeutet devisenstreuende Einsparung. Als 1937 die SA zum erstenmal das nutzlos herumliegende Altmetall erfaßte, hatte sie bald 100 000 Tonnen bekommen, das sind 100 Millionen Kilogramm. Trotzdem blieb noch vieles liegen, was nicht geborgen werden konnte. Darum ging auch in diesem Jahre die Aktion über Deutschlands Gasse, Fluren und Städte, und die Ergebnisse sind nicht schlecht. Land (45 v. H. des abgelaugten Eisens geben dort noch verloren) und Stadt (20 v. H. davon noch mehrere Tonne, die jetzt geborgen werden soll.

Bisher liegt die SA-Gruppe Nordsee mit mehr als 5 Millionen Kilogramm in Füh-

rung, ihr folgen norddeutsche Gruppen, die zum meist ländlichen Gebiet bearbeiten. Wenn eine Gruppe allein 25 Eisenbahnwaggons mit Schrott füllen konnte, wem nach den bisherigen Ergebnissen (manche Gruppen fangen erst später mit den Aktionen an) 17 000 Eisenbahnwagen voll gesammelt worden

sind, was einem Güterzug von der Länge Magdeburg—Berlin entspricht, dann kann man sich vorstellen, welche gewaltige Summe von Arbeitsleistungen, von organisatorischer Kleinarbeit, von freiwilligem Einsatz, von Begegnungen und Treue, von Tugenden über Land und Stadt, von Hof zu Hof, von Platz zu Platz



Reichsleiter Langemarck 1938

Nach der Heidenkehrung im Berliner Zeughaus, die von der Reichsstudentenführung mit dem NS-Reichskriegerbund und dem Langemarck-Ausschuß beim Jugendführer des Deutschen Reiches veranstaltet wurde, begeben sich die Abordnungen zur Kranzniederlegung ins Ehrenmal.

# Einsatz der Arbeitsmädchen wird verdoppelt

### Im Jahre 1939 1220 Lager / Die Maßnahmen für Ostmark und Sudetenland / Auswahl der Lagerplätze

Von Dr. Thea Iffland, Abteilungsleiterin in der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes

Am 26. Juni 1935 hat die Reichsregierung durch Gesetz beschlossen: „Der Reichsarbeitsdienst ist Ehrenpflicht am deutschen Volke. Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Der Reichsarbeitsdienst soll die deutsche Jugend im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gedehrenden Achtung der Handarbeit erziehen.“

Das ist der klare und einfache Grundgedanke des Reichsarbeitsdienstes. Und darauf wurde und wird im Arbeitsdienst für die weibliche Jugend aufgebaut.

## 1939 rund 100 000 Arbeitsmädchen

Im Jahre 1938 standen in jedem Halbjahr 25 000 bis 30 000 Arbeitsmädchen in seinem Dienst. Im Jahre 1939 wird sich diese Zahl verdoppeln, so daß im näch-

sten Jahre im Altreich 1030 Lager bestehen werden, in denen 50 000 Arbeitsmädchen erfasst sind. Darüber hinaus werden 120 Lager in der Ostmark und 70 im Sudetenland stehen. In jedem dieser Lager arbeiten im Sommer 53, im Winter 40 Arbeitsmädchen. Je elf davon sind unter Führung einer Kameradschaftsleiterin zu einer Kameradschaft zusammengefaßt, so daß die Lager im Sommer mit vier, im Winter mit drei Kameradschaften, einer Lagerführerin und drei bis vier Gehilfinnen besetzt sind.

Im Mittelpunkt des Lagerlebens der Arbeitsmädchen steht die Arbeit, mit der sie „Ehrenpflicht am deutschen Volke tun“. Der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend hat in der Hilfe für die mit Arbeit überlastete Hausfrau und Mutter die Arbeit gefunden, die der Art und dem Wesen eines deutschen Mädchens entspricht. Da gerade auf dem Lande Hilfs-

kräfte fehlen und die Bauern- oder Tischlerfrau dadurch zu sehr in die Arbeit des Hofes eingesperrt ist, setzt hier der Arbeitsdienst für die weibliche Jugend ein. Neue Lager werden nur noch in Bauernhöfen und in ländlichen Siedlungen errichtet. Hier helfen die Arbeitsmädchen im Sommer bei der Ernte, oder sie helfen der Frau im Haushalt, versorgen die Kinder, kochen, Erntekindergärten, Striden und nähen im Winter. Diese Arbeit währt jeden Tag sieben Stunden, dann geht es zurück ins Lager.

## Ein stiller Feldzug

Wie der Stiller hat man ein Grad aus Sand und Meer hervorgeholt, mit Schneidbrennern bei stürmischer See zerschritten (allein das Austrittslager für die Schraubenwelle brachte 20 Zentner), im Münsterland schenkte eine Gemeinde der SA-Standarte eine alte Brücke von vielen Tonnen Gewicht, die SA-Pioniere abmontierten, zu Bergen stürmten sich die Eisenlager in allen Gauen. Es ist einer der Siege politischen Soldaten, ein Sieg der Aktivität, ein stiller Feldzug der inneren Front, der aus scheinbar nutzlosem Mühsal schuf. Und der Dank dafür sind die Boden des Erfolges, die ebenfalls eingeschrieben werden in das große Kontobuch, das „Deutschland“ heißt.

Und wenn später unterm Weihnachtsbaum feines Briefpapier liegt, wenn Zuckerbrot und Brotbehalter oder neue Haushaltsgegenstände die Familie erfreuen, dann möge man sich darüber im klaren sein, daß die Urstoffe hierzu vielleicht irgendwelche alte herrenlose Konterbendolen, Lampenschirme oder schmutzige Lumpen gewesen sind, die die SA gesammelt hat.

## Reichsjahreswettkampf des Jungvolks

Zum erstenmal wird im Frühjahr 1939 neben dem Reichsjahreswettkampf der SA im Reinkaliberschießen der Reichsjahreswettkampf des Deutschen Jungvolks mit dem Luftgewehr ausgetragen, bei dem über 9000 Bimpe im Alter von 10 bis 14 Jahren im ganzen Reich um den Ehrenpreis des Reichsjugendführers kämpfen werden. Wie bei der SA werden im Jungvolk von jedem Jungbann die zehn besten Schützen des besten Fähnleins als Mannschaft und die zehn besten Einzelschützen jedes Jungbannes zum Reichsjahreswettkampf antreten.

Durch die Ausschreibung wird auch in der letzten Einheit der Jugend mit der Schießausbildung begonnen. Das Endziel dieser Arbeit in der SA ist — wie „Die SA“ erläutert — jeden Jungen vor seinem Eintritt in den Arbeitsdienst und die Wehrmacht zu einem durchaus verlässlichen Schützen zu machen.

Der praktische Lagerdienst

Dort beginnt nach der Mittagsruhe nach einem wohl durchdachten Plan das Lagerleben. Durch die hauswirtschaftliche Schulung wird die Arbeitsmädchen für die praktische Arbeit sorgfältig angeleitet, damit sie ihrer Bauernfrau eine wirkliche Hilfe ist. Dies geschieht in den ersten Wochen ihres Lagerlebens durch einen praktischen Lagerdienst im Hause, in der Küche, in der Waschküche, im Stall, im Garten und durch Arbeitsbesprechungen mit der Wirtschaftsgeldestin. Die Leibeserziehung mit Übungen und Spielen ist ein guter Ausgleich für die schwere Arbeit am Vormittag.

Der politische Unterricht soll mitwirken, die Arbeitsmädchen zu nationalsozialistischem Denken zu erziehen; darum muß jedes Mädchen die Grundsätze der nationalsozialistischen Weltanschauung wissen. Im Zeitungsbericht und am Radio werden die großen Ereignisse verfolgt und die Mädchen dadurch in das politische Leben ihres Volkes eingeführt. Arbeit, Schulung und Leibeserziehung wirken zusammen, um die Arbeitsmädchen im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung zu erziehen.

Den größten Teil an dieser Erziehungsaufgabe tut die Gemeinschaft des Lagers, das tägliche Miteinanderleben und allmähliche Zusammenwachsen zu wahrer Kameradschaft. So formt der Reichsarbeitsdienst, die Schule der Nation, Arbeitsmänner und Arbeitsmädchen nicht nur für das halbe Jahr ihrer Dienstzeit, sondern er läßt sie darüber hinaus erkennen:

„Unter aanges Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein.“

# SA-Nachrichtenschein für jeden

### Ein Erlaß des Stabschefs / Die Erhöhung der wehrhaften Ausbildung

Der Stabschef der SA hat in einem Erlaß angeordnet, daß der Nachrichtenschein der SA von jedem männlichen Deutschen erworben werden kann. Dieser Erlaß hat folgenden Wortlaut:

„Am jedem Deutschen die Gelegenheit zu geben, seine Kenntnisse im Hören und Geben von Morsezeichen nachzuweisen, ordne ich an, daß der „Nachrichtenschein der SA“ mit Wirkung von 11. 11. 1938 nicht nur mehr von Angehörigen der SA, des NSKK und des NSFK, sondern von jedem männlichen Deutschen erworben werden kann.“

Um geeignete Volksgenossen zum Erwerb des Nachrichtenscheines der SA erfassen zu können, bilden die bestehenden Nachrichtenscheinvereine nach dem Vorbild der Sportabteilungsgemeinschaften sog. „Arbeitsgemeinschaften“ zur Erlangung des Nachrichtenscheines der SA.“

Der vor 2 Jahren im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres eingeführte „Nachrichtenschein der SA“ ist in der Zwischen-

zeit bereits von zahlreichen SA-Führern und „Männern“ erworben worden. Diese Entwicklung war nur dadurch möglich, daß sowohl die persönlichen wie die technischen Voraussetzungen in Form von ausgebildeten Prüfern und geeigneten Übungsräumen geschaffen wurden. Es konnten im letzten Jahr auch bereits Abkommen mit der Führung des NSKK und des NSFK dahingehend getroffen werden, daß der „Nachrichtenschein der SA“ von Angehörigen dieser Gliederungen erworben werden kann.

In Erfüllung der der SA gestellten Aufgabe zur Erziehung des wehrhaften Deutschen genügt es aber nicht, sich auf diesen Sondergebieten des Nachrichtenwesens nur auf Angehörige der SA, des NSKK und NSFK zu beschränken. Mit dieser Verfügung und den Maßnahmen zur Durchführung wird nun erreicht werden, daß die wehrhafte Ausbildung und Erziehung der deutschen Männer auf eine noch breitere Basis gestellt wird. Darüber hinaus bedeutet aber dieses Abkommen noch, daß auf einem sehr wichtigen Gebiet der wehrhaften Ausbildung für die Wehrmacht selbst gute und umfassende Vorkarbeit geleistet wird.

Hakenkreuz  
Ein  
Er be  
R  
Immer  
Es gibt au  
tung seit  
Märchen ist  
findung von  
denkfechten  
nachgeht un  
sucht, dann  
der vermeint  
Hittlichen G  
Schneisenk  
machen, A  
kann nach  
anständig  
berstet sich  
Küster d  
Es ist je  
ber, daß d  
auf legt, d  
Anschein d  
lungen zu  
und wann  
den dann e  
reinfallen.  
auch wieder  
Volksgorn  
hört hören  
kann ein so  
Wunde ein  
dauern n  
bern man  
aus dem  
Gott um  
wissen soll  
Juden  
Juden  
Wannheim  
so daß wi  
auch nur  
haben. In  
Leid getra  
vernichtet  
ben die W  
Kamen zu  
Jahren die  
Judenjüng  
von wenig  
deutscher  
Buch führ  
ständigen“  
nert, der  
heim eine  
sich dafür  
trag aus  
Schenkung  
Laußh  
100 und  
zu tun ha  
verloren,  
Angehörig  
Und  
Ella  
Wie wo  
ständig“ v  
lagen und  
sen Lager  
In Wan  
Strauß  
wandien  
& F.e. ein

# Ein „anständiger“ Jud: Elias Strauss

## Er bereicherte sich an der eigenen Mischpoke und der „Deutsche“ Richard Pump in Kelkheim half ihm

R. Mannheim, 15. November 1938.

Immer wieder hört man von gewissen Leuten: „Es gibt auch anständige Juden!“ Die Erfahrung seit altersher lehrt, daß dies aber ein Märchen ist. Der „anständige Jude“ ist eine Erfindung von transfusionellen Weibern und Judenweibern. Wenn man den Dingen ernsthaft nachgeht und einmal einen anständigen Juden sucht, dann merkt man nur zu bald, daß auch der vermeintlich „anständige“ Jude dem unerbittlichen Gesetz seiner Rasse folgt. Der Jude



Schnürsenkel — — der Anfang des Rebbachmachens. Auch diese Type ist verschwunden.

kann nach unseren Moralbegriffen einfach nicht anständig sein. In ihm und seiner Rasse verdrängte sich im wahrsten Sinne des Wortes der Kundsturz der Menschheit.

Es ist jedoch immer wieder festgestellt worden, daß die Judenheit besonderen Wert darauf legt, bestimmte Juden zu bestimmen, den Anschein der Anständigkeit erweckenden Handlungen zu veranlassen. So begegnet man dann und wann dem „Renommierten“, auf den dann einträgliche Angehörige des Volkvolkes reinfallen. Nur so ist es zu verstehen, daß man auch wieder in den letzten Tagen, als sich der Volkstorn gegen das Judentum richtete, da und dort hören mußte: „Die armen Juden!“ Leider kam ein solches Bedauern nicht immer aus dem Munde einfacher und die Tragweite ihres Bedauerns nicht begreifender Volksgenossen, sondern man konnte das Bedauern sehr viel mehr aus dem Munde solcher Leute hören, die weiß Gott um die Judenfrage genügend Bescheid wissen sollten.

### Juden in Mannheim

Juden und ihr Anhang haben es auch in Mannheim zu allen Zeiten toll genug getrieben, so daß wir absolut keine Veranlassung haben, auch nur mit einem von ihnen Mitleid zu haben. In unzählige Familien haben die Juden Leid getragen. Zahlreiche Christen haben sie vernichtet und anderen wieder durch ihr Treiben die Möglichkeit genommen, einen ehrlichen Namen zu haben. Es sei nur an den vor vier Jahren hier krasserenden Fall erinnert, wo der Judenjüngling Erlanger in einem Zeitraum von wenigen Monaten über ein halbes hundert deutscher Mädchen schändete und darüber genau Buch führte. Es sei an den Fall des sehr „anständigen“ Juden Bär (Porzellanbär) erinnert, der in der Stillezeit der Stadt Mannheim eine Porzellanfabrikation „schenkte“ und sich dafür nicht nur einen recht namhaften Betrag auszahlen ließ, sondern auch bei der Schenkung eine Leibrente für seine Haushälterin zusichern ließ. Wer irgendwo und irgendwann einmal mit einem Juden zu tun hatte, der hat für alle Zeiten die Lust verloren, sich noch ein einziges Mal mit einem Angehörigen der jüdischen Rasse abzugeben.

### Und nun der „anständige“ Elias!

Wie wenig der Jude die Bezeichnung „anständig“ verdient, beweist ein Fall, dessen Unterlagen uns der bekannte glückliche Wind in diesen Tagen auf den Redaktions Schreibtisch legte. In Mannheim betrieb der Jude Elias Strauss in Gemeinschaft mit einigen Verwandten in S. 4, 23, unter der Firma G. Strauß & Co. ein Etagegeschäft in Herren- und Da-

menstoffen, Bekleidungs- und Wäsche. Jud Elias fühlte sich seit der nationalsozialistischen Macht-ergreifung nicht mehr recht wohl in seiner Haut. Die „Geschäfte“ gingen schlecht und schlechter. Nur instinktive Zeit- und Volksgenossen und Juden konnte er zu seinen Kunden zählen. Diese aber waren gerade nicht die pünktlichsten im Zahlen. Kein Wunder also, wenn Jud Elias in seinen Briefen an seine Mischpoke in Stuttgart, in Heilbronn, in Kreuznach, in Paris, in Reudorf über den schlechten Zahlungseingang jammern mußte. Im Laufe des Jahres 1937 war es dann soweit: Jud Elias und seine „Kasse“ Denn, geborene Oppenheimer beschloßen, den für sie recht unangenehm gewordenen Boden Deutschlands zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Aber nicht nur Jud Elias wollte Deutschlands Staub von seinen Füßen schütteln, sondern auch — „nu wie halt!“ — Max Wertheimer, Frau Weil, die Familie Meyer von Bopfingen, der Siegmund Löb-

mann, der Julius Löbmann, der Wilhelm Bertheimer und andere Angehörige seiner Mischpoke wollten das gleiche tun. Und nun entpuppte sich die Anständigkeit des Juden Elias. Man muß sich vor Augen führen, daß all diese Juden ein gemeinsames verbindet: nämlich der abgrundtiefe Haß gegen alles nichtjüdische und die Erkenntnis, daß sich dieser Haß in Deutschland niemals wieder wird austoben können. Menschen anderer Rasse in der gleichen Lage würden sich zu einer in jeder Beziehung unangenehmen Schicksalsgemeinschaft zusammenschließen. Etwas dergleichen ist jedoch dem Juden fremd. Jud Elias witterte hinter der Tatsache, daß außer ihm seine ganze Mischpoke auswandern wollte, nichts anderes, als die Möglichkeit zu einem „Geschäftchen“. Und dieses Geschäftchen hat Jud Elias Strauss auch forciert und dabei ein hilfloses Werkzeug in dem Möbelfabrikant Richard Pump in Kelkheim i. Taunus gefunden.

### Ein seltsames Lieferabkommen

Jud Elias schrieb Ende letzten Jahres und Anfang dieses Jahres an zahlreiche Möbelschreiner und Möbelfabrikanten und ließ sich Angebote in Möbel machen. Nicht nur er, sondern auch seine Mischpoke hatten die Absicht, sich von dem in Deutschland ergaunerten und ertauschten Geld Zimmereinrichtungen zu beschaffen und diese als Auswanderungsgut deklarieren in ihre Wahlheimat Nordamerika mitzunehmen. Neben zahlreichen ungewöhnlichen Abgaben erhielt Jud Strauss unter anderem auch von dem Möbelfabrikanten Richard Pump in Kelkheim i. Taunus Angebote auf sogenannte Aufbauszimmer und Schlafzimmer. Es kam zwischen Jud Strauss und dem — wie uns auf telefonische Anfrage in Kelkheim versichert wurde — „rein arischen“ Richard Pump zu einem Lieferabkommen. Ueber Einzelheiten dieses Abkommens gibt folgender, halb jiddisch abgefaßter Brief des Juden Elias Strauss an den Pump in Kelkheim einigen Aufschluß:

„Sehr geehrte Familie Pump! Ich beklage mein heutiges telef. Gespräch, und bitte falls in den nächsten Tagen irgendein bekannter zu Ihnen kommt, nachstehendes streng diskret zu behandeln; sich durch keinerlei andere Gespräche, oder Geschwätz, irgendwelcher Art beeinflussen zu lassen. — Alle Anfragen aus Mannheim, ob schriftlich oder mündlich müssen einheitlich zum Preise von Mark 1000.— ohne irgendwelchen Nachschuß von Ihnen angefordert werden, extra-Anfertigung, und Änderungen werden separat berechnet. Dies gilt bei allen Anfragen von hier; speziell: Frau Weil die bereits 1 Zimmer in Rosa gab. Außerdem deren Verwandten, Weil in Mannheim, und Familie Meyer in Bopfingen, oder sonst noch jemand von Bopfingen, oder von hier, die sich Preise einholen. Außer diesen werden sich noch nachstehende Bekannten direkt in Ihnen in Verbindung setzen: Siegmund Löbmann; Julius Löbmann; Wilhelm Wertheimer; F. Maas; Bei all diesen dürfen Sie keinesfalls vom Preis abgehen. Von einer Provisionsvergütung an mich dürfen

Sie nie sprechen, und sich auch von keinem dieser Leute, darin fangen lassen. Ich habe lediglich nur gesagt, ich bekomme ein kleines Schränkchen für meine Bemühung.

Lassen Sie ja nichts von diesem Brief merken, und sagen Sie dies auch Ihrer Frau und Ihrem Sohn — auch können Sie es Rodek unterbreiten, das heißt sofern einer Sitzmöbel haben will.



So kamen sie einst angezogen

Jedenfalls besorge ich Ihnen für noch mehrere Zimmer, Sie müssen nur als Ehrenmann, nur auch in jeder Hinsicht Wort halten, und nichts merken lassen. Mein heutiger Schwager, Herr Wertheimer, hat Ihnen bereits schon einige obige Namen aus meiner Veranlassung hin, angegeben. Es wäre mir mehr wie unangenehm, wenn bezüglich der Provision irgendwas die Kunden erfahren würden. Geben Sie mir auf meinen heutigen Brief gelegentlich eine Antwort. Freundlich grüßend...“

### Ein vielsagendes Schriftstück

Dieser am 7. Oktober 1938 an die „Familie Pump“ geschriebene Brief des Juden Elias Strauss spricht für sich und beweist die große „Anständigkeit“ des Juden einmal wieder schlagend. Wie hoch nun die Provision war, die sich

der Jud Elias Strauss von dem Möbelfabrikanten Pump ausbedungen hatte, das heißt, wie hoch der Betrag war, den Pump auf den normalen Rechnungsbetrag jeweils aufschlagen mußte, das geht aus folgender Erklärung hervor:

*Ich habe Richard Pump in Kelkheim, Taunus, auf  
für die 3 für Frau Maas' Aufbauszimmer, das ich  
als Kaminzimmergebühren für jedes Zimmer 4,000.—  
nur für 6 Stück, Maas' Zimmer 5,000.— in für mich  
in Verbindung ist jeweils auf Aufbauszimmer  
Aufbauszimmergebühren für jedes Zimmer 4,000.—  
Mann. Kelkheim 10. Oktober 1938  
Richard Pump.*

Diese Erklärung wurde anlässlich einer Besprechung, die Pump in Mannheim hatte, ausgefertigt und unterschrieben. Aber nicht genug damit. Jud Elias hatte immer wieder Angst, es könnte ihm durch eine Unmündigkeit des Pump eine Provision entgehen. Er schrieb daher immer wieder an Pump. Unter anderem am 28. Oktober 1938 wie folgt:

„Sehr geehrter Herr Pump! Ich komme

heute zurück auf unsere mündliche Besprechung und werde voraussichtlich am kommenden Montag, das heißt, wenn nichts dazwischen kommt, sowohl mit Frau Weil, als auch mit dem noch in Frage kommenden Kunden: Meyer nach dort kommen. Letztere wird voraussichtlich ein Schlafzimmer und ein Aufbauszimmer in Auftrag geben. Betreffs der



Der Bauernwürger

Ueber den Viehhandel machte sich der Jude den Bauern zum Schuldner. Heute ist ihm die Gelegenheit für seine Gaunereien genommen. Zeichnungen: Fips (4)

Provision bleibt es auch hier laut unserer mündlichen und schriftlichen Abmachung; und werde ich somit persönlich nicht viel mitprechen, damit es nicht auffällt. Ich habe für deren Bearbeitung schon ziemlich viele Ausgaben, viel Zeit und Mühe aufbringen müssen. — Sie erhalten eventuell von mir nochmals telefonisch Bescheid über unser Kommen. — Zur Zeit bin ich auf die Provision angewiesen, zumal ich keinen Verdienst habe. —“

### Elias machte auch „Geschäftchen“ in Persanien

Das Möbelschäft des Juden Elias blühte seinem Schreiben nach zu schließen ganz gut. Aber nicht nur mit Möbel handelte der anständige Elias. Er ließ sich beispielsweise von seinem Rassegenossen David Rojal aus Leipzig Persanierpelze anbieten und verkaufen. Dabei machte er dem David zur Bedingung, daß er für die Sendungen zwei getrennte Rechnungen ausstellen habe, „und zwar (wie es in einem Brief vom 19. Oktober 1938 an David Rojal heißt) eine mit den allerhöchsten Preisen und die zweite Rechnung mit einem Zuschlag von mindestens 10 Prozent.“ Also auch hier wieder das Rebbachmachen an der eigenen Mischpoke.

### Wußte das Finanzamt davon?

Es wäre nun im Zusammenhang mit diesem „Familiengeschäftchen“ des Juden Elias Strauss interessant zu erfahren, inwieweit das Finanzamt und die Gewerbesteuer von diesen Geschäftchen unterrichtet waren. Wir glauben kaum, daß diese beiden Stellen davon Kenntnis hatten, daß der Elias auch noch etwas anderes trieb, als Textilwaren verkaufen.

Die Mischpoke aber, die wird sich über Elias riesig „freuen“. Es gehört zur Rasseigentümlichkeit der Juden, daß sie nichts so sehr schmerzt, wie der Verlust von Geld. Um so schmerzlicher wird es für sie diesmal sein, daß es ein Rassegenosse war, der sie in der Tasche eines Biedermanns und eines „anständigen“ Juden um Hunderte von Mark schröpfte.



Der Altkleiderjude

Die Elendsquartiere in den Großstädten waren seine Domäne. Jetzt ist Schluß mit diesem „Geschäftchen“.

Um Erfüllung jedes Frauendaseins

Vom Auftrag der kinderlosen Frau / Ihre mütterlichen Kräfte dienen der Gesamtheit



Der „Puppenhut“

Ihr seid zwar wohlbehütet . . .

„Ach, ihr Männer, mit euren Anzügen, Kragen und Schlipsen! Wie lauft ihr doch rum! Einer sieht aus, wie der andere.“ — Wie oft müssen wir, Herren der Schöpfung, aus Frauentum und derartige Feststellungen, die nebenbei nur ein sehr flüchtiges Auge verraten, uns Gesicht sagen lassen. Am Sommer werden wir wegen unserer angeblich zu warmen Kleidung angepöbeln und lassen uns in unserem Abwehr-eifer sogar in noch größere Hitze hineinsteigern, auf die der Anblick düstern aufgemachter Schönheit alles andere als abkühlend wirkt. Na, und im Winter sind es wieder die „ewig“ dunklen Anzüge, mit denen wir gehänselt werden. „Wir dagegen“, so sagt ihr Schönen von der anderen Seite, „wir tragen dieses Jahr dieses Stück glöckig und jenes geblumt und das wieder gestreift usw. usw., bei uns ist halt Abwechslung.“

Langsam, ihr holden Frauen! Auch ihr habt — verzeiht bitte gütlich — etwas Schmutz vor der eigenen Tür, den wir höflichst erst fortzuwischen bitten, bevor ihr mit neuen Kitaden kommt. Darwühl, schaut nicht so erschaut drein, schaut euch lieber selbst einmal etwas genauer an! Und dann kommt ihr zu derselben Feststellung, die der Chronist am letzten Sonntag treffen mußte. Es geht um eure Hüte — Darwühl, zugestanden, sie sind dieses Jahr etwas anders ausgefallen, als üblich, hoch und spitz thronen sie auf den reizenden Köpfchen, selbst der netteste Vollmond wird durch die Tüte geziert. Garnichts dagegen zu monieren. Wie aber ist es mit der Farbe? — Seht, am letzten Sonntag lies eben der Chronist vom Quadrat T 1 bis zum Paradeplatz. So kurz nach 6 Uhr abends war es. Und da zählte dieser gehässige Mensch auf dieser kurzen Westtreppe, nur auf der linken Straßenseite, in der knappen Zeit von 5 Minuten sage und schreibe zwanzig dunkelblaue Hüte mit rotem Band, der 43. lies neben dem Chronisten selbst her! . . .

Habt doch ein bißchen Mitleid mit uns Männern! Im Geschäft sehen wir auch immer nur Reihen, Reihen von Maschinen oder Schreib-tischen, oder aber auch Zahlenreihen. Und wie freuen wir uns, wenn wir auf die Straße treten, um etwas Abwechslung und Freude in eurem Anblick zu finden. Und dann sehen wir wieder Reihen, Hutreihen, alle blau mit einem roten Band. Ja, ja, wir wissen, was ihr jetzt sagen wollt: Das trägt man eben diesen Winter, das ist modern und schick. Was alles fein, aber — gestatten Sie — auch langweilig. Seht, ihr werft uns uniformmäßiges Aussehen vor, obwohl das garnicht wahr ist. Selbst die Wehrmacht mit ihren Uniformen hat sogar drei verschiedene Arten Kopfbedeckung: Schiffchen, Mütze und Helm. Und ihr? — Blau mit rotem Band! Nehmt doch gerade unsere Soldaten als

Seit wir aus einem gewissen Lebensgefühl heraus neue Wertungen geschaffen haben, seit uns vor allem der Mensch als Einzelwesen weniger wichtig erscheint als in seiner Beziehung zum Volksganzen, fragen wir wieder nach einem Auftrag, der sich aus seinem jeweiligen Lebensschicksal ergibt.

Auch das Leben der Frau vollzieht sich heute in den verschiedensten Lebensräumen — nicht so sehr aus ihrem eigenen Wunsch und Willen als aus der Entwicklung und den Anforderungen der Zeit heraus. Mehr denn je wird die Arbeitskraft der Frau heute wieder im Beruf gebraucht, in dem großen Aufgaben auf sie warten. Wohl bringt ihr die Erfüllung dieser Pflichten, das Bewußtsein einer verantwortungsvollen, unentbehrlichen Tätigkeit Befriedigung und Glück, aber die eigentliche Erfüllung

weniger groß und verantwortungsvoll, wenn ihm auch die Wirkung ins Greifbare versagt bleibt. Ihn zu erfüllen braucht einen ebenso starken Willen und ein gleich hochgemutes Herz. Denn hier soll aus Verantwortungsbewußtsein gegenüber einer überpersönlichen und überzeitlichen Forderung gehandelt werden, ohne die Gewißheit, daß ein Kind die Zukunft, an der wir bauen, erleben und weitertragen wird, ohne das Glück, das aus dem bloßen Dasein des kindlichen Lebens wächst und durch alle Jahre der Mutter fließt, und ohne die Wärme, die den Raum der Liebe zwischen den Gatten erfüllt.

Daraus wird eindeutig klar, daß der Auftrag der kinderlosen Frau ein anderer sein muß als der einer Mutter, die sich in eigenen Kindern erfüllen darf. Ob sie nun im Beruf wirkt, oder

die in der vollen Erfüllung ihres Frauendaseins lebt.

Darüber hinaus aber braucht das Leben unseres Volkes den ganzen ungeteilten Einsatz von Frauen, die nicht nur Mittlerinnen, sondern mittragende Pfeiler unserer kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens sind. Auf fast allen Gebieten haben der Frau heute Wirkungsmöglichkeiten offen, die ihr — auch wenn ihr das Schicksal die letzte Erfüllung als Frau verweigert — dennoch eine Durchdringung ihres Daseins mit Verantwortung und dem Glück großer Aufgaben erlauben. Entscheidend im Hinblick auf das Volksganze ist also für die Frau nicht die Art, sondern allein die Erfüllung des Auftrages, der ihr vom Schicksal erteilt wurde. E. H.



Unser Jüngster

Aufn.: Kloppenburg

lung jedes Frauendaseins, das Mutterwerden, bleibt vielen von ihnen vom Schicksal vorenthalten. Auch in diesen Frauen die tiefste Weisungsanlage, die pflegerischen und liebenden Kräfte der Mütterlichkeit zu wecken, gehört zu den wichtigsten Aufgaben unserer Zeit.

Vom Glück und Auftrag der Mutter ist fast zu viel schon gesprochen worden, so daß es schwerlich könnte, als habe nur ein Sinn für die Nation. Aber wo wir in solcher Ausschließlichkeit nur die Mutter nennen, da schätzen wir den tiefen Brunnen des Opfers zu, das flagellos von einer Frauengeneration gebracht wurde, die die Lebensgefahren der Langmarktkämpfer hätten werden sollen. Ueber den Wert ihrer Haltung zu streichen wäre vermessen. In uns allen lebt noch das Bild ihres unermüdeten Einsatzes für all die Aufgaben, die der Weltkrieg ihnen stellte. Ihr Auftrag, der Auftrag der Kinderlosen, ist nicht

ob sie einem Hauswesen vorklebt, immer wird ihr Tun aus dem artgemäßen Fraulichen bestimmt. Und da dies die Kräfte mütterlicher Weisheit und Liebe sind, so steht auch ihr Auftrag in diesem Zeichen. Die Frau — immer auf dem Weg zu einem „Nächsten“ — kann sich nicht in sich selbst begrenzen. Es ist ihr selbstverständlich, daß sie ihr geistig seelisches Bestreben verleiht. So geschieht es denn, daß diese Frauen, deren seelische Kräfte von keiner Familie beansprucht werden, ohne es selbst recht zu wissen, „Kraftfelder“ werden. Dalt, Vorbild und Brücke für Schwache und Verzagte und für junge Menschen, die der Führung bedürfen.

In dieser Wirkungsmöglichkeit einer im eigenen Kampf gereichten Persönlichkeit sehen wir das Besondere des Auftrages der kinderlosen Frau. Die Mutter erhält all ihre Kräfte ihrem Kreis, ihrer Familie, die kinderlose Frau darf sie an andere verleihten. Gerade ihr wird ja auch aus den Erfordernissen des eigenen Kampfes heraus der Zugang zu manchen Kostbarkeiten leichter als jeder Frau,

Stunde zwischen Tag und Abend

Es ist die Stunde zwischen Tag und Abend. Wie ein weiches, warmes Tuch legt sich die Dunkelheit über das Zimmer. Ich sitze am Fenster und schaue hinaus in das Land. Dunkle, regenschwere Wolken ziehen tief über die Häuser. Silberschnee glänzen die Dächer. Die Bäume stehen schwarz in geheimnisvollem Schwärzen. Sie alle haben ein Schicksal, in dem ihr Werden und Vergehen begründet ist. Ihre Form zeugt von dem, was sie erlebt haben, von ihrem Wachsen und Reifen zugleich. Sie sind wie Menschen! Manche reden sich aufrecht stolz zum Himmel empor, alles ist klar und gerade an ihnen. Sie haben gekämpft und gesiegt! Sie haben furchtlos dem Schicksal, das ihnen die Jahre noch bringen werden. Andere sind krumm und verwachsen, sie weichen sich müde zur Seite, die der Wind ihnen weht und sie strecken gleich nackten Armen ihre dürren Äste zum



Himmel. Wieder andere lassen, gleichsam betäubt von Schmerz und Verzweiflung ihre Zweige tief zur Erde hängen.

Langsam geht der Tag näher und kommt der Abend. Alles Laute, Gehehe, Unruhe fällt ab, eine tiefe, wunderbare Ruhe, eine Stille lächelnder Heiterkeit ist in mir. Ich sehe die beiden Enden meines Seins langsam zum Kreise sich schließen. . . . Und was dazwischen liegt? Viele verschlungene Wege, manches Irren, aber stets das heiße Bemühen, Bestes und Bestes zu geben. Ich habe tapfer gerungen, gekämpft und — gesiegt! Ist alles so klar und gerade an mir wie an jenem Baum dort drüben? Oder gehöre ich zu den seelisch Verwachsenen, Verbogenen oder zu jenen, die der leiseste Windstoß niederwarf?

Stunde zwischen Tag und Abend! Stunde der Selbstbesinnung! Sollen wir nicht alle uns jeden Tag einen solche Stunde der Stille um uns und in uns schenken? Verlieren wir uns nicht oft ganz in der Hast und Unruhe des Alltags? Sind wir nicht ständig auf der Flucht vor uns selbst? Müßen wir die Zwiesprache mit uns fürchten? Noch leben wir unser Leben, noch können wir, was verwachsen ist, strecken und beschneiden, daß alles klar und gerade an uns wird, aber bald kommt die Stunde des Abends, die große Stunde der Selbstbesinnung, die wir alle durchleben müssen, der keiner von uns enttrinnen kann. Und wenn wir im Leben verfaßelt haben, unser Wachstum

Haar-Entfernung durch Diathermie. SALON BLOCK, O 7, 25 Kunststraße

zu beobachten, so finden wir plötzlich viel Vertrieppeltes, Verdorrttes und es ist dann oft zu spät, es noch zurechtzubiegen. Dann können wir uns nicht mehr bezaubern mit dem Lärm und der Hast um uns, dann zieht sich die Welt von uns zurück und läßt uns allein mit unserem Schicksal.

ELBEO-Strümpfe mit Weltruf



Vorbild, die machen es ja auch anders. Die Infanterie hat als Vorbild weiß, die Artillerie rot, die Pioniere schwarz, die Kavallerie gelb usw. Sucht euch auch einmal etwas bei den Männern ab. Alle Einwände dagegen betrachten wir als Ablenkungsmanöver.

Wohel wir uns darüber vollkommen im Klaren sind, daß diese unsere „Männerkritik“ und teuer zu stehen kommt. Die erste Nachtat wird wohl die Ueberreichung einer neuen Gutrechnung sein. . . .

Wir empfehlen uns den Damen:

Stoffe: Mannheims große Stoff-Etage, Lackhoff & Co.

Schmuck: Alle Neuheiten in Juwelen - Uhren, Gold- u. Silberwaren, Casar Fesenmeyer P 1, 3 Breite Straße

Lederwaren: Handtaschen stets das Neueste, immer gut und preiswert, W. Ch. Müller O 3, 11/12 Kunststr.

Schuhe: HARTMANN O 7, 13, Qualitätsfußpflege

# Mehr mit Kohlen heizen

## M beit der Frau bei der Brennholzersparnis

Durch die Eingliederung der Ostmark und des Sudetenlandes verfügt das Großdeutsche Reich über 17 Mill. Hektar Wald, d. h. fast ein Drittel der gesamten Fläche des Reiches ist mit Wald bedeckt, der gepflegt und gebütet werden muß und dessen Wirtschaft nicht — wie in der Nachkriegszeit — unter das Geßel der größten Rente gestellt werden darf. Große Waldgebiete wecheln in unserem Vaterlande mit spärlichen Waldgebieten ab; wir kennen Laub-, Nadel- und Mischwälder, wissen aber auch, daß die Nadelbäume, vor allem Fichte und Tanne, die verbreitetsten unserer Baumarten sind. Aus die-

sem den im Augenblick teilweise über den natürlichen Zuwachs ausgenutzten Wald in späteren Jahren schonen zu können, und um außerdem Devisen zu sparen.

Damit der Bedarf von Industrie und Handwerk voll gedeckt werden kann, und um dieses von der Wirtschaft gesteckte Ziel zu erreichen, gilt es, nicht nur die Erzeugung mit allen erdenklichen Mitteln zu vermehren — das wäre ein Problem, an dem die Frauen wohl kaum direkt mitarbeiten könnten —, sondern es gilt auch, den Verbrauch nach der Dringlichkeit zu steuern und zu überlegen, durch welche Weiterverarbeitung der Rohstoff Holz seine größte Wertsteigerung erhält.

**Puppen** sowie Ersatzteile  
Spielwaren wie Köpfe, Arme, Beine, Rumpfe, Perücken usw. bei  
**Puppen-Klinik Gg. Hoffmann D 1,1** Kurat-straße

ser natürlichen Gegebenheit — wozu auch die Folgen der verschiedenen Besitzverhältnisse zu rechnen sind —, ergibt sich für die deutsche Forstwirtschaft die Grundfrage, auf der es aufzubauen gilt, will man den Holzbedarf decken und in Zukunft befriedigen, den Industrie und Handwerk im vollen Eintrag ihrer Leistung von der Volkswirtschaft fordern. Geeignete Maßnahmen, z. B. die Aufforstung oder intensiver Ausnützung des Frischwaldes, die nun schon einige Jahre mit großer Kraft in Angriff genommen wurden, sollen dazu führen, eine möglichst große Menge Holz zu erzeugen,

Wenn wir hören, daß im Jahre 1928/29 die Hälfte und im Jahre 1938 22 v. H. des Holz-einsatzes zu Brennholz verwendet werden, wenn wir dagegen stellen, wieviel Zellwolle, wieviel gute Möbel daraus wohl hätten gefertigt werden können, so muß jede volkswirtschaftlich denkende Hausfrau einsehen, daß die Forderung nach einer Umstellung der Heizmethoden gerechtfertigt ist. Es gilt ja nicht aus einem privatwirtschaftlichen Grunde Kohlen statt Holz zu feuern, sondern außerordentlich wichtige volkswirtschaftliche Ziele sollen durch diese Umstellung früher und leichter erreicht werden.

Wenn in den nächsten Wochen und Monaten an alle Hausfrauen der Appell ergeht, umsichtiger bei der Holzfeuerung zu sein und diese einzuschränken, so weit es möglich ist, so muß dabei beachtet werden, daß diese Forderung auch wieder den Verhältnissen angepaßt wird. Es ist wohl Selbstverständlichkeit, daß ein einsamer Bauernhof im Gebirge, für den eine Kohlenanlieferung beschwerlich und teuer ist,

dieser Forderung nicht in dem Maße nachkommen kann wie die unzähligen Hausfrauen, die in den Städten wohnen.

Jede einzelne Hausfrau muß sich bewußt sein, daß sie wertvolles volkswirtschaftliches Gut wenig ausgenutzt vernichten oder indirekt einer Veredelung zuführen kann, die vielleicht ihr selbst darüber hinaus aber der gesamten Volkswirtschaft unseres Landes zugute kommt. Wenn die deutsche Hausfrau das abwägt und den Werkstoff Holz einsetzt, wo er nötig ist, aber da spart, wo er unnötig ist, dann hat sie, wie auf vielen anderen auch auf dem Gebiet der Forstwirtschaft zum Gelingen des Vierjahresplanes beigetragen.

### Schnittlauch und Lauch statt Zwiebel

Es gibt viele Gerichte — Fleisch, Fisch oder Auflauf, auch Suppen und Tunken — zu denen die Hausfrau gern ein herzhaftes Gewürz verwendet. Am häufigsten wird dafür die Zwiebel genommen, roh oder gedünstet oder gebraten. Zwei andere Lauchgewächse aber sind der Zwiebel äußerst ähnlich: sie haben fast gleichen Geschmack und die gleichen gesundheitlichen Werte. Das eine ist der Schnittlauch, dessen kräftige Würzigkeit nur roh voll zur Geltung kommt. Für Salat oder Quark, auch als Zusatz zu Suppen und Tunken, die man ganz zum Schluß gerade vor dem Anrichten damit bestreut, gibt er einen pikanten Geschmack.

Zum Risotto eignet sich besser der Lauch, auch Porree genannt. Bei diesen Gemüsearten, beim Eintopfgericht, bei Fleisch- und Fischspeisen und zu Tunken können feingeschnittene Lauchstangen angedünstet werden. Auch die Ringe von Lauch kann man mit Fett gebräunt über Äpfeln oder einer Kartoffelpfanne anrichten. Die ganzen Lauchstangen zart gedünstet und leicht überbacken, später angerichtet mit einer Tomatensauce, ergeben ein ausgezeichnetes Gemüsegericht.

Dr. E. H.

### Was kocht die Hausfrau?

**Mittwoch:** Petersilienuppe, gebackene Leber, Gelbrühenfleisch; abends: Welcher Käse, Schalenkartoffeln.

**Donnerstag:** Riebeleisuppe, Minderfleisch, Senfbeleg, Schalenkartoffeln; abends: Hafersbrei, gefochte Zwerchbaen.

**Freitag:** Gebrannte Nudelsuppe, gedämpfter Fisch, Salzkartoffeln, Salat; abends: Fischsalat, Schalenkartoffeln, deutscher Tee.

**Samstag:** Lebersuppe, Zwiebelsuchen und Malzsaft; abends: Kaffee und Tomatenbeleg.

**Sonntag:** Blumenkohluppe, Hasenpfeffer, Thüringer Kartoffelsöße; abends: Burt, Kartoffeln und süß-saurer Gurken, deutscher Tee.

**Montag:** Hefermarksuppe, Rühmelkbrat, gebackene Schupfnudeln; abends: Milchreis, Apfelbrei.

**Dienstag:** Griesuppe, Blumenkohlgerichte, Pfannkuchen; abends: Salzbohnenalat mit roh geriebenen Gelberüben verziert und gedämpfte Kartoffeln.

### Kartoffelhörndchen:

Zutaten: 45 Gramm Margarine, 125 Gramm Zucker, ein Ei, eine Prise Salz, 50 Gramm tags zuvor gefochte geriebene Kartoffeln, ein Bäckchen Vanillezucker, 20 Gramm Mehl, ein Schöpfel Backpulver, Marmelade.

Der schaumig gerührten Margarine gibt man Zucker, Ei, Salz, Kartoffeln, Vanillezucker, Back-

**SONNENKIND** DOPPEL  
BEI EINER UND EINERHALB  
Trockenheftung  
FÜR DAS KLINGEN  
K. WANNENHAUSE  
0.7.20

pulver und zuletzt das Mehl zu und arbeitet den Teig stark messerrückendick aus, schneidet Vierecke daraus, gibt auf die Mitte etwas Marmelade und rollt die Stücke von einer Ecke aus zu Hörndchen zusammen. Man backt sie schön gelb und bestreut sie noch heiß mit Staubzucker.



## Das Gesellschaftskleid

Um an den gesellschaftlichen Veranstaltungen der Wintermonate teilnehmen zu können, brauchen wir ein elegantes Abendkleid in modischer Form. Das junge Mädchen wird für die Einladungen zum Tanz das große Abendkleid aus Taft mit sehr weitem, langem Rock wählen, die Frau zieht vor, die Schönheit des Materials recht gut zur Geltung kommt. Ein ärmelloses Abendkleid, das durch eine strenge schwarze Seidenjacke ergänzt wird, kann zu den verschiedensten Gelegenheiten getragen werden.

**K 26210.** Tagesabendkleid, das besonders für höhere Figuren sehr vorteilhaft ist und durch einen leichten Georgette-Einsatz aufgehellert wird. Erforderlich: etwa 6 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104, 112 cm Oberweite.

**K 26202.** Ein Gesellschaftskleid in betont moderner Einförmigkeit mit herzförmigem Ausschnitt und weich gezogenem Vorderpartie. Erforderlich: etwa 3,25 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 cm Oberweite.

**K 26162.** Das vornehme Abendkleid für diesen Winter. Schwarzer Mattkrepp ist fein plissiert und weich am Schulter und Brust drapiert. Erf.: etwa 5,55 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

**K 26201.** Das Abendkleid aus Taft mit zwischen gefestigten Blenden und kleinen Passarmeln wirkt besonders jugendlich. Erf.: etwa 4,25 m heller Taft, 85 cm breit, 1,80 m dunkler Taft, 70 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 cm Oberweite.

**K 26209.** Weiße Seide eignet sich besonders als Material dieses aparten Teekleides mit reich gezogenem Oberteil und dem neuen weiten Bommel. Erf.: etwa 3,90 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schn. für 104, 112, 120 cm Oberweite.

**B 26161.** Zu dem Abendkleid ist diese leicht taillierte Jacke als Ergänzung gedacht. Farbige Blumentuffs schmücken Kragen und Revers. Erf.: etwa 2,25 m Stoff, 90 cm breit. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite.

Zeichnung: Elyt Fries

**Bunte Beyer-Schnitte**  
Beyer-Abplättmuster • Beyer-Handarbeits-Bände • Beyer-Haushalts-Bände • Beyer-Modezeitschriften  
Alles vom Verlag **Emma Schäfer** Schnittmuster-Zentrale M 7,24  
Otto Beyer vorrätig bei **Emma Schäfer** Centrale M 7,24  
Lieferung sämtlicher Zeitschriften auf jede gewünschte Zeitdauer durch Boten frei ins Haus  
Ruf 26603

Unsere großen **STOFF-ABTEILUNGEN** zeigen jetzt Herbst-Neuheiten  
**GEBRÜDER braun** MANNHEIM BREITE STRASSE K 1, 1-3

# Der Fachmann schont die Wäsche

## Interessante Zahlen über das Wäscherei- und Plättereihandwerk / Gütezeichen für sachgemäßes Waschen

Das Wäscherei- und Plättereihandwerk ist eines der jüngsten Handwerke. Während eine ganze Reihe von Arbeiten, die früher im Haushalt verrichtet wurden, schon längst durch selbständige Handwerker ausgeführt werden, sieht heute noch vielfach die Hausfrau das Waschen und Plätten als ihr ureigenes Arbeitsfeld an. Es wird jedoch keiner Hausfrau heute mehr einfallen, ihr Brot selbst zu backen oder die Seife im eigenen Haushalt zu siedeln. Es besteht vielfach die Vorstellung, daß das Waschen eine einfache Sache sei, die keine besonderen Vorkenntnisse erfordert. Das richtige Waschen jedoch bedingt bestimmte chemische Kenntnisse und erfordert besondere technische Maßnahmen, um die schonende Behandlung des Waschgutes und einen wirtschaftlichen Verbrauch an Waschmitteln zu gewährleisten. Dinszukommt die Entlastung der Hausfrau bzw. der Hausangehörigen von der schweren und umständlichen Arbeit bei der Wäsche im Haushalt. Diese Überlegungen haben dazu geführt, daß heute in Deutschland über 20 v. H. der Haushaltungen ihre Wäsche außerhalb des Haushaltes waschen und plätten lassen.

Das Wäscherei- und Plättereihandwerk ist vor etwa drei Jahren ein handwerklicher Vorkörper geworden. Es kann also nur derjenige das Wäscherei- und Plättereihandwerk selbständig ausüben, der eine ordnungsmäßige Lehrzeit mit abschließender Gesellenprüfung sowie nach der vorgeschriebenen Gesellenzeit die Meisterprüfung abgelegt hat. Nach der Statistik des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks bestehen im Deutschen Reich rund 16.500 Wäscherei- und Plättereibetriebe (ohne Ostmark und Sudetenland).

Der Grund für die starke Inanspruchnahme der Wäscherei- und Plättereibetriebe in den Großstädten dürfte darin zu suchen sein, daß der Raum für das Waschen, besonders aber für das Trocknen der Wäsche in den Großstadtwohnungen beschränkt ist und ein Trocknen in freier Luft in den meisten Fällen nicht möglich ist. In den kleineren Städten und auf dem Lande sind die Wasch- und Trockengelegenheiten günstiger. Auch die Wasserfrage, z. B.

Verwendung weichen Flußwassers, spielt hier eine Rolle. Vom Betrieb her gesehen, ist in den größeren Städten der erforderliche Arbeits- und Zuhilfenleistung des Waschgutes wirtschaftlicher durchzuführen, als er bei einer in Dörfern oder Einzellösungen verstreut liegenden Kundenschaft möglich ist.

Die Betriebe des Wäscherei- und Plättereihandwerks sind im Reichsinnungsverband des Wäscherei- und Plättereihandwerks zusammengefaßt. Es bestehen 106 Innungen dieses Handwerkszweigs. In den Betrieben sind etwa 50.000 Beschäftigtenangehörige beschäftigt. Die Zahl der in der Ausbildung stehenden Lehrlinge beträgt rund 1900, davon sind ungefähr 1700 weibliche Lehrlinge. Die jährliche Lohnsumme beläuft sich auf etwa 40 Millionen RM, der gesamte Jahresumsatz beträgt etwa 150 Millionen RM, die jährlich bearbeitete Wäsche menge beläuft sich auf 250 Millionen Kilogramm. Für die Reinigung und das Gebrauchsfertigmachen dieser Wäschemenge sind erforderlich: ein Seifenverbrauch von 4000 Tonnen im Werte von 28 Millionen RM, 30.000 Liter Seifenpulver und sonstige Waschmittel im Werte von 3 Millionen RM sowie 1300 Tonnen Reichsrauh im Werte von 1 Million Reichsmark; für die Bewicklung der Wäschemengen, Treiben, Plättmaschinen usw. sind erforderlich: Wolleis, Baumwollseil und Kettel, Korbweiden und Kalandraur, Tute, Arbeit usw. im Gesamtwert von rund 500.000 RM.

Der gesamte Wäschebedarf Deutschlands hat einen Wert von etwa 6 Milliarden RM. Reist also einen erheblichen Bestandteil des deutschen Volkseinkommens dar. Die Pflege und Erhaltung eines Teiles dieses Volkseinkommens obliegt der gewerblichen Wäscherei und Plätterei. In dem Wäschebedarf ist in den letzten Jahren eine gewisse Wandlung hinsichtlich der verwendeten Rohstoffe eingetreten. Waren vor dem Kriege als textile Rohstoffe ausschließlich Baumwolle, Wolle, Seinen und Seide anzutreffen, so gibt man etwa seit Kriegsende im steigenden Maße zur Kunstseide und in den letzten Jahren zur Zellwolle über. Der Anteil kunstseidener Gewebe und Zellwoll- und Zellwollmischgewebe wird in Auswirkung des Vier-

jahresplanes in der kommenden Zeit weiter ansteigen.

Auch die Wäscherei- und Plättereibetriebe haben sich in den letzten Jahren diesen Fortschritten auf dem Gebiete des Textilwesens angepaßt. Es sind neue Konstruktionen der Wäscherei- und Plättereimaschinen auf den Markt gekommen, die Waschverfahren sind ständig verfeinert worden, die chemische Industrie hat neue Waschmittel entwickelt. Auch auf diesem Gebiet hat der Vierjahresplan einen weiten Raum geschaffen, um die wissenschaftlichen Erkenntnisse des deutschen Chemikers in der Wäschereipraxis zur vollen Auswirkung kommen zu lassen.

Auf dem Gebiet der Waschmittel stehen neue Stoffe, z. B. die Fettsäurealkylsulfonate und die Fettsäurealkylsulfonate zur Verfügung. Der Einsatz dieser Stoffe erlaubt es, etwa zwei Drittel der für hochprozentige Kettseifen notwendigen Seife einzusparen. Ferner stehen zur Verfügung die sogenannten dehydrierten Phosphate, wie sie in Metaphosphat oder in Polyphosphaten vorliegen. Die Fettsäurealkylsulfonate erlauben eine sehr wesentliche Fettersparnis, sie sind hoch aktiv, das heißt, sie reinigen rascher. Als besondere Vorteile sind hervorzuheben, daß sie in der Waschlauge keine Kalkseifen bilden und keine Alkalität haben und hierdurch zur Schonung der Wäsche beitragen. Gerade für die Feinwäsche und Buntwäsche bringen sie daher der Seife gegenüber einen wesentlichen Fortschritt. Dasselbe gilt im wesentlichen für die Fettsäurealkylsulfonate.

Die Grundforderung, die an einen Wäschereibetrieb zu stellen ist, ist die Schonung und möglichst lange Erhaltung des Waschgutes. Wurde früher das Hauptgewicht auf den rein äußerlichen Zustand der Wäsche gelegt, so ist heute das schonende und doch wirkungsvolle Waschen das erstrebte Ziel. Die Wäschereipraxis ist heute zu einem Gebiet vielfältiger chemischer und mechanischer Verfahren geworden. Um das gekennzeichnete Ziel zu erreichen, ist eine große Anzahl von Verfahren erforderlich. Nicht nur die verschiedenen textilen Rohstoffe bedingen ihre eigenen Waschverfahren, sondern auch das

Waschen mit Seifenpulver erfordert eine andere Waschtechnik als das Waschen mit Seife oder mit synthetischen Waschmitteln.

In enger Zusammenarbeit beider Gruppen sind die Waschmethoden der Wäschereien laufend überprüft und verbessert worden. Besonders wert hat der Reichsinnungsverband des Wäscherei- und Plättereihandwerks auf die fachliche Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen und die Schulung der Meister gelegt. Der moderne Wäscher muß in der Lage sein, die Wäserteile zu bestimmen und die Wasserenthärtungsapparate zu bedienen, den Seifengehalt, die Alkalität (Säure) und Weichmittellauge der Waschlauge zu ermitteln, Waschschäden zu vermeiden, Mischgewebe richtig zu behandeln und Flecken sachgemäß zu entfernen. Durch die fachliche Ausbildung der Wäscher war es bereits möglich, die Wäschebeschäden stark zu vermindern. Um die volkswirtschaftliche Aufgabe der Wäschereien, das ihnen anvertraute Waschgut schonend zu behandeln, noch weiter zu fördern, haben sich die handwerklichen und industriellen Wäschereien nunmehr zu einer „Gütezeichenvereinigung“ für sachgemäßes Waschen zusammengeschlossen. Die Gemeinschaft wird allen Wäschereien, die sich einer laufenden Kontrolle unterziehen, wäscheschonende Waschmethoden befolgen und die Wäsche sachgemäß behandeln, ein „Gütezeichen“ verleihen. Voraussetzung für den Erwerb des Gütezeichens ist, daß die Wäsche nach fünfmaligem Waschen höchstens 25 v. H. ihrer Haltbarkeit eingebüßt haben darf, daß der Weichrad (das weiche Aussehen) der Wäsche nicht unter 70 v. H. liegt, das verwendete Wasser nicht mehr als 4 Härtegrade hat, die Alkalität nicht mehr als 3 Gramm je Liter beträgt und der Waschmittelverbrauch wirtschaftlich ist.

Die Einführung des Gütezeichens soll allen Wäschereien ein Ansporn sein, ihre Waschverfahren so zu verbessern, daß sie die genannten Voraussetzungen erfüllen. Die Betriebe mit dem Gütezeichen und ihre ständige Kontrolle durch die „Wirtschafts- und Forschungsstelle“ der Wäschereien bieten künftig der Hausfrau eine verstärkte Gewähr, daß ihre Wäsche schonend gewaschen und sauber geplättet wird.

**Wäscherei Ideal**  
Lortzingstr. 21-23  
Fernsprecher 53161  
Inh. H. Reil, gepr. Meister und E. Schandl

**Wäscherei Georg Gebhardt**  
R 7. 38  
Fernsprecher 21901

**Neckarauer Waschanstalt**  
Friedrichstraße 66 - 68, Fernsprecher 482 20 • Eyer-Fendt  
Modern eingerichtete Wäscherei für Haushalt- und Stärkewäsche

Schont eure Wäsche!  
**Neu-Wäscherei Triumph**  
Mannheim Jungbuschstr. 7  
Inhaber: L. Brennecke  
Fernruf 22608  
Ersklassige Ausführung aller Wäschearten — Gardinenspannerei —

Wir entlasten die Hausfrau  
**MANNHEIMER GROSS-WÄSCHEREI KRATZER**  
DROSSELSTR. 8 MANNHEIM  
FERNRUF 53002

weiß, daß noch lange nicht jedes Wasser und jede Seife für die Wäsche geeignet ist - und daher werden bei **Wiener Wäscherei, Langer** Langerötterstr. 24 - Fernruf 55773 nur weiches Wasser und reine Seifenschuppen für Ihre Wäsche verwendet  
**WÄSCHEREI**  
Wissen Sie schon? — daß wir auch chemisch reinigen

An 54.000 Bezieher wendet sich Ihr Angebot, daher der große Erfolg!

Dampfwäscherei u. Plätterei, Gardinenspannerei  
**Ernst Horn**  
Mannheim, H 3, 16 - Ruf 27663  
Spezialität: Kragen-, Stück- u. Kilo-Wäsche

Großwäscherei - Färberei - Chem. Reinigung  
**Albert Brehm**  
Seckenheimer Landstraße 290 - Fernruf 44781  
Empfehle meine ideale Freilufttrocknung für Haushaltswäsche aller Art. Schnellste Lieferung. Preis Abholung und Zustellung.

Heben Sie die besten Anzeigen auf! Sie brauchen diese für die Beteiligung am HB-Preis Ausschreiben!

**Ludwig Benzinger**  
Waschanstalt  
Pflügersgrundstraße 15 - Fernsprecher 53946

**Bügel- u. Reparatur-Werkstätte M. Günther**  
Augartenstraße 6 - Fernsprecher Nr. 44691  
Annahme: Chemische Reinigung  
Sämtliche Reparaturarbeiten - Neuöltarn - Kunststoffe

**Schreiber's Wäscherei**  
u. Heißmangel  
Bellenstr. 2 u. 40  
Fernsprecher 22276

**Wäscherei Wackerle**  
Fernruf 52689 - Spelzenstraße 2a  
Kilowäsche in allen Ausführungen • Gardinenspannerei

**HB-Leser**  
lassen bei diesen Firmen waschen!

**Wäscherei Chr. Mörz**  
52,4 - Ruf 20221 - Gegr. 1902  
Stärkewäsche - Kilowäsche Gardinenspannerei Färberei - Annahme

Mit Wert... an Fach... in ein... gar... werden.  
Die b... keine... handene... eine best... Fachkr... wertun... herbei...  
Die... Wierjahr... ist haben... zugu... ein e... Nicht de... die Beu... gebend... zwar au... politische... Ari der... lich bere... mein vol...  
Wenn... Prochard... heit betr... nach V... Stellung... des Geb... des Wun... men, die... selbst mi... Geist un... echte Arb...  
**Gerech**  
Und to... Mitteln... zu erhö... werden:... der Nach... die n... digen... borigen... Regeln... ten. Da... lassen... er noch... lung ein... vortragen... in der La... Vertraue... Stellung... einzuneh... die sehr... len könn... sowohl... Unterse...  
Hier li... an Fach... jenen In... gelten, un... ten Fad... fällen m... wohl von... ten.  
Eine to... sten Fach... heute n... tigier...  
**Verk**  
WPD... nung... zweifellos... (spätpote... Folge...  
Kräfteverb... Slowak... (seinbar)...  
zen in d... grundsätzli... tische „Gle... diesen Reg... den wollen... allen Reich... Raums... sje n über... bernsten... to h Leng... is der im... so begreite... Werke, und...  
habwert... Die Kräfte... cher Natu... Lischeo-Bl... ihre Kohle... Grundlagen... zum größte... deutet, daß... der Dank ih... Rührisch-C... (Kurrenz)... näheren... konnte, heu... darf vollfo... geraten ist...  
„Polen...  
werd des... verläßt w... Polen das... ostens... den... Straße au... Reich in di... Eisenbahn... punkt bei... des ostero... nur auf der...  
ich sind.“  
So beur...  
erklären... (Galtipolit...  
Heiz Meir...

# Die größte Reserve: Wirkliche Menschenführung

Bemerkungen zum Kapitel „Facharbeitermangel“ / Von Hermann Nickles

Mit der Erhöhung der Produktion tritt die Verknappung an Arbeitskräften, insbesondere an Fachkräften der Metallindustrie, allmählich in ein Stadium, in dem weitere Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Mängel erforderlich werden.

Die bekannte Metallarbeiter-Anordnung kann keine neuen Arbeitskräfte schaffen und die vorhandenen auch nicht vermehren; sie will nur eine bestmögliche Verteilung der vorhandenen Fachkräfte nach dem Grundsatz der besten Verwertung im staatspolitisch wichtigsten Betrieb herbeiführen.

Die Anordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan über den Metallarbeitermangel ist daher keine einseitige Anordnung zugunsten eines Betriebs oder eines Erfolgsfaktors angehöriger. Nicht der Abwanderungsbetrieb allein ist für die Beurteilung eines solchen Falles ausschlaggebend, auch der aufnehmende Betrieb, und zwar ausschließlich nach überbetrieblichen staatspolitischen Gesichtspunkten, und endlich auch die Art der Stellung der Fachkraft selbst hinsichtlich deren bestmöglicher Verwertung im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse.

Wenn man die Abwanderungswünsche der Facharbeiter und Ingenieur in ihrer Gesamtheit betrachtet, so sind zwar häufig Wünsche nach Verbesserungen in der Art der Stellung, mit oder ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts, maßgebend, sehr häufig aber auch der Wunsch, aus einem Betrieb herauszukommen, der die Weiterentwicklung im Betrieb selbst mit unangenehmer Härte verbannt, oder weil Geist und Stimmung eines Betriebes keine echte Arbeitsfreude aufkommen lassen.

## Gerechte Behandlung

Und wenn es auch unerlässlich ist, mit allen Mitteln zu versuchen, die Zahl der Fachkräfte zu erhöhen, so muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden: die größte Reserve, insbesondere der Fachkräfte, liegt in einer wirklichen Menschenführung, d. h. in einer anständigen Behandlung der eigenen Betriebsangehörigen und einer gerechten und vernünftigen Regelung der Aufstiegsmöglichkeiten. Da gibt es Betriebe und Abteilungen, die lassen „aus Prinzip“ einen Werkmeister, mag er noch so tüchtig sein, über eine bestimmte Stellung einfach nicht hinauskommen. Diese hervorragenden Fachkräfte, die sehr oft weit besser in der Lage wären, wenn man ihnen nur mehr Vertrauen entgegenbringen wollte, eine höhere Stellung, auch solche von Diplom-Ingenieuren, einzunehmen, werden in Arbeiten verbraucht, die sehr wohl nachdrückliche Facharbeiter ausfüllen könnten, und die ihre eigene Arbeitskraft sowohl im betrieblichen wie im allgemeinen Interesse weitläufiger ansetzen könnten.

Hier liegen noch die besten Arbeitsreserven an Fachkräften aller Art. Das gleiche gilt von jenen Ingenieuren, die nicht als Akademiker gelten, und insbesondere von jenen gelernteren Fachkräften, die in einer Unzahl von Fällen mit Arbeiten befaßt werden, die sehr wohl von Angelernten erledigt werden könnten.

Eine weitere Reserve der verschiedensten Fachkräfte ergibt die Rückführung heute noch fremdbenutzlich Beschäftigter in ihr eigentliches Fachgebiet. Die

Arbeitsbuchstatistik Ende Juni d. J. hat ergeben, daß zahlreiche gelernte und angelernte Fachkräfte seit Jahren eine Tätigkeit ausüben, in der sie ihre Fähigkeiten und ihr Wissen weder im Interesse ihrer Familie noch im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse entsprechend verwerten können. Es kann nicht allein die Aufgabe des Arbeitsamts und des Betriebsstellenobmanns sein, diese Fachkräfte, die überall verstreut arbeiten, zu suchen, es ist vielmehr auch eine nationale Pflicht dieser Volksgenossen selbst, sich beim Arbeitsamt in ihr Fachgebiet zu melden.

## Der Geist im Betrieb

Zeit Jahren predigen alle führenden Stellen der Partei, vor allem die MZ, daß die richtige, nationalsozialistische Menschenführung ein wesentlicher, ja der wichtigste Bestandteil der Betriebsführung schlechthin ist. Ein noch so tüchtiger Betriebsführer, der über ein großes sachliches Können und Wissen verfügt, wird nur besahlte Arbeitskräfte, aber keine Gefolgschaft haben, wenn er nicht als erster Arbeiter unter Arbeitern, als erster Werker unter Workern vorzuleben versteht. Werden Kameraden im Untergebenen zu erfassen vermag, der hat auch sein Herz und damit seine Treue. Und wo das Herz und die Freude am Schaffen die Arbeitskraft speisen, da wird mehr geleistet als für die Jagdtagelöhne. Sicherlich gibt es viele Betriebsführer, die den ehrlichen Willen und das gute Bedürfnis haben, mit möglichst vielen ihrer Werkkameraden menschlich und persönlich zusammen zu kommen. In einem großen Werk ist dies nur zu einem kleinen Teil möglich, einmal weil es zu viele sind und zum anderen, weil die eigene Arbeitsbelastung für das Werk alle Kraft beansprucht. Da schalten sich zwischen ihn und die Gefolgschaft seine Beauftragten ein, als da sind Direktoren, Abteilungsleiter, Unterabteilungsleiter, Vorsteher, Werkmeister, bis zum Vorarbeiter. Einmal sind sie Gefolgschaftsangehörige, aber auch Vorgesetzte. Und da wird manchmal das beste Willen des Betriebsführers durch Unver-

stand, falschen Ehrgeiz, Mißgunst usw. auf das ärgste beeinträchtigt. Und häufig hört man das alte Sprichwort: „Wenn der Bauer aus dem Pferd kommt, reitet er krammer wie der Herr“. Lehrgänge über nationalsozialistische Betriebsführung und Menschenführung erscheinen mir für diese Mitarbeiter genau so wichtig wie für Betriebsführer. Manchmal ist aber auch das beste Unterführertrupp machtlos und in einer kräfteantreibenden Zwitterstellung, wenn der Betriebsführer oder der Aufsichtsrat sich auch den primitivsten Anforderungen an eine nationalsozialistische Menschenführung nur und rechtshaberisch verschließen. Hier liegt die Ursache für die „Stimmung“ und „Gefinnung“ im Betrieb. Unser Gauleiter hat einmal den Unterschied zwischen „Stimmung“ und „Geist“ einer Truppe klar herausgestellt. Der Geist einer Truppe kann gut sein, obwohl ab und zu die Stimmung unter dem Nullpunkt angelangt ist, die Stimmung kann aber manchmal auch sehr laut und prima sein, obwohl der Geist miserabel ist. Genau so im Betrieb. Ausmaßgebend für die Leistung wird der Geist sein, der in einem Betrieb vorbereitet, und der wird letzten Endes doch durch die Persönlichkeit des verantwortlichen Betriebsführers bestimmt, denn seinem Geist und seiner Haltung wird sich auch sein Unterführertrupp nicht entziehen können.

Wer vermag die Leistungskraft einer echten nationalsozialistischen Betriebs-, Werks- und Kampfgemeinschaft auch nur abzuschätzen? Sie ist grenzenlos und wirkt Wunder. Richtige Menschenführung, das ist die unerschöpfliche und ewige Reserve bester Arbeitskraft. Laßt es uns versuchen und jeden Tag mit neuem Willen und noch tieferem Glauben an diese höchste Aufgabe herantreten. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben. Die Abwanderungslust wird ersetzt durch die Gefolgschaftstreue, der jahrelange Mangel an Arbeitskräften wird ersetzt durch eine aus Freude und Begeisterung verdoppelte Arbeitsleistung.

Dazu gehört auch jede nur erdenkliche Erleichterung der Arbeitsbedingungen.

## Deutsche Werkstoffe in Front

Nach mehrjährigen Erfahrungen ist ein Urteil darüber möglich, wie weit deutsche Werkstoffe die Erwartungen erfüllt haben. Die Anfangsschwierigkeiten sind lange überwunden; deutsche Werkstoffe sind unerhörte und einmalige Spitzenleistungen deutscher Erfinder, Forscher, Chemiker und Ingenieure! Auf alle Gebiete ist es gelungen, Fremdstoffe entweder ganz auszuschalten oder weitgehend zurückzudrängen. Die Technik des Glases, der Leichtmetalle, der Natur- und Kunststeine, der Pressstoffe hat nicht für möglich gehaltene Erfolge gezeitigt. Synthetischer Gummi, synthetische Kraftstoffe sind in vielen ihrer Eigenschaften besser als Naturstoffe, so daß sie auch ohne Zweifel ihre wachsende Anwendung finden würden, wenn Naturstoffe in unbegrenzten Mengen zur Verfügung ständen.

Im Baugewerbe haben sich vielfach deutsche Baustoffe unentbehrlich gemacht und zu gänzlich

neuen Bauformen Veranlassung gegeben. Das anfangs vorhandene Mißtrauen verschiedener Handwerker gegenüber deutschen Werkstoffen ist schnell geschwunden, nachdem sich Handwerksarbeit darauf eingestellt hat. Jeder Baustoff, jeder Werkstoff bedingt eine artige Behandlung und Bearbeitung. Das war vor Jahrzehnten und Jahrhunderten bei den bekanntesten Stoffen so, und das ist selbstverständlich auch bei jedem Neustoff der Fall. Wenn hier und da Nachteile oder Beanstandungen vorkommen, so ist zunächst zu prüfen, ob nicht eine fehlerhafte Behandlung oder Bearbeitung daran schuld waren. Dabei ist zu berücksichtigen, daß deutsche Werkstoffe vielfach ein völliges Umlernen und Umdenken geübriger und bekannter Arbeitsverfahren bedingen. Ist diese Umstellung erst erfolgt, so werden unsere Werkstoffe, auf deren Schöpfung wir stolz sein können, im Rahmen ihrer Anwendungsmöglichkeiten niemals wieder zu bestehen aufhören.

gen und der Freizeitgestaltung im Betrieb selbst und auch außerhalb des Betriebs. Wenn da und dort, je nach der Art der Arbeit, eine weitere kleine Pause zur Erholung und Abkühlung eingeschaltet wird — nicht auf Kosten der Freizeit, sondern innerhalb der bezahlten Arbeitszeit — so wird dieser Ausfall durch eine Mehrarbeit reichlich ausgeglichen.

## Auch eine Kernzelle der Volksgemeinschaft

Vor Jahren hat man noch gelächelt, als Bernhard Köhler und Walter Funk vom „Recht auf Arbeit“ sprachen und erklärten, Wirtschaft und deutscher Sozialismus sind untrennbare Bestandteile. Heute kommt die Dämmerung. Wer nicht aus innerster Überzeugung nationaler Sozialist ist, wird auf die Dauer keinen Betrieb führen können, denn er wird ohne Kameraden und ohne Mitarbeiter bleiben. So kann der Mangel an Kräften auch legendär sein: er begünstigt die Leistungsförderung unter gleichzeitiger Schonung der Arbeitskraft durch eine vernünftige Betriebsrationalisierung, er beschleunigt die Erfüllung sozialistischer Forderungen der Partei und er fördert die Umstellung zu einer nationalsozialistischen Menschenführung. Vergessen wir nie, daß die Betriebsgemeinschaft neben der Familie die Kernzelle einer wirklich erlebten Volksgemeinschaft ist, ja daß sie für die Menschen der Großstadt irgendwie die Heimat zu ersetzen hat, und daß auch lediglich der Betrieb nur ein Mittel zum Zweck sein kann: ein starkes deutsches Volk.



Der Erfinder des Diamant-Metalls als härtestem Werkstoff der Welt

Nach jahrelangen Versuchsarbeiten des Berliner Physikers Dr. Wilhelm Müller ist ein neuer Werkstoff erfunden, der der härteste in der Welt ist. Es handelt sich hier um eine besondere Metall-Legierung, die natürliche Diamantenkristalle als eine Art Gefügebestandteil enthält. Bisher kannte man nur das Verfahren, Diamantenkristalle in Gummi oder Kunststoffe einzubetten. Unser Bild zeigt den Erfinder mit einigen Schleifschleiben, auf denen wegen des hohen Preises für das echte Diamanten enthaltende Metall nur eine dünne Oberfläche angebracht wird. (Scherl-Bilderdienst-M.)

## Verlagerungen im schlesischen Raum

WPD „Die territoriale Neuordnung in der Tschecho-Slowakei hat zweifellos bedeutsame Verschiebungen im Wirtschaftspotential des Gesamtgebietes zur Folge... Am klarsten liegen schon jetzt die Kräfteverhältnisse zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen. Die (äußerlich scheinbar) geringfügige Verschiebung der Grenzen in der Wärschen Florie veränderte grundlegend das Rohstoff- und verkehrspolitische „Gewicht“ der Anrainer, wenn wir diesen Begriff einmal mit Vorbehalt anwenden wollen. Durch die Angliederung des mit allen Zeichen des Besonderen gekennzeichneten Raums um Oberberg-Narwin und Teschen übernahm Polen nicht nur die 16 modernsten und am besten ausgestatteten Steinkohlengruben, nicht nur die einzige Basis für im ganzen mitteleuropäischen Raum so begehrten Koks, sondern bedeutende chemische Werke, und mit Trzbin das bedeutendste Kohlenwerk der bisherigen Tschecho-Slowakei. Die Kräfteverlagerungen sind hier grundlegend. Die Hauptsteinkohlenbasis der Tschecho-Slowakei ist abgepalten und damit ihre Kohlenautarkie dahin. Zugleich sind die Grundlagen des hochwertigen Koksereisens zum größten Teil verlorengegangen. Das bedeutet, daß die Tschecho-Slowakei, die sich bisher dank ihrer hochwertigen Kohlenbestände im Wärschen-Osterrauern Revier (trotz schärfster Konkurrenz) mit Polen in die Versorgung des näheren smitteleuropäischen Raums teilen konnte, heute in ihrem wichtigsten Rohstoffbereich vollkommen in die Abhängigkeit Polens gerät.“

„Polens Wirtschaftskraft ist durch den Erwerb des schmalen Grenzstreifens ungeheuer verstärkt worden. Damit nicht genug, beherrscht Polen das wichtigste Eisenbahnkreuz des Südbosens, den Bahnhof Oberberg, die wichtigste Straße aus dem östlichen Europa und dem Reich in die Slowakei und nach Budapest, den Eisenbahnknoten Oberschlesien-Wien, den Drehpunkt des zukünftigen Donau-Ober-Canals und des osteuropäischen Fernstraßennetzes, die beherrschend auf dem Wege von Oberberg technisch möglich sind.“

So deutet Kurt Witt in seinem soeben erschienenen Buch „Wirtschaftskräfte und Wirtschaftspolitik der Tschecho-Slowakei“, Verlag Felix Meiner, Leipzig die Verlagerung der

Wirtschaftsgewichte im Bereich des Wärschen-Osterrauern Beckens, soweit dabei die Tschecho-Slowakei und Polen beteiligt sind. Dabei ist Witt zweifellos durch sein 1935 erschienenes Buch „Die Teubener Frage“ gerade in dieser besonders verwickelten Angelegenheit als besonderer Sachmann anzupreisen und steht in den entscheidenden Oktobertagen 1938 auf diesem Grund in den Wirtschaftstagen der Zivilverwaltung einer deutschen Kreisgruppe besprochen worden. Nichtsdestoweniger wäre es verfrüht, wollte man die Frage der neuen Gebietsaufteilung des Raumes an der Wärschen Florie ausschließlich statisch, d. h. ein bestimmtes beurteilen, während sie nach nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung ebenso wie alle anderen wirtschaftlichen Fragen in erster Linie dynamisch, d. h. in der Bewegung des Wirtschaftsaufbaus gesehen werden muß, wobei dann die Wirtschaftskraft des einen Besitz auswertenden Volkes sehr viel wichtiger ist und weit mehr in die Bilanzrechnung fällt als der reine Besitz, der ja schon im Gefolge des bisherigen tschecho-slowakischen Staates keineswegs die Vollausnutzung gefunden hat, die seinem tatsächlichen Kapitalwert entspricht.

Wie der Leser schon gemerkt haben wird, handelt es sich bei der Verlagerung im schlesischen Raum um die tatsächlich außerordentlich bedeutsame Gebietsumlagerung, wie sie durch die Neuaufteilung des Wärschen-Osterrauern Reviers vollzogen wurde. Das Deutsche Reich hat in dieser zweifellos wirtschaftlich ungewöhnlich wichtigen Entscheidung sich auch hier ausschließlich von ethnographischen Gesichtspunkten leiten lassen und für Deutschland keinen Quadratzentimeter Boden in Anspruch genommen, der nicht mit einer klaren deutschen Einwohnermehrheit als deutscher Volksgenossen belegt werden konnte. Dem Anspruch Polens dagegen, daß es sich in dem ihm zugesprochenen Gebiet überall um „polnischen Volksgenossen“ handele, stehen auch nach der Auffassung Witts andere Auffassungen gegenüber, nach denen nicht übersehen werden darf, daß hier „Dreiviertelgebiet“ ist, so daß das Gebietsübergangsbereich zwischen der Tschecho-Slowakei und Polen keineswegs in allen Teilen zweifellos dem Willen der Bevölkerung gerecht geworden sein dürfte. Nichtsdestoweniger wird das große Deutsche Reich sich auch mit dieser Grenzziehung abzufinden wissen,

und es kann schon heute gesagt werden, daß der Besitzanspruch Polens und seine Erweiterung das wirtschaftliche Zusammenleben in diesem wichtigen volkspolitisch so schwer zu übersehenden Raum keineswegs einseitig bestimmen oder Deutschland und seine volkswirtschaftliche Wirtschaft irgendwie unangünstig beeinflussen werden.

Es war schon immer das eigentümliche Schicksal des gesamtösterreichischen Kohlenbeckens, im Grenzraum der wirtschaftlichen Auseinandersetzungen zu liegen. Vor dem Kriege teilten sich das Deutsche Reich, Ungarn und die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie darin. Die letzten zwanzig Jahre waren es Deutschland, Polen und die Tschecho-Slowakei. Von jetzt ab werden es im wesentlichen nur noch zwei Staaten, nämlich Deutschland und Polen sein. Schon in den letzten zwanzig Jahren war der Absatz der außerhalb der deutschen Reichsgrenzen gewonnenen ober-schlesischen Kohlen zu einer Frage schärfsten internationalen Wettbewerbs geworden, d. h. Polen und die Tschecho-Slowakei setzten auf sehr große Entfernungen als Kohlenlieferanten auf und unterboten sich häufig gegenseitig, weil sie im Inland einen entsprechenden Absatz nicht finden konnten. Polen hat unter Zuhilfenahme seiner tschecho-polnischen Kohlenbahn nach der Ostsee eine Ausfuhr über See in die Wege geleitet, die Tschecho hat vor allem südöstliche Anrainer versorgt, unter denen bis zum März dieses Jahres auch das damalige D e r r e i c h eine sehr beachtliche Rolle spielte.

Der große deutsche Wirtschaftsraum ist auf den polnischen Kohlenreichtum keineswegs irgendwie angewiesen, kann vielmehr auch bei härtester Erweiterung des Kohlen- und Energieverbrauchs seinen Bedarf stets aus eigener Erzeugung decken. Die deutsch-oberschlesische Kohlenenerzeugung steht hierfür in vollem Umfang zur Verfügung, ja, im Bedarfsfall kann dank unserer eben fertig gewordenen Mittelbahnkanäle durch Lieferungsverlagerung hier noch weit mehr als bisher geleistet und geliefert werden. Polen wird also, zum mindesten für eine recht lange Übergangszeit, gar keine Möglichkeit haben, seine großen ungenutzten Kohlenbestände an den Mann zu bringen, wenn es nicht selbst seine eigene Wirtschaftskraft und damit seine Kohle- und Energieerzeugungsfähigkeit entsprechend steigert. Als Absatzgebiete für die bisher tschecho-slowakische Kohlenenerzeugung kommt nur noch die übriggebliebene Tschecho-Slowakei — heute im wesentlichen ein Karpatenland geworden — und Ungarn, allenfalls Rumänien in

Frage, deren günstige Abfolge aber ausschließlich von den Baumaterialien in diesem Raum abhängt, deren Höhe noch niemand kennt.

Deutschland dagegen hat mit dem großen sudeten-deutschen Wirtschaftsraum nicht nur selbst eine heute in seiner Größe noch gar nicht zu überschende Möglichkeit erweiterter Kohlen- und Energieabgabe gewonnen, sondern ist in der Schmelzfeuer-Obstausfuhr und in den auf Braunkohle auf gebauten Großkraftwerken bei Dux und Brüx (Neuzittau) zuletzt in den Besitz des Kernkrafts der erst im Aufbau begriffenen bisherigen Landesamtsdirektion Böhmens gelangt, so daß heute schon die Stromversorgung der Landeshauptstadt der Tschecho-Slowakei, Prag, zum größten Teil in deutschen Händen liegt.

Damit ist von selbst auch schon eine Wirtschaftlich- und Handelspolitik zwischen dem großer gewordenen Reich und der neuen Tschecho-Slowakei eingeleitet, die sich auch schon in einer ganzen Reihe wichtiger Teilabkommen ausdrückt und sicherlich in kurzer Zeit zu einem größeren Wirtschaftsvertrag ausgeschaltet wird. Zwar hat sich auch Polen bereit, durch seine halbamtliche Presse erklären zu lassen, daß es „die allerengsten Wirtschaftsbeziehungen zur Tschecho-Slowakei“ anstrebe, doch stehen hier, wie man gesehen hat, durch die völlige Verlagerung der Rohstoffverhältnisse auf beiden Seiten so viele Unbekannte in der Rechnung, daß allerhöchstens ein tastendes Vorwärtstommen zu erwarten ist. Die wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Verhältnisse an der nach Süden verlängerten deutsch-polnischen Grenze lassen sich im Augenblick noch nicht voll übersehen, doch besteht kein Zweifel, daß Deutschland hier in Kenntnis seiner eigenen Unentbehrlichkeit im ober-schlesischen Raum bei den bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen seine berechtigten Wirtschafts- und verkehrspolitischen Ansprüche zur Geltung bringen wird.

Von höchster Bedeutung für einen derartigen Eintrag bei den bevorstehenden Verhandlungen ist es dabei, daß wir über die wirtschaftlichen Verhältnisse aus dem bisherigen Staatsgebiet der Tschecho-Slowakei, also auf dem jetzt zu Deutschland gelangenden Gebiet, aber auch auf dem im Staat verbliebenen Gebieten und auf dem an Polen gefallenen Teilgebiet wirtschaftlich so sorgfältig wie möglich Bescheid wissen und hierzu in das eingangs erwähnte Buch mit seinen ungewöhnlich reichhaltigen Unterlagen ein wichtiges und begrüßenswertes Hilfsmittel. D I Q.

schen

eine am mit Seite

Gruppen reien laun. Beson rband des al die fach- Gefellen. Der mo- Die Waf- ferenhörs- fengehalt, nittellange schäden zu behandeln. Durch die es bereits rminieren. habe der Waschgut u fördern. duftstellen äte eie- o mähre- des Güte- ntsamali- haltbar- Beisgarb icht unter offer nicht ität nicht und der. soll allen Waschver- enanntent mit dem alle durch elle“ der Haus- r, daß en und

1901

rau



u.40

2278

el

örz

egr. 1902

wäsche neral samme

Eiland-Ringer 'Jungen Deutschland'

Nur Schäfer und Schmitz konnten gewinnen. Unter großer Anteilnahme fand am Montagabend in Neval der erste offizielle Länderkampf im griechisch-römischen Ringen zwischen Deutschland und Eiland statt.

Nationalistik wieder umgestellt. Ohne Stroh, Kupfer und Kihinger

Die Meisterschaftskämpfe am Sonntag haben zahlreiche Verletzungen gekostet. Auch die Nationalistenspieler für den großen WDW-Kampf haben Verluste zu beklagen und so sah sich die Reichsführung des DWA am Montagmorgen gezwungen, für die verletzten Schwereinfanter-Kupfer und Kihinger und den Kistritz-Innenführer Stroh neue Kräfte einzusetzen.

Table with 2 columns: Name and Club. Includes names like Wirth, Kistritz, Kihinger, Stroh, etc.

Prüfungsabzeichen der Motor-H3

Innerhalb 48 Stunden abzulegen. Das neugeschaffene Prüfungsabzeichen für die Motor-H3 besteht aus einer Rosa-Scheibe mit goldenem Rad. Die Prüfungen erstrecken sich auf theoretische und praktische Arbeiten und sind an zwei aufeinanderfolgenden Tagen abzulegen.

Was der Sport am Fuß- und Betttag bringt

Deutsche Fußball-Auswahl spielt in Stuttgart / Opfertagsspiele der deutschen Fußballer / Meisterschaftskämpfe im Handball

Wie im vergangenen Jahre, so steht auch diesmal der Fuß- und Betttag im Sport wieder ganz im Zeichen der Opfertagsspiele unserer Fußballer. Wieder stehen unsere Nationalistenspieler in vorderster Front und werden so einen großen Teil dazu beitragen, den diesjährigen Opfertag des deutschen Sports zu einem besonders großen Erfolg werden zu lassen.

Fußball

Eine deutsche Auswahlmannschaft spielt in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn gegen die Gaumannschaft von Württemberg, wobei sowohl in der deutschen Auswahl als auch in der württembergischen Mannschaft zahlreiche Nachwuchsspieler Gelegenheit erhalten, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Aber daneben gibt es noch eine ganze Reihe weiterer Spiele, die ein fast ebenso großes Interesse beanspruchen. So spielt der Gau Südrhein in Frankfurt gegen die starke Mannschaft des HSV Frankfurt, der VfR Mannheim in Fahrt nach Hanau zu Hanau B, in Forstheim spielen der 1. FC und die Frankfurter Eintracht und in Mannheim trifft der Nachwuchs von Nordbaden auf den Nachwuchs von Mittelbaden. Im Gau Baden fahren die Vertreter der Gauliga „auf Land“. So spielt der VfR Neckarau in Wiesloch gegen eine kombinierte Mannschaft von Wiesloch, Rühlach und Nauendorf, die SpVg Sandhofen in Eberbach gegen Eberbach/Gröden, der SV Waldhof in Schwiebingen, der Karlsruher FC in Amlingen, VfB Mühlburg in Weingarten und die Phönix Karlsruhe in Rastatt. In Heidelberg trifft außerdem eine Stadtmannschaft auf eine Auswahlmannschaft der Bezirksklasse Mannheim. — Im

Handball

haben die Gawe Südrhein und Bayern den zusehends Spieltag zur Anbahnung weiterer Meisterschaftsspiele benutzt, um sich so rechtzeitig vor Terminschwierigkeiten zu sichern. — Im

Golf

finden am Mittwoch wieder zahlreiche Freund-

Kleines Kapitel sowjetrussischer Sport

Bemerkenswerte Eingeständnisse der „Pravda“ / Stänkereien und Claqueurwirtschaft

DNB Moskau, 15. Nov.

In einem Artikel der „Pravda“, der mit „Sportmeister“ Starolin unterzeichnet ist, werden überaus heftige Angriffe gegen die bisherige Leitung des sogenannten „Klownjettischen Komitees für Sport und Körperkultur“ gerichtet. Die Leiter des Sportkomitees, vor allem der Vorsitzende Seifow, werden beschuldigt, sich bürokratisch, ja sogar „feindselig“ gegenüber allen Sportorganisationen verhalten zu haben.

Nach dieser Philippika im parteiamtlichen Organ dürften „Säuberungsmaßnahmen“ in den sowjetrussischen Sportorganisationen in Kürze bevorstehen.

Drei Tote beim Autorennen

Auch Jatuszels Bruder tödlich verunglückt

Carlos Jatuszel, Argentinien's großer Mercedes-Benz-Fahrer, war einer der berühmtesten Sportsleute Südamerikas. Er wies eine fäthliche Reihe von Rennerfolgen auf, die sein Todessturz vor einem Jahr abbrach. Nun ist sein Bruder Josef mit dem erfahrenen Martin zusammen. Beide bildeten eine Mannschaft, die immer mehr nach vorne rückte.

Das am Sonntag ausgetragene Rennen von Tres Arroyos südlich von Buenos Aires machte ihrer Laufbahn ein Ende. Josef Jatuszel und sein Beifahrer Martin verunglückten tödlich. Während ein Wagen zum Reifenwechsel hielt, fuhr ein zweiter in der dichten Staubwolke auf. Die nachfolgenden Teilnehmer rasten in die beiden Wagen hinein und in die Zuschauermenge. Ein vierter Fahrer bemerkte die Gefahr und stoppte scharf ab, in seinen Wagen fuhr Jatuszel in höchstem Tempo hinein. Jatuszel und Martin, sowie zwei weitere Rennfahrer erlitten ihren schweren Verletzungen. Der Zustand mehrere Zuschauer ist sehr ernst.

Polizeischützen am Ende des Schießjahres

Schützenkönig: Hermann Moll / Die Vereinsmeister

Zum Abschluß des Schießjahres führte die Schützenabteilung des Polizeisportvereins — der frühere Schützenverein der Polizeibeamten — das Herbstpreisschießen durch, das wie üblich mit dem Königschießen und der Ermittlung der Vereinsmeister verbunden war.

Eifrig wurde in den letzten zwei Wochen auf den Schießständen bei der Niedbahnstraße geschossen und am Sonntagabend konnte im Schützenhaus der Schützenabteilung durch Abteilungsleiter Rau die Preisverteilung vorgenommen werden. Abteilungsleiter Rau stellte hierbei mit Genugtuung fest, daß auch im vergangenen Jahr wiederum eine zielbewusste Breitenarbeit geleistet wurde und daß man mit den Ergebnissen zufrieden sein könne. Wenn es auch in den Kämpfen um die Banderstandarte bei der ersten Mannschaft nur zum zweiten Platz gereicht habe, so seien doch die zweiten und dritten Mannschaften mit großem Vorprung an erster Stelle gelegen. Dieser auf Grund der Breitenarbeit erzielte Vorprung sei so groß, daß die Mannschaften zusammen 89 Ringe mehr zu erzielen vermochten als die Mannschaften des Vereins, dessen erste Mannschaft die Standarte gewinnen konnte.

Auch im Großkaliber, an dessen Wettkämpfen die Schützenabteilung sich erstmals beteiligte, habe man sich gut gehalten. Mit einem Dank an die Mitarbeiter klang die Ansprache aus.

Nach dem Einmarsch der Schützen wurde als neuer Schützenkönig Hermann Moll proklamiert, der als Hermann II. von Badenheim sich mit einer Ansprache an sein Schützenvolk

wandte. Von der sehr rührigen Frauenabteilung konnte Fräulein Alara Schermer (Widliche Polizei) den Titel der Schützenkönigin erringen und die entsprechende Ehrung entgegennehmen.

Vereinsmeister wurde mit 165 Ringen der Schützenkönig Hermann Moll vor Spannagel (164 Ringe) und Stumpf (162 Ringe).

Auch im Kampf um die Einzelmeisterschaft im Großkaliber konnte der Schützenkönig Hermann Moll mit 127 Ringen vor Spannagel (113 Ringe) und Eberle (113 Ringe) in der 1. Klasse den ersten Platz belegen. In der 2. Klasse stand Gerardi mit 128 Ringen an erster Stelle vor Schleiner (121 Ringe) und Reuther (105 Ringe).

Als beste Standartenkämpfer wurden ausgezeichnet: Kleinkaliber: 1. Mannschaft: Spannagel, Moll und Häfner; 2. Mannschaft: Walter, Döllinger; 3. Mannschaft: Biffinger, Reuther; 4. Mannschaft: Ebingen. — Großkaliber: 1. Mannschaft: Spannagel; 2. Mannschaft: Stumpf.

Die Schützenfeier bzw. eine Eichel, sofern die Schur bereits errungen werden konnte, erhielten: in Gold: Spannagel, Moll und Eberle; in Silber: Seifenhof, Rau, Döllinger; in Bronze: Biffinger, Reuther, Müller, Peter.

Im Herbstpreisschießen lagen in der 1. Klasse an erster Stelle Heinrich und Spannagel mit je 59 Ringen, Moll und Stumpf mit je 58 Ringen, Eberle und Seifenhof mit je 57 Ringen. In der 2. Klasse: Peter Müller mit 58 Ringen, Reuther und Schäfer mit je 56 Ringen, Heinrich und Schleiner mit je 55 Ringen.

Italien blieb ungeschlagen

Stuttgarter Rollhockey-Turnier beendet

Dem internationalen Stuttgarter Rollhockey-Turnier wohnten noch einmal 5000 Zuschauer bei, nachdem auch die Jugenderanstaltung am Nachmittag ein schöner Erfolg gewesen war. Die italienische Auswahl gewann auch ihr letztes Treffen gegen Frankreich mit der höchsten Torquote der Veranstaltung — 14:0 — und wurde damit ungeschlagener Sieger des „Turniers des Friedens“ und Gewinner des vom Reichsportführer von Tschammer und Osten gestifteten Ehrenpreises. Frankreich wurde am Sonntag ein zweites Mal von Englands Meister Derne Bay mit 11:1 geschlagen, so daß die Franzosen ohne Sieg blieben. Um den zweiten Platz trafen sich am Abend England und Deutschland. Den Engländern gelang mit 7:4 (4:2, 0:0, 3:2) ein neuer Sieg. Die deutsche Mannschaft schlug sich ausgezeichnet und hatte besonders im zweiten Abschnitt gute Gelegenheiten zu Erfolgen. Im Schlussritzel setzte sich dann doch die größere Erfahrung der Engländer gegen das eifrigere Spiel der Deutschen durch.

Der Endstand: 1. Italien 6:0 Punkte, 2:3 Tore; 2. England 4:2, 19:3; 3. Deutschland 2:4, 15:15; 4. Frankreich 0:6, 3:34.

„Geplante Fälle“ in der Kreisklasse

Das Spiel Mannheim 08 — Rheinau muß wiederholt werden

Die Spiele der Kreisklasse schreiten rüstig vorwärts. Der vergangene Sonntag brachte neben einem Spielausfall wieder zwei Ueber-raschungen. Inzwischen hat auch die Behörde das Wort gehabt und verschiedene „Fälle“ zur Entscheidung gebracht. Da ist zunächst das Spiel 08 — Rheinau, das feinerzeit 2:2 endete und man am Schluß des Spieles nicht recht den Ausgang wollte. Nachdem sich der Schiedsrichter einen Regelverstöß zuschulden kommen ließ, wird das Spiel als ungültig erklärt und neu angelegt. Bei dem Spiel Kurpfalz — Post war der beauftragte Spielleiter nicht zur Stelle. Nachdem aber ein neutraler Schiedsrichter zur Verfügung stand und Post mit diesem nicht

spielte ist das Spiel nun für Post als verloren und für Kurpfalz als gewonnen erklärt worden. Das abgebrochene Spiel Rohrbach — Reilingen wurde Reilingen als verloren anzurechnen. Der Sonntag brachte nachstehende Ergebnisse:

Table with 2 columns: Match and Score. Includes 08 - 1846, Post - Ostfriesland, Rheinau - Rohrbach, Kurpfalz - Altkuhheim.

An einen Sieg der Turner, zumal auf dem Platz von 08, hat wohl niemand geglaubt, aber das Unwahrscheinliche ist zur Tatsache geworden und 08 mußte mit 1:2 die erste Niederlage hinnehmen. Die Turner haben sich in den letzten

Spiele sehr herausgemacht und haben ihre Stärke des vergangenen Jahres wieder erreicht. Post konnte auf eigenem Platz gegen Ostfriesland mit 1:0 knapp aber sicherer Sieger bleiben. Die Rohrbacher scheinen sich auch auswärts nicht zu fürchten und fertigten Rheinau mit 2:1 ab, damit die Vorrunde mit einem recht achtbaren Erfolg abschließend. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Änderungen ist die Tabelle nun folgende:

Table with 2 columns: Team and Points. Includes Rohrbach, Altkuhheim, Post, 1846, Reifsch, Ostfriesland, Kurpfalz, Reilingen, Rheinau.

In der Gruppe Ost fand bekanntlich nur das Spiel Adenburg — Ballstätt 5:2 statt. Bis zur Pause stand die Partie 2:1, aber im Endkampf war Adenburg nicht mehr aufzuhalten und nahm für die Vorspielnieberlage Revanche. Die Tabelle ist folgende:

Table with 2 columns: Team and Points. Includes Ballstätt, Adenburg, Ebingen, Biernheim, Gernsbach, Schriesheim, Leutershausen.

Schiedsrichter blieben aus

Scharfe Kämpfe in den unteren Handball-Klassen

Wir haben an dieser Stelle bereits schon einmal die Schiedsrichterfrage angeschnitten und gehofft, daß die Behörde eine schnelle Abänderung vornehmen würde. Heute gibt uns der Spielabbruch in Dossenheim erneut Anlaß, die Verantwortlichen zu bitten, in Zukunft unbedingt dafür zu sorgen, daß zu stattfindenden Spielen ein anerkannter Schiedsrichter erscheint. Nicht weniger als sechs Spiele sind uns beson-nig geworden, in denen Zuschauer und Mannschaften auf den Unparteilichen vergebens warten mußten. Das sind unhaltbare Zustände, und dringende Abhilfe tut nur, sonst sind in den kommenden Positionskämpfen unliebsame Erscheinungen kaum vermeidbar.

Staffel I

Die Pfahherren hatten den Tabellenführer zu Gast und zeigten sich in diesem Treffen in recht guter Verfassung. Die Reichsbahner hatten die RTGler schwächer eingeschätzt, 5:3 stand es in der Pause. Alle Bemühungen der RTG blieben erfolglos. Reichsbahn verließ als glücklicher Sieger den Platz.

RTG — Reichsbahn Mannheim 7:9

Auf dem Käfertaler Gelände gelang der Post-elf ein hoher Sieg. Die Vorkämpfer aus Mannheim's Norden konnten sich nicht aufraffen, dem Gast energischen Widerstand zu leisten. Der Halbzeitvorsprung von fünf Toren genügte, um in der zweiten Spielhälfte die Käfertaler erst richtig zu überfallen.

SK 171 — Luftwaffenpost. Mannheim 6:7

Einen knappen Sieg erkochten die Soldaten gegen die SA-Männer. Verinah wäre es ge-glaubt, daß die Pfahherren zu ihrem ersten Punkt gekommen. Gegen Ende des Kampfes lagen die Einheimischen bauernd im Angriff, doch blieb ihnen der Erfolg verweigert. Durch ihren heutigen Sieg hat sich die Luftwaffe vom Tabellenende entfernt, während die SA-Männer immer noch dort verbleiben müssen.

Kurpfalz Neckarau — TV Biernheim 10:10

Der Ausgang dieses Treffens darf als Ueber-raschung bezeichnet werden. Niemand hätte ge-glaubt, daß die Kurpfälzer eine derartige Energie aufbringen würden, den Hessen einen solchen Widerstand entgegenzusetzen. Nach dem Ausstand von 3:7 für die Hessen waren die Kurpfälzer nach Ansicht der Zuschauer glatt geschlagen. Doch die Kurpfälzer hielten Tor um Tor auf und nur der Schlupfiff rettete Biernheim vor einer Niederlage.

Staffel I

Table with 2 columns: Team and Points. Includes Reichsbahn Rbm, Jahn Weinhelm, TV Biernheim, TV 46 Mannheim, Post Mannheim, Kurpfalz Neckarau, Luftwaffenpost, RTG, Turnerschaft Käfertal, SK 171.

Staffel II

SK Dossenheim — TV Friedrichsfeld 1:10 abg. Aus Dossenheim ging ein folgender Bericht zu: Durch das Ausbleiben des Schiedsrichters übernahm ein Friedrichsfelder Spieler das Kommando. Seine Entscheidungen waren jedoch zu einseitig, so daß sich der Vereinsführer von Dossenheim gezwungen sah, das Spiel beim Stande von 1:10 für Friedrichsfeld das Spiel abzubrechen. Wir geben diesen Kurzericht wieder, ohne denselben zu kommentieren. Hier hat nur die Behörde das Wort. In unserer Tabelle blieb diese Begegnung unberücksichtigt.

SK 98 Schwiebingen — TV Hohenheim 11:10

In der Spargelstadt lieferte man sich einen harten, aber doch fairen Kampf. Während Schwiebingen seinen etatsmäßigen Lorbeer er-legen mußte, kamen die Gäste in ihrer derzeit stärksten Aufstellung. Brecht (Friedrichsfeld) leitete aufmerksam und mußte dem linken Käufer von Hohenheim Flügelschlag erteilen.

Staffel II

Table with 2 columns: Team and Points. Includes Tbb. Reulshheim, TV St. Leon, TV Friedrichsfeld, TV Hohenheim, 98 Schwiebingen, SK Dossenheim, TV Hohenheim, TV Hohenheim, TV Rot.







**Mitglied der Deutschen Arbeitsfront**

# Dieses Schild

← kennzeichnet deutsche Geschäfte

**Herrenartikel**  
**Roeckl-Handschuhe**  
 Krawatten - führend, preiswert  
 D 1, 2, Paradeplatz. Ruf 296 43.

**Kaffee-Details**  
**Planto-Kaffee, Qu 1, 2**  
 Breite Straße

**Ladenbau**  
**Mhm. Metallwarenfabrik**  
 und Galvanisierungs-Anstalt  
 Ad. Pfeiffer und A. Walter, Inhaber: Karl Mohrig. Ruf 511 40

**Herrenhüte**  
**Ferd. Rehfus, B 1, 6**  
 Fernsprecher Nr. 238 72  
 Herrenhüte u. Reparaturen

**Kaffee-Großhandlungen**  
**Hans Gauda**  
 Mhm.-Neckarau - Ruf 483 11  
 Eigene moderne Rösterei.

**Lacke und Farben**  
 in Käfertal bei  
**Farben-Beiz**  
 Mannheimer Str. 56  
 Fernruf Nr. 516 63

**Herren- u. Knabenkleidung**  
**KRUPE C 3, 1**  
 am Theater  
 Herren- und Knabenkleidung

**Kohlen**  
**Bernauer & Co., GmbH**  
 Luisenring Nr. 9  
 Ruf 206 31 und 254 30

**Farben-Metzger**  
 Mittelstr. 31 - Fernruf 522 85  
 Lacke - Farben - Putzmittel.

**Moderns. Schuhmacher**  
 Neckarau, Friedrichstraße 3-5  
 Das Haus für die Familie

**Fr. Hoffstaetter**  
 Luisenring 61.  
 Fernruf 205 60/61.

**Farben-Schmitt**  
 Schwetzingenstr. 118. Ruf 433 17  
 Fachbedienng. und Beratung.  
 Streich-, Ölmalerei, Putzartikel  
 Mal-Utensilien.

**Herrenschneider**  
**Otto Nahrstedt**  
 Auguststraße 26. Feins Maßschneid.  
 Anfertigung sämtl. Herren- u. Damenbekl.  
 Aendern, Bügeln und Reparaturen.

**Heinrich Maier**  
 Krappmühlstraße 18  
 Fernsprecher 443 87

**Neckarau u. Almenhof**  
 bei  
**Zimmermann,**  
 Friedhofstraße 3 - Fernruf 656 26

**Johannes Gerwig**  
 Neckarvorlandstr. 38  
 Fernsprecher 204 83.

**Heinrich Wellenreuther**  
 Kohlen-Groß- und Kleinhandel  
 L 3, 3 - Fernsprecher 200 04.

**Lebensmittel**  
**E. Köhler, F 4, 20**  
 Lebensmittel - Feinkost. Putzartikel. - Spez.: ff. Kaffee.

**Martin Müller-Jlg**  
 Lager und Büro:  
 Neckarvorlandstr. 97a  
 Fernsprecher 284 77

**Gaststätten, Konditoreien**  
**Konditorei-Kaffee Museum**  
 Inh.: Kurt Steizenmüller  
 Seckenheimersstr. 12. Ruf 421 34  
 Bestellungen jeder Art.

**Hch. Schreckenberger**  
 Lebensmittelhaus, H 3, 8a, Fil.  
 in Feudenheim u. Ludwigshafen  
 Fernruf: Nr. 223 36 und 610 01

**Karl Schell**  
 Lager und Büro: Bunsenstr. 14  
 b. Städt. El.-Werk. Ruf 502 17

**Korsettgeschäfte**  
**Albers-Dernen, P 7, 18**  
 Maßkorsetts - Reparaturen  
 Wäsche - Fernruf 200 40

**Johann Schreiber**  
 Mannheim - Verkaufsstellen  
 in allen Stadtteilen.

**Holzwaren**  
**Sperrholzhaus Karl Ziegler**  
 Gärtnerstr. 29a - Spez.: Gardinenleisten, Rohleisten aller Art  
 Stuhls., Filleg.- u. Laubsäg.Arb.

**Kunstgewerbe**  
**Das bunte Lädchen**  
 Riesenauswahl in Wollen  
 Kunststraße - N 3, 10

**Schulze & Körnig**  
 Althornstraße 13. / Fernsprecher 53 563  
 Herstellung feinsten Teigwaren: Makaroni, Spaghetti, Nudeln jeder Art.  
 Spezial: Eckrost, Mannheimer Spätzle

**Hutmacher**  
 Ihr alter Hut wird wieder fast wie neu bei  
**Dippel Nachflg., D 2, 6**  
 Planken, D 2, 6.

**Kunststopterei**  
**J. Vroomen, D 1, 1**  
 Ruf 282 71. Einz. Spezialgesch.  
 am Platze. Ausfüh. jeder Art.  
 Rasch und preiswert.

**Carl Kamm Nachf.**  
 Inh.: Wilhelm Härtenstein  
 F 3, 1, Ecke. - Fernruf 243 71  
 Sämtliche Schuhmacher-Artikel

**Juweliere**  
**Egid Huber jetzt D 3, 8**  
 Planken - Fernsprecher 278 13  
 Uhren - Goldwaren  
 Trauringe - Reparatur

**Kurzwaren-Großhandlungen**  
**Ludwig Weyer**  
 Ruf 222 76 - (seit 1898) - N 4, 1  
 Bänder - Bindfäden  
 Wolle - Trikotagen

**Leihbücherei**  
**W. Häussler**  
 Schwetzingen Str. 79. / Gr. Auswahl.  
 Answ. gerät., Einschreibeb., 20 Pf.  
 Leihgebühr von 20 Pf. an. Unter 4000  
 Büchern finden sich Sie sicher Ihren  
 Geschmack. Machen Sie einen Versuch.

**Gebr. Rexin**  
 Uhren, Schmuck, Trauringe.  
 Jetzt: K 1, 8, Breite Straße.

**M. Schwoerer**  
 Cannabichstr. 22, Ecke Uhlandstr.  
 Strümpfe, Unterwäsche  
 Große Auswahl, Rabattmarken

**Linoleumleger**  
**Josef Gernet**  
 Mannheim, H 8, 6 - Fernsprech. 278 55  
 Spez.: Linol.-Legen, Reinig. u. Ausbess.

**Damenhüte** neueste Modelle preiswert

**Käthe Müller - N 2, 7** Kunttstraße  
 Ruf 284 86

**Schlaflos nervös**  
 Wenn Sie unter Schlaflosigkeit, nervösen Kopfschmerzen u. ähnlichen Geldnöten leiden,  
**Lann Schoenenbergers Johanniskraut Saft**

Referenzhaus „Eden“, O 7, 3  
 „Mohr, Rathausbogen 33  
 „Rieser, Wackerstr. 11  
 „Urania-Paul-Haus, O 3, 20  
 „Wacker, E 1, 11

**Die Sollux Lampe**  
 ORIGINAL-WANAU  
 lindert durch ihre leuchtend warmstrahlende qualende Schmerzen bei Entzündungen, Sportverletzungen, Verstauchungen und Verstauchungen.  
 Der Prospekt Nr. 130 sagt Ihnen mehr. Schreiben Sie bitte an die  
**Rheinelektra**  
 P 7, 25 Fernruf 280 07  
 — zur schnellen Schmerzlinderung

**Amliche Bekanntmachungen**

**Vergebung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren**  
 Die Beobachtungsabteilung 33, Mannheim-Räfertal, ist gemäß den Vorschriften der Verbindungsvorschriften für die Wehrmacht (R.C.M.) mit der Vergabung des Bedarfs an Fleisch- und Wurstwaren für die Truppenteile des Standort Mannheim-Ludwigshafen in der Zeit vom 1. Januar 1939 bis 30. Juni 1939 beauftragt.  
 Es werden hiermit öffentlich ausgeschrieben:  
 Post 1: Bedarf der Beobachtungsabteilung 33 (Kaserne Mannheim-Räfertal).  
 Post 2: Bedarf der I.M.R. 69 (Kaserne Kronprinzstr., Grenadierstr.).  
 Post 3: Bedarf der II.M.R. 69 (Kaserne Ludwigshafen).  
 Post 4: Bedarf der I.M.R. 110 (Kaserne Mannheim-Zentrum).  
 Post 5: Bedarf des Pionierbataillon 33 (Kaserne Wm. Feudenheim).  
 Post 6: Bedarf der Pionierbataillon 33 (Kaserne Mannheim-Zentrum).  
 Post 7: Bedarf der 1. Abteilung Pionierregiment 49 (Kaserne Mannheim-Räfertal).  
 Post 8: Bedarf der Flugzeugführerschule (Flugplatz Mannheim-Räfertal).

**Friedrich Gellert**  
 Musikdirektor  
 Unterricht in Klavier und Violine (auch Anfänger)  
 Anmeldung nachmittags Choralerschule, U 6, 12  
 Fernruf 275 63

**Hildegard Stocker**  
 staatlich anerkannte Klavierpädagogin  
 Melstraße 32. Ruf 416 29

**Damenbart**  
 Warzen usw. entfernt nach der neuesten Methode sicher und schmerzlos  
**Gechw. Steinwand**  
 Mannheim, P 5, 13, Ruf 280 13

**Radfahrer . . . .**

**Regenumhänge**  
 in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**MOHNEN**  
 J 1, 7 Breite Straße  
 N 4, 18 Nähe Strohmart

**Qualitätsmöbel**  
 von der  
**Möbelfabrik Georg Wagenblaß**  
 ESCHELBRONN

Schlafzimmer  
 Wohnzimmer  
 Herrenzimmer usw.  
 in vielen Holzarten zu günstigen Bedingungen abzugeben. Große Werkstätten- und Lager-Räume.  
**Verkaufsstelle: S 3, 7**  
 Ethenstraße 14, Tel. 281

Günstige Einkaufsbedingungen zu Weihnachten  
**Original-Flaschentweine**  
 verschiedener Proben, garantiert naturrein u. nur eigenes Weinbrenn. Preislisten zu Diensten.  
**Ludwig Werle Erben**  
 in Dänken W. W. Werle,  
 Post an der Deutschen Weinstraße,  
 Quad 119 (293328) (293329)

**Olympia**  
 Büro- und Klein-Schreibmaschinen  
 Zu besichtigen im  
**OLYMPIA-LADEN**  
 Mannheim P 4, 13 - Anruf 287 23

**Der Mann guckt ja ein Loch in die Zeitung!**

Dr. Rotermond steigt aus dem Schnellzug, in der einen Hand die Reisetasche, in der anderen das „Hakenkreuzbanner“. Es muß etwas sehr Spannendes sein, was er liest und ihm alles andere vergessen läßt. Der Stationsbeamte denkt: „Dem Mann hat es angetan bestimmt das Ende vom Roman.“ - Aber diesmal hat er sich geirrt! Es sind die Wohnungsanzeigen, die den Doktor fesseln. Er will zum Ersten nach Mannheim übersiedeln, aber zuvor muß er eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad und Zentralheizung mieten. Der Doktor macht sich deswegen keine Sorgen. Das „Hakenkreuzbanner“ wird ihm schon helfen, etwas Geeignetes zu finden, so wie diese Zeitung schon Tausenden geholfen hat. Obwohl er einige für ihn in Frage kommenden Angebote gelesen hat, wird ihn sein Weg doch zuerst in das „HB“ nach R 3 führen, um auf alle Fälle ein Wohnungsgesuch aufzugeben.



er  
 auch  
 blocks,  
 esucht  
 thek.,  
 287 22.  
 l  
 her 281 82  
 otheken  
 en  
 00 über-  
 erkl. d.  
 wertig,  
 (487668)  
 Familien-  
 aus  
 udenheim  
 oge, Westf.  
 W. W. W. W.  
 5000, 6000, 8000  
 bestausen.  
 Weidner  
 obillen u.  
 rring 26,  
 Ruf 443 64,  
 457695)  
 otheken  
 f. Gebrauchs-  
 apotheke  
 riebshaus,  
 Ruf 484 66  
 457 839)  
 apotheke  
 5000,-  
 Selbstgebet  
 sucht.  
 u. 22428 10  
 Berlin 68,  
 erleben.  
 00 bis  
 00 RM.  
 ophel  
 Selbstgebet  
 ist  
 sucht  
 ote u. Fr.  
 5 an den  
 n brief. 306.  
 ragen  
 rage  
 oloft an  
 mleten.  
 beheim,  
 utstraße 96,  
 756 93)  
 e in in in  
 vom Dienst  
 nenpolitik.  
 u. Richter:  
 Kassel; für  
 ulurpolitik,  
 is; für den  
 eicht Karl  
 der B-Kauf-  
 Hermann  
 ie Reform-  
 mbler Bet-  
 eria, Ber-  
 ans Graf  
 - 37 Uhr  
 - Rod-  
 ch, Wdm  
 mb. G.  
 antandgabe  
 Weinheim  
 e Anzeigen  
 uren gleich-  
 43 250  
 7 000  
 3 750  
 54 000

**Achtung!** **Achtung!**  
**Gesucht wird**  
 unentgeltlich abgebildeter Artist wegen Erfüllung bestehender Engagementsverpflichtung. Der Artist gehört zu der weltbekanntesten Artistentruppe „Tarentella“ u. arbeitet in derselben als unersetzlicher Komiker am 8fachen Reck. Die Truppe ist z. Zt. im Circus „Barlay“, welcher ab 18. November ein mehrtägiges Gastspiel in Mannheim gibt.



**Name:** Alois Zelesny  
**Genannt:** Der schöne Jack  
**Alter:** 38 Jahre  
**Größe:** 1,70 Meter (wird auch kleiner)  
**Augen:** braun (verliebt)  
**Haar:** dunkelblond (biswellen gelblich)  
**Besond. Kennzeichen:** Die Nase im Gesicht (röht.)

**Angaben:** Er entfernte sich zu mitternächtlicher Stunde von Circus „Barlay“ in Heidelberg (wo ihn der Nachtwächter noch sah) mit unbekanntem Ziel. Sollte man seiner habhaft werden, bitte dies unverzüglich zu melden, eine Belohnung ist zugesichert.

**Circus Barlay**

ab 18. Nov. Mannheim - Meßplatz  
 Festliche Premiere: Freitag abends 8.15 Uhr

Ab Samstag 19. Nov. täglich 2 Vorstellungen 8.30 u. 8.15 Uhr  
 Preise ab 60 Pfennig — Kinder nachmittags halbe Preise  
 Kartenvorverkauf: Verkehrsverein im Plankenhof  
 Der Circus ist durch Heißluftanlage geheizt!

**LIBELLE**

Mittwoch 20.00 Uhr

**Premiere**  
 des neuen  
**Klasse - Programms**

Deutschlands Meister-Ansager

**Carl Walter Popp**

stellt 8 neue Attraktionen vor u. a.:

- 2 Wikings** die lustigen Hand-Vollgeure
- Marifah's Kakadus** die entzückende Dressur-Nummer
- Viola u. Iren** der elegante Trapez-Akt
- 2 Singsangs** Kabarett der Landstraße
- 3 Houcs** Dittzjongleure

Es läuft das volle Programm ohne Einschränkung

Vorverkauf 11.30 bis 13.00 und ab 16 Uhr

Die Hausfrauen-Vorstellung findet Donnerstag 16.00 Uhr statt

**Grinzing-Stuben**

am Mittwoch ab 15.00 Uhr geöffnet, ab 19 Uhr Konzert und Wiener Stimmung bei Pepi Stöß

**Teilzahlung** gegen Raten  
**Damen-Mäntel**  
 für Herbst und Winter  
**Herrenanzüge**  
 Mäntel  
**Etage für Herren- u. Damenkleidung**  
 P 3, 14 (im Hause Thomabräu 11726 V)

**Gold Silber Armband-Uhren Bestecke Juwelen Trauringe**  
 HERMANN  
**APEL**  
 Mannheim seit 1903

**Modernes Lager**  
 Neuanfertigung Umarbeitung Reparaturen  
 schnell, gewissenhaft, billig  
 nur P 3, 14, Planken gegenüb. Neugebauer  
 Fernruf 27635

**UHREN**  
 kauft man nur vom gelehrten Uhrmacher  
**Bruno Ellwanger**  
 Eigene Reparaturwerkstätte  
 Windeckstr. 43

**Arbeiter-Anzüge**  
 blau und grau  
**Adam Ammann**  
 Fernruf 237 89 **Qu 3, 1** Fernruf 237 89  
 Spezialhaus für Berufskleidung

**Für jeden Raum**  
**Balatum Stragula Linoleum**  
 sowie Läufer und Teppiche in allen Größen und Breiten.  
**M. & H. Schübeck**  
 F 2, 9

**Soyez**  
 Optik — Foto  
 jetzt R 3, 16

**SAITEN**  
 stets fabrikmäßig, für alle Instrumente  
**MUSIK-SCHWAB, D 2, 7**

SCHLANK UND ELEGANT IN DER FORM  
 FEST UND DAUERHAFT IM MATERIAL  
**SCHWARZES FOHLEN**  
**Richard Kunze**  
 MANNHEIM-N 2-6-AM PARADEPLATZ

**Badenia c 4, 10**  
 Mittwoch **Schlachtfest**  
 Donnerstag  
 Hauptausschank der Wechenheimer Winzergenossenschaft

**EINE Rheinmetall**  
**DIE RICHTIGE FÜR JHR BÜRO!**  
 Generalvertretung:  
**Carl Friedmann MANNHEIM**  
 Augusta-Anlage 5

**Wohin heute?**  
 Beachten Sie bitte unsere Vergnügungsanzeigen

**Konditorei Café**  
**H.C. THRANER**  
 175 Jahre  
 Inhaber: Kurt Schmid  
 C 1, 8 - Fernsprecher 21658 und 29

**Viel Liebe,**  
 viel Sachkenntnis, vorzügliche Rohstoffe: Eier, Milch und Käse... so entsteht die Käsecreme-Torte vom Konditorei-Kallez H. C. Thraner, die nicht ohne Grund bekannt ist.  
**Nähe Paradeplatz**

**Speise-Restaurant „Flora“**  
 Lortzingstraße 17  
**Mittwoch ab 20 Uhr TANZ**  
 EINTRITT FREI

**Rennwiesen-Gaststätte**  
 Fernruf Nr. 43406  
**Am Buß- und Bettag TANZ**  
 sowie jeden Samstag und Sonntag ab 19 Uhr:  
 Eintritt und Tanz frei  
 Erstklassige Küche - ff. Getränke - Eigene Konditorei

**National-Theater Mannheim**

Mittwoch, 16. November 1938:  
 Nachmittags-Vorstellung für Theaterleitung der Hitler-Jugend, Raum 117, Zuhörerbahnen (ohne Kartenvorverkauf)

**Thomas Vaine**  
 Schauspiel von Hanns Wedt.  
 Anfang 15 Uhr Ende 17.15 Uhr

Mittwoch, 16. November 1938:  
 Rote M 8 2. Sondermieste M 4

**Die Mutter**  
 Schauspiel in 5 Akten von B. Staudel  
 Anfang 20 Uhr Ende etwa 22 Uhr

**Neues Theater Mannheim**

Mittwoch, 16. November 1938:  
 Red.: Kulturgenossenschaft Mannheim

**Eisland**  
 Volkstheater in einem Vorspiel und zwei Aufzügen. Text nach St. Gaimitro von Rudolf Koldar.  
 Musik von Eugen d'Aubert.  
 Anfang 20 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

**Alle Lampen**  
 für Radfahrer  
 Batterie - Dynamo  
 Spezial- u. Markenfabrikate  
 in großer Auswahl

**MOHNEN**  
 J 1, 7 Braile Straße  
 N 4, 18 Nähe Brühlmarkt

**OFEN-SCHRÄNE UND VORSETZER.**  
 Zimmerkohlenkosten  
 Kohlenfüller lackiert und verzinkt  
 Brikettträger  
 Wärmeflaschen verzinkt und kupferplattiert  
**Pfeiffer**  
 K 1, 4

**Erstklassige Wolle- und Daunen-Steppdecken**  
 eigener Herstellung liefert besonders billig  
**Oskar Stumpf**  
 Aglasterhausen  
 Verlangen Sie Angebot

die gute **Glasmann**  
 auch gegen barbare Teilzahlung  
 Allein durch:  
**Ludwig Stucky**  
 Nähmaschinen  
 G 7, 15 48134 V

**Erika**  
 Der Fachgeschäft  
**J. Arzt**  
 N 3, 7-8 Ruf 237 435

Durch Bändigung und Nutzbarmachung von Naturkräften durch die Arbeit vieler genialen Menschen wurde der  
**Wagen ohne Pferde**  
 geschaffen, der in friedlicher, aber ungeheurer Revolution das Bild der Erde veränderte und das Leben der Menschen im ungeahnten Ausmaß verwandelte. Der Roman der Verkehrsrevolution von Werner Siebold wird Sie deshalb von Kapitel zu Kapitel begeistern, weil er die Gesamtentwicklung der Eisenbahn und des Autos, des Pferde- und schienenlosen Wagens zeigt. — Preis 4.80 RM.  
**„Völkische Buchhandlung“**  
 P 4, 12 Mannheim P 4, 12

**Durch Leistung zufriedene Kunden!**  
 Ein Gang in das  
**Haus der schönen Möbel**  
 lohnt sich, dort finden Sie eine Auswahl nicht alltäglicher Einrichtungen zu Preisen, die anerkannt nieder sind.  
**Rob. Leiffer** Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden

**DEUTSCHE BANK**  
 Filiale Mannheim  
 B 4, 2 (am Theaterplatz)  
 Depositenkassen:  
 Heidelberger Straße P 7, 15 • Lindenhof, Meerfeldstraße 27 • Marktplatz H 1, 1-2  
 Neckarstadt, Mittelstraße 2 • Seckenheimer Straße 72 • Neckarau, Marktplatz 2  
 Seckenheim, Hauptstraße 110  
**Annahme von Spargeldern Sparkonten Sparbücher**  
 Zuverlässige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.